Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM, Wochenbezugspreis 55 Rpf, frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; für Ziffernanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3. Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1. Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 153 — Mittwoch, den 3. Juli 1929 — 55. Jahrgang

Die englische Thronrede

Der zukünftige Kurs der Arbeiterpartei – Vorsichtige außenpolitische Erklärung

Kundgebung für Rheinlandräumung

Die Thronrede, mit der am Dienstag das neue englische Parlament eröffnet wurde, unterscheidet sich in der Form zunächst nur wenig von dem bei dieser Gelegenheit üblichen Tenor. Sehr viel eine etwas größere Länge und Ausführlichkeit als gewöhnlich festgestellt.

Der Übergang der Regierungsgewalt von den Konservativen auf die Arbeiterpartei wird vor allem spürbar bei der Aufzählung der innenpolitischen Programmpunkte, vor allem natürlich der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, dann aber auch bei der Ankündigung einer Revision des sogenannten Baldwinschen „Antigewerkschaftsgesetzes".

Außenpolitisch und international bedeutsam sind natürlich die Hinweise auf eine endgültige Regelung der Reparationsfrage und auf Verhandlungen mit Nordamerika. Hier weicht die Thronrede sogar in bemerkenswerter Weise von der üblichen Farblosigkeit ab, indem sie einmal ganz eindeutig erklärt, durch eine Regelung der Reparationsfrage auf der bevorstehenden Mächtekonferenz „die Besatzungsmächte in die Lage zu versetzen, mit der Räumung des Rheinlandes zu beginnen". In Paris wird man von dieser Tonart natürlich nicht sehr angenehm berührt sein.

Die vom Lordkanzler verlesene Thronrede beginnt mit dem Ausdruck der Zuversicht des Königs auf völlige Wiederherstellung seiner Gesundheit und mit dem Dank für das ihm während seiner langen ernsten Krankheit bewiesene Mitgefühl. Die Thronrede fährt fort: „Meine Beziehungen mit den auswärtigen Mächten sind weiterhin freundschaftlich. Die unabhängigen Finanzsachverständigen, die ernannt worden sind, um Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des deutschen Reparationsproblems zu entwerfen, haben einen einstimmigen Bericht überreicht, der zugleich mit meiner Regierung zur Vorbereitung für eine Konferenz von Vertretern der in Betracht kommenden Regierungen erwogen wird.

Eine Regelung dieses Problems wird die Besatzungsmächte in den Stand setzen, die Räumung des Rheinlandes vorzunehmen (englisch to proceed with).

Mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika haben über die Frage der Flottenabrüstung Besprechungen begonnen. Demzufolge hegt meine Regierung die aufrichtige Hoffnung, im Zusammenwirken mit meinen Regierungen in den Dominions, der Regierung Indiens und den Regierungen der auswärtigen Mächte eine baldige Verminderung der Rüstungen in der ganzen Welt sicherstellen zu können. Meine Regierung ist der Ansicht, daß

die Zeit gekommen ist, um internationale Meinungsverschiedenheiten, in denen die Parteien mit Bezug auf ihre Rechte im Streit sind, einer Regelung auf dem Rechtswege zu unterbreiten.

Zu diesem Zwecke berät sie jetzt mit meinen Regierungen in den Dominions und der Regierung Indiens über die Unterzeichnung der Fakultativklausel, die in dem Statut des ständigen internationalen Gerichtshofes enthalten ist. Meine Regierung

prüft die Bedingungen, unter denen diplomatische Beziehungen mit der Regierung der Union der Sowjetrepubliken wieder aufgenommen werden können,

und sieht in Gedankenaustausch mit meinen Regierungen in den Dominions und der Regierung Indiens über diese Frage."

Weiter betont die Thronrede, daß es ein Hauptbemühen der Regierung sein wird, das fortdauernde Übel der Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen. Für die Ausgestaltung der Transportmittel, für die Förderung der darniederliegenden Ausfuhrindustrien und der überseeischen Auswanderung sind Pläne in Vorbereitung. Die Regierung erwägt die Frage der Reorganisation der Kohlenindustrie einschließlich der Arbeitsstunden und anderer Faktoren. Vorschläge in dieser Hinsicht werden in angemessener Zeit unterbreitet werden. Es werden sofort Untersuchungen der Lage der Eisen-, Stahl- und Baumwollindustrie unternommen werden; um Mittel zur Besserung ihrer Stellung in den Weltmärkten ausfindig zu machen. Ferner werden Vorlagen zur Abänderung und Konsolidierung der bestehenden Fabrikgesetzgebung und zur Durchführung der in Washington 1919 eingegangenen Verpflichtungen unterbreitet werden.

Die Thronrede teilt ferner mit, daß die Regierung das gesamte Gebiet der Gesetzgebung mit Bezug auf den Verkauf und die Lieferung von alkoholischen Getränken untersuchen wird. Eine Maßnahme zur Beseitigung der Lage, die durch das Gesetz vom Jahre 1927 über Industriestreitigkeiten und Gewerkschaften geschaffen wurde, wird eingebracht werden.

Die Adreßdebatte

Nachdem die Thronrede verlesen war, begaben sich die Abgeordneten unter Führung des Sprechers nach dem Unterhaus zurück. Das Unterhaus vertagte sich dann auf Nachmittag. Um 15 Uhr begann nach Erledigung von Geschäftsordnungsfragen sofort die Adreßdebatte.

Der Abgeordnete Snell, der den üblichen Antrag auf Billigung der Thronrede stellte, begründete besonders, daß nun mit einer Zurückziehung der britischen Truppen aus dem Rheinlande zu rechnen sei, und erklärte, man werde in England diesen Schritt beinahe ebenso herzlich wie in Deutschland begrüßen. Hierauf ergriff als Führer der Opposition Baldwin das Wort. Er fragte zunächst Macdonald, ob er daran denke, die Vorschläge des Young-Komitees vor endgültiger Annahme dem Parlament vorzulegen. Ebenso wünsche er zu wissen, ob die Regierung die Optionsklausel des Haager Gerichtshofs mit oder ohne Vorbehalte unterzeichnen wird. Ferner fragte Baldwin Macdonald, ob er sich auch heute noch zu den Grundsätzen bekenne, die er seinerzeit in seiner Note zu dem Sinowjew-Brief niedergelegt habe. Baldwin kam sodann auf den geplanten Besuch Macdonalds in den Vereinigten Staaten zu sprechen und fragte nach dem Zweck der Reise. Er hoffe, daß weder der Premierminister noch England zuviel von einem solchen Besuch erwarten; er sei aber davon überzeugt, daß man ihn in den Vereinigten Staaten sehr begrüßen würde. Baldwin fragte sodann, was die Regierung zum Schutze der britischen Industrien zu unternehmen gedenke und welche Vorschläge sie in bezug auf die Kohlenindustrie zu machen habe.

Macdonald,

der ebenso wie Baldwin mit lebhaften Ovationen begrüßt wurde, griff sofort die Anregung Baldwins auf, auf den Parteikampf vorläufig zu verzichten. Er erklärte dann, daß er ein etwaiges Reparationsabkommen dem Parlament vorlegen würde. Zur Zeit werde der Young-Plan von drei Ministerien, dem Außenministerium, dem Finanzministerium und dem Handelsministerium, geprüft. Das Kabinett habe mit den englischen Sachverständigen, die in Paris mitgewirkt hätten, bereits eingehende Besprechungen gehabt. England sei ihnen für ihre Arbeit zu großem Dank verpflichtet. Aber, so erklärte Macdonald, sie haben manches Kompromiß annehmen müssen, das ihnen nicht gefallen hat. Dann erklärte Macdonald unter stürmischem Beifall des ganzen Hauses, er brauche ein einiges parteiloses Parlament, um in den Abkommen mit fremden Ländern, die noch abgeschlossen oder ergänzt werden müßten, rückhaltslos nur die Interessen Englands zur Geltung bringen zu können.

Die englische Regierung habe, da der Young-Plan finanzielle Neuregelungen vor dem 1. September notwendig mache, die anderen in Betracht kommenden Regierungen eingeladen, so bald wie möglich in London zu einer Konferenz zusammenzutreten, um den Young-Plan und die damit zusammenhängenden Fragen zu prüfen. Zugleich habe die englische Regierung ein Konferenzprogramm in Vorschlag gebracht. Von anderer Seite habe man gegen London und das baldige Zusammentreten der Konferenz Einspruch erhoben. Über Konferenzdatum und Konferenzort konnte er daher dem Parlament heute noch keine Auskunft geben, da die Verhandlungen noch in der Schwebe und bisher noch nicht entschieden seien.

Der Standpunkt der Regierung bezüglich der Räumung des Rheinlandes sei in einem Sah in der Thronrede unmißverständlich ausgesprochen.

Auf die Verhandlungen mit General Dawes übergehend, betonte Macdonald, daß sie nur einleitenden und aufklärenden Charakter getragen hätten. Eine „vorbereitende" Verständigung zwischen England und Amerika sei erforderlich, ehe man mit den anderen, an der Flottenabrüstung interessierten Mächten in ein eigentliches Verhandlungsstadium eintreten könne. Macdonald erklärte, daß er mit Baldwin übereinstimme, daß der Notenwechsel das ungeeignetste Mittel sei, um sich zu verständigen. Er werde daher zu einem geeigneten Zeitpunkt nach Amerika fahren. Wenn dieser Zeitpunkt gekommen sei, könne er vorläufig noch nicht übersehen.

Bemerkenswert war, daß der Arbeiterabgeordnete, der die Dankadresse an den König begründete, stärksten Beifall erhielt, als er erklärte,

daß die englische Regierung nicht weniger begeistert sein würde über die Räumung des Rheinlandes, „über die Rückgabe dieses an Geschicke und Romantik so reichen deutschen Gebietes an sein Volk", als das deutsche Volk.

*

Werden die Franzosen allein die 3. Zone besetzt halten?

Paris, 3. Juli. (TU.) In Pariser diplomatischen Kreisen rechnet man mit der Räumung der Kölnerer Zone zu dem im Versailler Friedensvertrag vorgesehenen Zeitpunkt. Über die Räumung der dritten Zone gehen die Anschauungen dagegen stark auseinander. Sollte die internationale politische Tagung zu keiner allgemeinen Lösung der Räumungsfrage führen, so ist man der Auffassung, daß die Engländer allein abziehen werden. Ob die Belgier dann ihre Truppen in die dritte Zone verlegen werden, erscheint mehr als fraglich. Werden die Franzosen aber allein in der dritten Zone bleiben? Hier trennen sich die Auffassungen. In französischen militärischen Kreisen ist naturgemäß starke Stimmung vorhanden, allein die Besetzung der dritten Zone fortzusetzen, während man in politisch linksgerichteten Kreisen und auch in den Mittelparteien diese Lösung ablehnt.

Deutsch-französische Aussprache

Zur Unterredung Hoesch-Briand

In der Unterredung zwischen Hoesch und Briand hat der deutsche Botschafter eingehend den deutschen Standpunkt über die Konferenzangelegenheit entwickelt.

Es wird deutscherseits ganz entschieden abgelehnt, die Konferenz über Monate hinaus auszudehnen, um sie womöglich noch in drei Etappen zu zerlegen: Eine Vorkonferenz, die Genfer Besprechungen und eine Nachkonferenz. Die Reichsregierung legt vielmehr das stärkste Gewicht darauf — nach dem Vorbild der Londoner Konferenz von 1924 —, in einem Zuge alle zur Erörterung stehenden Fragen endgültig zu entscheiden. Zahl und Umfang dieser Fragen ist nicht so groß, daß sie nicht mit gutem Willen von den Staatsmännern, unterstützt durch die Arbeit von gleichzeitig tagenden Sonderausschüssen, in einem Zuge erledigt werden könnten. Französischerseits wünscht man bekanntlich eine Bindung der Rheinlandräumung an den Erfolg der Mobilisierung der deutschen Schuld. Deutscherseits wird man dem gegenüberhalten müssen, daß uns der Versailler Friedensvertrag nach Artikel 431 rechtlich völlig einwandfreie Unterlagen für die Forderung nach sofortiger Rheinlandräumung gibt. Weiterhin wäre es nicht nur unlogisch, sondern widersinnig, den Erfolg der Mobilisierung, auf den ja Deutschland keinerlei Einfluß besitzt, in ein Geschenk an Deutschland in Form der Rheinlandräumung umwandeln zu wollen und, falls der Erfolg zu wünschen übrig ließe, das Rheinland weiterhin besetzt zu halten. Ähnlich liegt es mit der Saarfrage. Wenn hier der Standpunkt Deutschlands auch rechtlich anders ist als in der Rheinlandfrage, so ist § 38 der Anlage zu Artikel 50 des Versailler Vertrages eine Verschaus wiefame Verhandlungsunterlage. Mindestens so wichtig scheinen aber auch die Beschlüsse vom Dezember 1928 zu sein, die die drei Außenminister Deutschlands, Englands und Frankreichs in Lugano gefaßt haben und die besagen, daß nun endlich die Zeit gekommen sei, alle diejenigen Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen, die die Nachkriegszeit trüben.

Nur das eine möchte man noch der Klarlegung des deutschen Regierungsstandpunktes hinzufügen, daß sich die Reichsregierung unter der Formel der Ablehnung einer „Kontrolle im Rheinlande" nicht nur auf die Ablehnung einer ständigen Kontrolle beschränken, sondern klar zum Ausdruck bringen möge, daß sie unter keinen Umständen einer auch noch so kurz befristeten Kontrolle oder gar einer Kontrolle bis zum Jahre 1935 zustimmen werde.

Konflikt Ungarn-Tschechoslowakei

Budapest, 3. Juli. Wie aus der Grenzstation Hidasnemeti gemeldet wird, hat die tschechische Eisenbahndirektion infolge eines Grenzzwischenfalles den Gesamtverkehr, sowohl den Personen- als auch den Güterverkehr, eingestellt. Die ungarischen Züge von Budapest nach Hidasnemeti verkehren mit Ausnahme des sog. Tatra-Expreß bis zur Grenze regelmäßig. Die Einstellung des Eisenbahnverkehrs wird von den Tschechen damit begründet, daß der in Hidasnemeti angestellte dienstleitende tschechische Eisenbahnangestellte Wenzel Pecha von den ungarischen Behörden verschleppt wurde.

Von amtlicher ungarischer Seite wird demgegenüber mitgeteilt, die ungarischen Behörden wären am 26. Juni gezwungen gewesen, den in der gemeinsamen ungarisch-tschechischen Grenzstation Hidasnemeti als Fahrkartenkassierer tätigen Pecha zu verhaften, weil er als Spion auf frischer Tat ertappt worden.

Reichsregierung gegen Eisenbahn-Tariferhöhung

Der Antrag der Reichsbahn an die Reichsregierung auf Erhöhung der Eisenbahntarife ist, wie die „Germania" mitteilt und wie ja auch mit Sicherheit zu erwarten war, abgelehnt worden. Die Ablehnung erfolgte mit der Begründung, daß eine Entscheidung über die zukünftige Finanzierungspolitik der Reichsbahn so lange nicht für opportun gehalten werde, als die bevorstehenden politischen Verhandlungen über den Young-Plan zu einer Entscheidung noch nicht geführt haben.

*

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft, der am 1. und 2. Juli hier tagte, hat das Ergebnis seiner Beratungen dahin zusammengefaßt:

Die Finanzlage der Reichsbahn wird dadurch gekennzeichnet, daß die zur Deckung der schon aufs notwendigste eingeschränkten Ausgaben erforderlichen Einnahmen in den ersten sechs Monaten des Jahres nicht erreicht sind. Dabei waren in dem Anschlag die durch den Schiedsspruch bedingten Mehrausgaben für Löhne noch nicht berücksichtigt. Der Generaldirektor wurde beauftragt, die Verhandlungen mit der Reichsregierung wegen Deckung dieser Mehrausgaben fortzusetzen.

Nicht ohne Vorbereitung

Die Reparations- und Räumungskonferenz.

W. A. Berlin, 3. Juli 1929.

Die bevorstehende Reparations- und Räumungskonferenz gibt der Weltpresse auch weiterhin Stoff zu mancherlei Erörterungen und Kombinationen. Immer neue Nachrichten tauchen auf über Zeitpunkt und Tagungsort dieser Konferenz. Muß man auch alle diese Meldungen mit Vorsicht aufnehmen, so scheint doch heute schon festzustehen, daß die Konferenz nicht mehr im Juli, sondern erst im August stattfinden wird. Poincaré hat erklärt, daß die Vorarbeiten für die Konferenz nicht vor Mitte August abgeschlossen sein könnten, und er hat weiter unterstrichen, daß diese Konferenz einer sehr gründlichen Vorbereitung bedürfe. Das ist zweifellos richtig. Sofern man in Deutschland auch eine möglichst baldige Klärung und Entscheidung wünscht, so kann man sich naturgemäß nicht der Erkenntnis verschließen, daß in der Tat die Diplomaten eine sehr gründliche Vorarbeit für die Konferenz leisten müssen, selbst auf die Gefahr hin, daß der eine oder andere diplomatische Vertreter des Deutschen Reiches seinen Sommerurlaub aus diesem Grunde verschieben muß. Man muß nämlich immer im Auge behalten, daß es sich bei dieser Konferenz nicht darum handeln kann, irgendwelche kleinen Änderungen am Sachverständigengutachten vorzunehmen, sondern daß die Gesamtliquidierung der politischen Kriegsfolgen die Aufgabe dieser Konferenz sein muß. Darüber besteht jedenfalls in Deutschland völlige Übereinstimmung, und es ist bemerkenswert, daß auch der deutsche Hauptdelegierte, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, in seinem Referat vor dem Industrie- und Handelstag der Hoffnung Ausdruck gab, „daß sich keine parlamentarische Mehrheit in Deutschland finden wird für die politische Ratifizierung des Young-Planes, wenn nicht die sofortige bedingungslose Räumung des Rheinlandes und eine befriedigende Regelung der Saarfrage uns die volle Souveränität über das deutsche Reichsgebiet wiedergibt". Das ist genau der gleiche Standpunkt, wie er von den Regierungsparteien im Reichstag, auch vom Reichsaußenminister selbst, in der außenpolitischen Aussprache vertreten worden ist. Die Widerstände gegen die sofortige Rheinlandräumung in Frankreich sind ja aber bekannt, genau wie die von französischer Seite erhobene Kontrollforderung. Damit sind die großen Schwierigkeiten der kommenden Konferenz schon gekennzeichnet. Wenn aber ein französisches Blatt glaubt, voraussagen zu können, daß man sich in der Kontrollfrage auf „eine verschwommene Formel" einigen werde, so wird man sich deutscherseits gegen eine solche Lösung sehr energisch zur Wehr setzen müssen, mit verschwommenen Formeln hat Deutschland zu trübe Erfahrungen gemacht. Es wird Sache der deutschen Diplomatie sein, die Konferenz so gründlich vorzubereiten, daß man seine Zuflucht nicht zu irgendwelchen verschwommenen Formeln zu nehmen braucht.

Erfordert diese diplomatische Vorarbeit schon eine gewisse Zeit, so ist weiter zu berücksichtigen, daß vor dem Inkrafttreten des Young-Planes die in diesem Plane vorgesehenen Organisationskomitees ihre Arbeiten durchgeführt haben müssen. Eins dieser Komitees hat bekanntlich die Statuten der kommenden großen Reparationsbank auszuarbeiten, womit die Aufgabe dieses Komitees sehr klar umrissen ist. Anders hingegen steht es mit dem zweiten Komitee, das für die Anpassung der nach dem Dawes-Plan erlassenen deutschen Gesetze an die neue Reparationsregelung Sorge tragen soll. Hier liegen zweifellos für Deutschland Zuständigkeiten, Charakteristisch ist denn auch, daß selbst ein Blatt wie die „Vossische Zeitung" glaubt darauf hinweisen zu müssen, daß ganz offenbar die Reparationsgläubiger noch einmal einen Einfluß auf die künftige deutsche Reichsgesetzgebung nehmen wollen, bevor sie auf die bisherigen Kontrollen verzichten. Die deutschen Vertreter werden sehr auf der Hut sein müssen, um zu verhindern, daß auf diese Weise neue Eingriffe in die deutsche Wirtschaft vorgenommen werden.

Es sind also noch recht beträchtliche Schwierigkeiten zu überwinden, bis der Young-Plan wirklich in Kraft gesetzt werden kann. Aus diesem Grunde erscheint es auch vorerst noch nicht übermäßig dringend, die Frage zu erörtern, wer Deutschland auf der kommenden Konferenz vertreten wird. Das wird nicht zuletzt mit von dem Verlauf der Vorarbeiten abhängen. Augenblicklich muß sich der Kanzler einer Kur unterziehen, die aber doch wohl beendet sein dürfte, wenn die Konferenz erst in der zweiten Hälfte des August stattfindet, so daß der Kanzler, wie es ursprünglich vorgesehen war, an der Konferenz teilnehmen könnte. Der Außenminister gönnt sich vor der Konferenz einen Erholungsurlaub, der freilich durch manche dienstlichen Geschäfte stark beeinträchtigt werden dürfte, da die Vorarbeiten für die Konferenz naturgemäß der Mitwirkung des Außenministers bedürfen. Ob an der Konferenz auch der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding, dessen Ministerium für Reparationsfragen allerdings federführend ist, teilnehmen wird, läßt sich heute noch nicht übersehen. Es ist das ja auch eine Frage zweiter Ordnung, zunächst kommt es für die deutsche Regierung darauf an, die kommende Konferenz möglichst gründlich vorzubereiten, um sich vor unangenehmen Überraschungen nach Möglichkeit zu schützen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290703-12/fragment/page=0001

Beschlüsse des Reichsrates

Berlin, 2. Juli. (TU.) In der öffentlichen Vollsitzung des Reichsrates am Dienstag wurden die vom Reichstag beschlossenen Gesetzentwürfe zur Änderung des Gesetzes über den Verkehr mit Vieh und Fleisch, zur Änderung des Paragraphen 4 des Reichsviehseuchengesetzes, zur Änderung des Zollartifgesetzes (Erhöhung der Butter-, Kartoffel- und Fleischzölle) mit der dazugehörigen Verordnung der Zolländerung über Erhöhung des Zuckerzolles, Änderung des Zuckersteuergesetzes zugestimmt. Einer Verordnung, wonach Verausfuhrungen von der Vergnügungssteuer am 11. August befreit werden sollen, die zur Feier des 10. Verfassungstages veranstaltet werden, wurde gleichfalls zugestimmt. Angenommen wurde der Antrag des Reichsministers des Innern, aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Reichsverfassung 9 Millionen Dreimarkstücke und 3 Millionen Fünfmarkstücke als Gedenkmünze auszuprägen. Schließlich wurde einer Verordnung zugestimmt, wonach Schöffen und Geschworenen künftig die Fahrpreise der 2. Klasse und der 1. Schiffsklasse vergütet werden sollen.

Die Mißtrauensanträge im Preußischen Landtag.

Berlin, 3. Juli. (TU.) Der Mißtrauensantrag, den die Deutschnationalen im Preußischen Landtag aus Anlaß der Borkommnisse in Berlin bei den Kundgebungen am 28. Juni gegen das preußische Gesamtkabinett eingebracht haben, wird am kommenden Sonnabend im Landtag zur Beratung kommen. Mit dieser Beratung sollen die weiteren Anträge verbunden werden, die von der Wirtschaftspartei, der deutschen Fraktion, von den Nationalsozialisten gegen den Innenminister und den Kultusminister vorgelegt worden sind. Außerdem liegen Mißtrauensanträge gegen den Innenminister wegen seiner Frankfurter Rede vor. Ferner hat die Deutsche Volkspartei zu beiden Punkten Große Anfragen eingebracht. Die sämtlichen Anträge sollen in einer gemeinsamen Aussprache zur Besprechung gelangen. Am Freitag dieser Woche wird der Landtag seine Vollsitzung aufnehmen. Inzwischen sollen die Ausschußberatungen zum Konkordat und zur zweiten Lesung des westlichen Umgemeindungsgesetzes erledigt werden. Am Freitag wird die zweite Lesung des Konkordats und des Polizeikostengesetzes im Landtag erfolgen.

Das sächsische Kabinett gebildet

Berlin, 3. Juli. (TU.) Nach einer Meldung der „D. A. Z." aus Dresden hat Dienstagabend der volksparteiliche Ministerpräsident Dr. Bünger sein Kabinett gebildet, das er dem Landtag am Donnerstag vorstellen wird. Dr. Bünger hat sich in der Hauptsache für ein Kabinett von Fachleuten entschlossen. Er selbst übernimmt außer der Ministerpräsidentschaft das Volksbildungsministerium. Aus der alten Regierung werden in das Kabinett mitübernommen der deutschnationale Wirtschaftsminister Dr. Kreil von Nibda und der wirtschaftspartei liche Finanzminister Weber. Neu treten ein: als Justizminister der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Mannsfeld, der keiner Partei angehört, ferner als Innenminister der Bauzener Kreishauptmann Dr. Richter, der ebenfalls ohne Parteibindung ist und als einer der befähigtsten Verwaltungsfachleute Sachsens gilt. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bleiben bis auf weiteres unbesetzt.

Am 10. August Weltfahrt des Zeppelin?

Dr. Eckener, der am Dienstag in Begleitung des Kapitäns Lehmann zur Besprechung einiger mit dem Weltrundflug des Zeppelin zusammenhängender Fragen in Berlin eingetroffen ist, erklärte einem Pressevertreter: Ich hoffe zuversichtlich, etwa am 10. August die Weltfahrtantreten zu können. Ich muß allerdings hinzufügen, daß das genaue Datum des Abfluges noch von dem Ergebnis der Untersuchung der Motoren und der darauf folgenden Probefahrten abhängen wird. Das Programm des Weltfluges bleibt unverändert, wir landen in Tokio, in Kalifornien und in Lakehurst. Von da fliegen wir nach Friedrichshafen zurück. Überall ist alles für die Landung vorbereitet. Das Programm ist bis auf das letzte Detail durchberaten.

Ein Besuch Venizelos' in Deutschland?

Berlin, 3. Juli. (TU.) Die „D. A. Z." meldet aus Athen: Ministerpräsident Venizelos wird anläßlich seiner Europareise auch nach Deutschland kommen und Berlin besuchen. Der deutsche Gesandte hat um nähere Angaben über die beabsichtigte Reiseroute gebeten, damit Vorbereitungen für den Empfang getroffen werden können.

Orden im Weltkriege

Aus den Akten des Untersuchungsausschusses

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß, der sich mit den Ursachen des deutschen Zusammenbruchs im Jahre 1918 befaßt hat, hat dabei der Frage der „Mißstände in Heer und Heimat" besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Aus den Beweisverhandlungen dieses Untersuchungsausschusses liegen jetzt zwei Gutachten vor, die Professor Dr. Martin Hobohm und Reichsarchivrat Major a. D. Erich Volkmann erstattet haben. Aus diesem umfangreichen und beachtenswerten Material, das in der Zeitschrift Deutsche Rundschau für Politik und Geschichte veröffentlicht wird, geben wir die Äußerungen der beiden Sachverständigen über die Ordensverleihungen im Weltkrieg wieder:

Professor Dr. Martin Hobohm publiziert in seinem Gutachten die dienstliche Warnungseingabe eines Frontleutnants vom 27. August 1918. Anknüpfend an die Urlaubsnot, unter der viele der niederen Frontoffiziere sehr litten, wird ausgeführt:

„. . . Die Truppen im Kampf führen doch überwiegend Reserveoffiziere oder junge aktive Kriegsoffiziere. Ihre Stimmung überträgt sich auf die Soldaten. Gewinnen tut der Reserveoffizier für sich nichts durch den Krieg. Kriegsjahre und Patent zählen für ihn nichts. Er verliert nur und opfert Zeit, Arbeitskraft, Gesundheit und Leben. Schon vier Jahre und noch länger. Daß er bei Stimmung erhalten werden muß, scheint sehr wichtig, Begeisterung pro gloria et patria hat bei ihm offenbar nachgelassen, wie beim aktiven Soldaten. Orden und Ehrenzeichen erkämpft er für die rückwärtigen Vorgesetzten. Es gibt genug Offiziere, die, seit 1914 im Felde und dauernd vorne, nur das E. K. II. das jeder Briefträger daheim auf der Brust trägt, erhalten haben, weil sie zufällig im dritten und vierten Kriegsjahr an ruhiger Front lagen, wo das Gentdo. nur über wenig E. K. I verfügt, die natürlich erst Korpsarzt, Korpsveterinär, Divisionsveterinär, Divisionsarzt, Intendanturrat und dann die vielen zu den sogenannten Kreuzigen an ruhige Fronten vorgeschobenen politischen Stabsoffiziere sich ergaben. Die Vierjahrsig-Freiwilligen müssen da eben zurückstehen."

Dazu weiter ein Wort aus des Generalstabshauptmanns Ritter „Kritik des Weltkrieges". Er entwickelt das Thema mit vielem Nutzen aus der Charakteristik der deutschen Heeresorganisation in ihrer fachmilitärischen Eigenart. „Der Mann aus dem Graben" habe sich um den „buntscheckigen Offiziersflitter" und die Eitelkeit der Ordenssüchtigen nicht viel gekümmert."

„Er spottete gutmütig ihrer Sammelwut und neidete ihnen den Tand nicht . . . Wenn er aber sah, wie das für ihn höchste Ehrenzeichen, das Eiserne Kreuz erster Klasse, bei den Angehörigen höherer Stäbe, auch wenn sie nie aber nur in der „zahmen Zeit" des Krieges an der Front gewesen waren, eine Art von Vereinsabzeichen wurde, wenn Kommandanten der verschiedenen Hauptquartiere, Etappenoffiziere der mannigfaltigsten Schattierungen, hohe Beamte usw. das Kleinod trugen, das ihm nach einem halben Dutzend opfervoller Großkämpfe noch unerreichbar war, dann schwoll ihm die Galle. Und eigentlich mit Recht . . . Wenn man bedenkt, daß 1870 Moltke das Eiserne Kreuz erster Klasse erst nach der Schlacht bei Sedan erhielt, so hat die Ausbreitung des Eisernen Kreuzes im Weltkrieg 1914/18 eine Beschleunigung, die an galoppierende Schwindsucht erinnert."

Der frühere Major Volkmann kommt in dieser Frage zu umgefähr den gleichen Ergebnissen wie Professor Hobohm. Major Volkmann schreibt u. a.:

„Die Klagen hinsichtlich der Ordensverleihung halte ich in vielen Punkten für berechtigt. Die Freude am Ordensschmuck in Offiziers- und Beamtenkreisen wurde schon vor dem Kriege bisweilen zur Schwäche. Im Krieg artete die bruchweise Verleihung von Ordensauszeichnungen vielfach geradezu zur Geschmacksverirrung aus, um so mehr, als sich der Ordensfegen am meisten über diejenigen Offiziere ergoß, deren Verdienste mehr in gewissen repräsentativen Funktionen hinter der Front lagen. Weniger von ihm betroffen wurden die Führer in der Front.

Diese wenig glückliche Behandlung der Ordensverleihung wäre an sich belanglos gewesen, wenn sie nicht eine sehr ernste Seite in der nicht immer einwandfreien Verwendung des Eisernen Kreuzes gehabt hätte, das weiten Kreisen des deutschen Volkes als Symbol größer vergangener Zeiten teuer war.

Der hohe Rang, den das Eiserne Kreuz ursprünglich besaß und der einen Antrieb bildete, sich vor dem Feinde auszuzeichnen, wurde schon dadurch herabgedrückt, daß es nicht nur für die kämpfende Truppe, sondern allgemein für Kriegsverdienste verliehen wurde. Es erweckte bei dem Frontkämpfer, der vielleicht schon geblutet hatte, natürlich bittere Gefühle, wenn der Soldat oder der Beamte hinter der Front oder gar in der Heimat zur gleichen Zeit oder früher ausgezeichnet wurde. Egoismus und engherziger Schematismus haben hier unendlich viel verdorben. Schließlich wurde das Eiserne Kreuz als eine Art Kriegserinnerungszeichen aufgefaßt, dessen Nichtverleihung selbst von Leuten, die nie eine Kugel hatten pfeifen hören, als Kränkung empfunden wurde und das häufig mit allen Anzeichen der Entrüstung gefordert wurde.

Es war ein weiterer Mangel, daß für die Mannschaften eine höhere Kriegsauszeichnung als das E. K. I nicht besaßen. Die Leute, die es schon im ersten Kriegsjahr erhalten hatten, gingen von nun an leer aus, und es fehlte daher ein nicht zu unterschätzender Antrieb zur weiteren Auszeichnung.

Die Schaffung des Verwundetenabzeichens war an sich ein guter Gedanke. Aber auch er erlitt eine gewisse Entwertung dadurch, daß es, allerdings in sehr beschränktem Umfang, auch an Erkrankte ausgegeben wurde.

Die schweren Vorwürfe, daß die Sucht nach hohen Ordensauszeichnungen manche Offiziere veranlaßt habe, vom militärischen Gesichtspunkt aus nicht notwendige Angriffsunternehmungen anzuordnen, habe ich schon an anderer Stelle dahin berichtigt, daß derartige Fälle ohne Zweifel vorgekommen sind, daß ihre Verallgemeinerung aber durchaus unzulässig ist. Daß der höhere Führer für besondere Leistungen seiner Truppen befördert wurde, entspricht einer alten und weitverbreiteten militärischen Gewohnheit, die allerdings nicht ohne Bedenken ist. Ein Fehler war es jedenfalls, daß man hierfür solche Orden verlieh, die an der Front nur durch ganz besondere persönliche Tapferkeit erworben werden konnten.

Mit diesen kurzen Bemerkungen glaube ich mich begnügen zu können. Das Unerfreuliche an der hier zutage getretenen Mißständen ist der Umstand, daß sie nicht durch den Zwang der Verhältnisse bedingt worden sind, sondern daß sie allein hervorgerufen wurden durch Ungeschicklichkeit, Bequemlichkeit, Mangel an Nachdenken und, leider muß es gesagt werden, auch durch unzureichendes soziales Empfinden der für die Organisation des Ordenswesens letzten Endes verantwortlichen Persönlichkeiten."

Skandinavische Orientierung der baltischen Staaten

Bedeutsame Reden in Riga. — Abreise des Königs von Schweden.

Riga, 1. Juli. (TU.) Der von herrlichstem Wetter begünstigte erste Tag des Besuches des Königs von Schweden schloß mit einem Festessen im Rigaer Schloß, an dem die Regierung und das Diplomatische Korps teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit wechselten der schwedische König und der lettländische Staatspräsident Reden, denen große Bedeutung zugeschrieben werden muß. In seiner an den König in sehr herzlichem Ton gerichteten Ansprache sagte der lettländische Staatspräsident, daß er überzeugt sei, daß der Besuch des Königs die Freundschaft zwischen den beiden Staaten noch mehr festigen werde, und daß diese Bande sich zur festen Grundlage für eine weitere volle Verständigung zwischen beiden Staaten gestalten werde. Lettland werde unermüdlich alles daransetzen, um ein wirklicher Friedensfaktor am Ostsee der Ostsee zu sein. Der König antwortete, daß er in dem warmen und herzlichen Empfang ihm zuteil geworden sei, einen neuen Beweis für die Dauerhaftigkeit der Bande, die die beiden Staaten stets verbunden habe, erblicke. Er gab der festen Überzeugung Ausdruck, daß diese Bande sich weiterhin befestigen werden.

Lebenfalls erhält durch den Besuch des schwedischen Königs die skandinavische Orientierung der baltischen Staaten grosben Antrieb. Einige Blätter fordern sogar die Schaffung eines skandinavischen Staatenbundes, zu dem unter der Führung Schwedens auch die baltischen Staaten Lettland, Estland und Litauen gehören sollen.

Die schon am ersten Tage vorhandene Begeisterung der Bevölkerung Rigas über den Besuch des schwedischen Königs Gustav schwoll am zweiten Festtage, dem Sonntag, zu einem rauschenden Jubel an. Überall wurde der König mit Hochrufen und Tücherschwenken begrüßt. Am Sonntag fand eine große Parade sämtlicher Waffengattungen des lettländischen Heeres statt, an der 6000 Mann teilnahmen.

Politik auf lange Sicht

Eine Entschließung der DVP.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat in ihrer letzten Sitzung vor den Ferien am 27. Juni 1929 einstimmig folgende Entschließung gefaßt:

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat gelegentlich der Beratungen über den Haushaltsplan für 1929 mit nachdrücklichem Ernste darauf hingewiesen, daß die Beschwerung der deutschen Wirtschaft mit Steuern und Lasten das Maß des Erträglichen überschritten hat, und daß infolgedessen die Ausgabenwirtschaft der letzten Jahre ein Ende haben muß. Diese Art der Gestaltung des Haushalts 1929 dieser Auffassung Geltung verschafft. Ohne Änderung der gesetzlichen Grundlagen für manche Ausgaben kann das Ziel jedoch nicht völlig erreicht werden. Daher hat die Fraktion zunächst bei der die Reichsfinanzen in besonderer Art und Höhe belastenden Arbeitslosenversicherung Anträge gestellt, welche die schwersten Schäden beseitigen sollen. Die Fraktion wird in ihrem Bestreben, die öffentlichen Ausgaben zu vermindern und die Wirtschaft zu entlasten fortfahren, auch auf anderen Gebieten die erforderlichen Änderungen der gesetzlichen Grundlagen für Ausgaben im Haushalt anstreben, sowie die von ihr gestellten Anträge auf Änderung der Reichsverfassung weiter betreiben.

Die Schlußabrechnung des Haushalts 1928 hat einen erheblichen Fehlbetrag ergeben. Auch für das Haushaltsjahr 1929 ist ein ungünstiger Abschluß zu befürchten. Selbst für den Fall, daß die Tributsaften vermindert werden, ist daher für das laufende Etatsjahr kaum mehr erreichbar als die Abdeckung der entstandenen Fehlbeträge, darüber hinaus die Erleichterung der Kassenlage und die Ansammlung eines dringend erforderlichen Betriebsfonds. Erst vom 1. April 1930 an werden fühlbare Erleichterungen eintreten können.

Voraussetzung für solche Erleichterungen ist aber, daß Mehrausgaben vermieden werden. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei wird sich allen anders gerichteten Bestrebungen energisch entgegenstellen.

Bei der Gestaltung der künftigen Finanzpolitik verdienen die finanziellen Beziehungen zwischen Reich und Ländern erneuerte Beachtung. Kernproben jedes Finanzausgleichs ist die Herbeiführung sparsamer Wirtschaft, auch in Ländern und Gemeinden, die nicht mehr mit den Kräften auf die Schaffung einer Höchstgrenze für die Überweisungssummen hingearbeitet werden. Eine solche Höchstbegrenzung ist nicht nur unter dem Gesichtswinkel sparsamer Wirtschaft, sondern auch zum Ausgleich für die bestehende Mindestsparnis erforderlich. Zu die Fraktion die Höhe der Realsteuern und besonders ihre verderbliche Wirkung auf den gewerblichen Mittelstand und die Landwirtschaft mit großer Sorge verfolgt, so schreckt sie außerordentlich vor dem Gedanken einer reichsgesetzlichen Begrenzung der Realsteuern nicht zurück.

Aber auch die Überspannung der anderen direkten Steuern ist nicht länger erträglich. Sie hat ausreichende Kapitalbildung verhindert und darüber hinaus zu einer höchst bedenklichen Abwanderung von Kapital geführt, also zu Gesichten für Gütererzeugung und Beschäftigungsgrad. Sie hat bewirkt, daß breite Schichten unseres Volkes nicht mehr den Lebensspielraum haben, der ihnen Aussicht auf wirtschaftlichen Fortschritt und kulturellen Aufstieg ermöglicht. Die Fraktion ist der Ansicht, daß diese Folgen der Überspannung des Steuerzahlers nur durch Lohnabbau zu begegnen ist.

Für den Fall neuer Tributverehrungen verlangt die Fraktion, daß die entstehenden Erleichterungen nicht zur Finanzierung neuer Ausgaben, vielmehr restlos zur Senkung von Steuern und Lasten verwandt werden.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei erwartet von der Reichsregierung für den Herbst Gesetzesvorlagen, durch welche ihren hier gekennzeichneten Absichten Rechnung getragen wird.

*

Parteitag der Deutschen Volkspartei in Mannheim.

Der nächste Parteitag der Deutschen Volkspartei findet am 19. und 20. Oktober in Mannheim statt.

Bedienen Sie sich

bei Aufgabe von Anzeigen für alle Zeitungen u. Zeitschriften des In- u. Auslandes unserer

Sonder-Abteilung für Anzeigen-Vermittlung

Sie sparen dadurch viel Zeit und Geld. Aufträge werden zu Originalpreisen ausgeführt. Bei laufenden Aufträgen Rabatt laut Tarif.

Merseburger Korrespondent

Hallisches Stadttheater

Leo Fall: „Der liebe Augustin."

Leo Falls Operette „Der liebe Augustin" ist ein echtes Vorkriegsprodukt, mit allen Vorzügen und Schwächen einer solchen. Die Vorzüge sind offenkundig: Liebenswürdigkeit des musikalischen Ausdrucks, Farbigkeit der Instrumentation, Sorgfalt und Sauberkeit im kompositorischen Aufbau — wer wollte verkennen, daß in diesen Momenten sich Falls bereits 1911 entstandene Operette künstlerisch weit vornehmer gebärdet als der „heute" Operettenbastard unserer Tage? Und doch sind gewisse Schwächen unverkennbar. Nicht sosehr im Musikalisch-Stilistischen, als vielmehr im Gesamtethos des Werks, wenn man bei einer Operette überhaupt davon reden kann. Denn hinwärts es gehört heutzutage doch schon eine starke Dosis von Naivität und Kindergläubigkeit dazu, wenn man die triefende Sentimentalität und honorige Gefühlsduselei dieser Operettenmenschen gelassen über sich ergehen läßt. Freilich darf man nicht verkennen, wieder dieses Vorkriegsprodukt stammt: aus Wien, und da weht so von jeher eine lindere Luft in der Operette als in Paris oder gar in Berlin. Doch sind immerhin noch Unterschiede von starken Graden zwischen Johann Strauß und einem Leo Fall, dessen Musikerum bereits etwas Epigonales an sich hat; man denke nur an den spätromantischen Kunstfil dieser Operette mit ihren immer sehnsüchtig schwellenden Melodien . . .

Das Libretto der Herren Rudolf Bernauer und Ernst Welisch konnte allerdings dem Komponisten wenig Anregungen geben; zu ausgefahren sind die Geleise, in denen es sich bewegt. Auch sie verlegen die Handlung auf den Balkan, in die Residenz eines Dudeszfürsten, der sein Land und sich selber in finanzielle Bedrängnis gebracht hat. Um eine Generalbeute zu vermeiden, bleibt ihm nur die Verheiratung seiner Nichte Helene mit seinem ehemaligen Gegner Fürst Nicola. So wäre so alles in schönster Ordnung, aber eine so rasche Lösung wäre keineswegs im Sinne der Textdichter . . . Sie verlangen, daß Fürst Nicola und Prinzessin Helene sich nicht anstehen sollen und daß der blasierte Fürst sich in die vermeintliche Kammerzofe der Prinzessin verliebt, während diese mit des Zöfchens Bräutigam, dem lieben Augustin, erfolgreich ein Liebesverhältnis anknüpft. Damit ist ein herrliches Durcheinander geschaffen, das sich erst in Wohlgefallen auflöst, als bekannt wird, daß die vermeintliche Prinzessin eigentlich Kammerzofe ist und umgekehrt . . . Diese Staatsaktion erfordert drei volle Akte; wäre nicht Leo Falls Musik, schon nach dem ersten Akte ginge man nach Hause. Diese Musik entfaltet sich zu eindringlicher Wirkung immer da, wo sie dem melodischen Duktus einen Hauch Volkstümlichkeit beimischt, etwa in Nummern wie dem bekannten Schlager „Wo steht denn das geschrieben" oder in dem grazös-scharmanten „Und der Himmel hängt voller Geigen". Wo dagegen der Komponist Schwärmerei auszudrücken hat, da wird seine allzu sentimentale Musik doch heutzutage schon leicht blählich, ein solches Stück ist „Laß die Zeit", das nur instrumentationstechnisch zu fesseln vermag.

Die Aufführung wahrte eine gewisse künstlerische Höhenlinie, wenn auch gelegentlich spürbar wurde, daß die Theaterferien in der Luft stehen . . . Namentlich Siegbert Mees, der musikalische spiritus rector, waltete mit Umsicht und feinsinniger Stilkenntnis seines Amtes; rhythmische Unebenheiten im ersten Akt werden bei späteren Aufführungen zu vermeiden sein. Die Spielleitung lag in den Händen von Paul Herlt, und somit war reibungsloses Zusammenspiel von vornherein aufs beste verbürgt. Von den Solisten bot die geschlossenste Leistung Robert Jungk als Fürst Nicola, er brachte in diese sentimentale Atmosphäre mit seiner unüberkrischen Schnabbrigkeit wenigstens Leben hinein. Zudem; wie vermag Jungk selbst die unscheinbarste Rolle immer wieder markant zu profilieren! Der Dudeszfürst Bogumil war Otto Tiebemann anvertraut, dessen zündender Humor eine derartige Besetzung rechtfertigt, während die uniformige Wachtmeisterfigur wenig zu der von ihm zu verkörpernden Fürstengestalt zu passen schien. Gesanglich schnitten am besten ab die beiden Damen Charlotte Wegener und Marion Kaufmann, Spiel- und Singtalente, wie sie sich die Operette nicht besser wünschen kann. Für die allzu gefühlsseligen Rolle des lieben Augustin setzte Max Stojewsky sein Können ein; wohltuend berührte, daß er seinen Helben auch mit männlichen Zügen auszustatten suchte. In kleineren Aufgaben bewährten sich Walter Meltendorff, Heinrich Alpers und Erich Heimbach.

Dr. Walter Serauky.

Abstrakte Tanzkunst

Die akrobatischen Elemente machen den Kunsttanz zur Künstelei, zum Kunststück. Die demokratischen Elemente drücken ihn auf das Niveau einer rein sinnlichen Ablenkung hinab. Die pantomimischen Elemente behindern das Tänzerische. Die ausgesprochen rhythmischen Bewegungsformen, auf denen das eigentliche innerste Wesen des Tanzes beruht. Wo diese drei Elemente ausgeschaltet sind, da ergibt sich ein neuer Stil, der ästhetisch rein und künstlerisch einwandfrei ist. Dieser abstrakte Stil liegt beim Ausübenden weder akrobatische Virtuosität, noch körperliche Schönheit und sogenannte Grazie, noch pantomimisch-schauspielerische Talente voraus. Er hat allein gewissen Grundlage das rhythmische Körpergefühl, das jedem Menschen von Natur eigen ist. Zu schaffenden, Neues selbständig gestaltenden Künstlern sind auch innerhalb dieses Stils nur wenige berufen. Den vollendeten, in sich ruhenden, umfassenden Organismus des großen Kunstwerks als Vision zu schauen und der Vision sinnlich wahrnehmbare Form zu geben, ist und bleibt für alle Zeit Sache des Genies. Zum mitschwingenden, im Ganzen aufgehenden Glied eines solchen Organismus, zum dienenden Teil eines abstrakten Kunstwerks, das auf Massenmitwirkung eingestellt ist, kann aber jeder befähigt werden, dessen Körper noch nicht völlig verkümmert und verkrampft ist. Gymnastisch-rhythmische Übungen, wie sie neuerdings insbesondere von den Turnerischen und proletarischen Jugendorganisationen gepflegt werden, sind die beste Grundlage für die weitere künstlerische Schulung. Eine solche Schulung läßt sich in relativ kurzer Zeit durchführen, und mit einem so ausgebildeten Laienmaterial können dann szenische Aufführungen veranstaltet werden, die mit der Zeit einer Umgestaltung der gesamten Bühnenkunst herbeiführen können. In solchen Massengruppentänzen liegt der Keim zu einer wirklich volkstümlichen neuen Kunst, die im Lauf ihrer Entwicklung die Grenzen des bisherigen Theaters sprengt, indem sie nach weiten Räumen verlangt, in grandioser Entfaltung schließlich ins Freie bringt, Stadien, Wiesen- und Hügellandschaften zum Schauplatz wählt. — Die Pflege und Ausbildung des Stils bleibt freilich auch in Zukunft Sache der berufsmäßigen Künstler. Deshalb werden die Kammertänze und Tanzdramen der Laban-, Wigman- und Mantgruppe, werden die großen Solisten, die die neue Kunst heute am stärksten und reinsten vertreten, die Wigman, Palucca, Georgi, Riesenfeld, Joachim Fischer, ihre maß- und zielgebende Bedeutung behalten, auch wenn das Endziel der Entwicklung bereits ganz auf den Massentanz der „Laienchöre" eingestellt ist. Auch die Komposition des einzelnen Werkes, seine Einstudierung und Leitung wird in Künstlerhänden verbleiben. Der eigentliche Darsteller aber ist die große Masse des Volkes. Und im engsten, innigsten Zusammenwirken schaffender Künstler und ausübender Volksmassen wird sich dann die Kluft wieder schließen, die seit Jahrhunderten den Künstler und das Publikum voneinander trennt. Der Künstler wird aufhören, ein Artist zu sein, der außerhalb der Menge steht, er wird in der Zusammenarbeit mit ihr und aus ihrem Geiste heraus seine Werke schaffen. Wieder, denen das Fühlen und Wollen des Volkes, sein Sehnen und Hoffen, sein Hoch und seine Liebe zum Ausdruck kommen. In Verbindung mit Musik und Sprechdichtung wird ein stilreines szenisches Neugebilde entstehen, wird das Drama der Zukunft erwachsen, das berufen ist, die Menschenseelen vom Banne des Alltags zu lösen und Stunden weihevoll zu erheben.

John Schikowski.

Neue Theaterintendanten.

Kapellmeister Max Doerhoff, der von Furtwängler an die Wiener Oper empfohlen war, verläßt mit Schluß dieser Saison die Wiener Oper. Doerhoff, der erst 27 Jahre alt ist, wurde unter 25 Bewerbern zum Intendanten nach Koblenz berufen und soll dort vom nächsten Spielzahr an tätig sein.

Stadttheater Halle. Am Donnerstag geht zum letzten Male Leonhard Franks Heimkehrertragödie „Karl und Anna" in Szene. Fritz Günzel verabschiedet sich in dieser Vorstellung.

*

In der Spielzeit 1928/29 der städtischen Bühnen zu Halle fanden insgesamt 440 Vorstellungen statt, davon entfielen auf das Schauspiel 199 (123 im Stadttheater, 60 im Thalia-Theater, 4 in der Moritzkirche, 8 in Kötzschenbroda, 4 in Leuna, 1 in Eisenach), auf die Oper 126 (123 im Stadttheater, 3 in Köthen), auf die Operette 97 (93 im Stadttheater, 4 in Köthen). Es fanden 10 Konzerte statt, darunter 2 Zugendkonzerte, denen 8 öffentliche Hauptproben vorausgingen. Ferner veranstaltete die Stadt Halle, gemeinsam mit der Händel-Gesellschaft ein Händelfest.

Bühnenvolksbund Halle. Heute, 8 Uhr: „Gräfin Mariza." Donnerstag, den 4. Juli, Abschiedsvorstellung von Günzel: „Karl und Anna." Freitag, den 5. Juli, zum letztenmal: „Charleys Tante."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290703-12/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

3. Juli.

Saison-Ausverkauf.

Wieder hat die Zeit der Saisonausverkäufe begonnen, die Zeit, in der unseren Hausfrauen erst bewußt wird, was alles sie dringend und unbedingt benötigen.

Mächtige Inserate in den Zeitungen, schreiende Reklame in den Schaufenstern, Reklamefahnen an den Geschäftshäusern versuchen mit aller Gewalt das Publikum anzulocken und die nie wiederkehrende Gelegenheit auszunutzen. Die Ausverkaufspsychose erfaßt uns alle mehr oder minder. Man beobachte nur auf seinem Spaziergang durch Merseburg die sich vor den Schaufenstern stauende Menee.

Diese Tage sind wie ein Märchen. Man hat die Absicht, irgend etwas, nur eine Kleinigkeit, zu kaufen. Man tritt durch die Tür des Geschäftes und man ist verzaubert. Vergessen ist jene Kleinigkeit. Man ist im Banne jener Formel Inventur. Das, was man eigentlich kaufen wollte, wäre bequem in der Tasche unterzubringen gewesen, nun aber möchte man gern noch einen Arm haben und eine Hand, um wenigstens die Ladentür wieder schließen zu können.

Diese Tage sind voller Eifer und voller Dramatik. Man drängt sich um die Auslagen, umschmeichelt sie mit den Augen, fühlt sich schon als ihr Besitzer und bangt davor, daß man zu spät kommen könnte. Argwöhnisch beobachtet man den Nachbar und seine begehrlichen Blicke. Er wird sich doch wohl nicht an meinem „Eigentum" vergreifen wollen? Er scheint wirklich diese Niedertracht zu planen. Und mit Geschick und Tücke beginnt das Werben um dieses Stück oder jenes, das durch seine schlichte Billigkeit alle Kaufbedenken besiegte. Ja, diese Tage sind voller Aufregung und voller Kampf.

*

***** Ein Personenauto in Flammen.** Am Dienstagabend, nach 10 Uhr, geriet in der Weißenfelser Straße ein Berliner Personenkraftwagen aus unbekannter Ursache in Brand. Die Insassen konnten noch so rechtzeitig aussteigen, daß sie keine Verletzungen erlitten.

***** Ein Einrad-Fahrer** erregte am Mittwoch in den Straßen unserer Stadt erhebliches Aufsehen. Es handelte sich um einen Artisten aus Olsnitz, im Vogtland, der auf Grund einer Wette auf einer längeren genau vorgeschriebenen Fahrt durch Deutschland begriffen ist, die ihm als Gewinn die Summe von 3000 Mark einbringen soll. Es handelt sich um eine Strecke von 7000—8000 Kilometer. Der Fahrer des originellen Einrades hofft Anfang November wieder in Olsnitz anzulangen, womit er seine Wette gewonnen hätte.

***** Der Zirkus Barum,** welcher gegenwärtig auf dem Schützenplatz gastiert, wird in der kommenden Nacht seine Zelte abbrechen. Heute abend findet noch einmal eine Elitevorstellung mit vollständigem Programm statt, die sicherlich ebenfalls gut besucht werden wird, wie die bisherigen. Der Zirkus fährt von hier nach Querfurt und wird schon am Donnerstagabend dort die Eröffnungsvorstellung veranstalten.

***** Eine Fontäne am Marktplatz.** Eine Fontäne, ungefähr 8 Meter hoch, lockte gestern abend auf dem Markt zahlreiche Zuschauer an. Die Kinder strömten in hellen Scharen herbei. Das Schauspiel dauerte aber nur kurze Zeit. Es stand in Zusammenhang mit den Umarbeiten, die am Wasserleitungsnetz vorgenommen werden, um bei späteren Frostperioden eine bessere und leichtere Abtrennung der einzelnen Bezirke oder schadhaften Stellen zu ermöglichen.

**** Starkes Auftreten der Feld- und Wühlmäuse.** Trotzdem angenommen werden könnte, daß der strenge Winter mit den Feld- und Wühlmäusen aufgeräumt hätte, stellt sich doch heraus, daß gerade in diesem Jahre diese Nager besonders in den Gärten überhandnehmen. Durch die Wühlarbeit der Mäuse sterben die Sträucher und Pflanzen ab. Sogar junge Obstbäume, die am Boden losgemühlt werden, gehen infolge der Arbeit der Wühlmäuse zugrunde. Die bisher von den Gartenbesitzern getroffenen Maßnahmen gegen die Mäuse sind fast ohne Erfolg geblieben.

***** Lehrlingsmangel für Ostern 1930.** Als Nachwirkung der Kriegsjahre beginnt sich der Mangel an Nachwuchs auszuwirken. Die Jahrgänge der Konfirmanden erreichen in vielen Orten nicht mehr die Hälfte früherer Zahlen. Die Berufswahl der Kinder, die Ostern 1930 die Schule verlassen, wird ruhig vonstatten gehen, da von einer Überfüllung der Berufe für Lehrlinge in den meisten Fällen die Rede sein kann. Das Arbeitsamt Halle teilt mit, daß der Bewerberzuspruch bereits begonnen hat.

***** Änderung in der Zeugnisüberreichung.** Erschütternde Vorfälle, die in den letzten Jahren mehrfach aus Anlaß von Mißerfolgen in der Schullaufbahn zu verzeichnen waren, haben Eltern und Berufserzieher auf Abhilfe sinnen lassen. Den Versuch, wenigstens das Weihnachtsfest vor solchen Katastrophen zu bewahren, stellt ein Erlaß des preußischen Unterrichtsministers vor, der die Erteilung von Weihnachtszeugnissen auf den ersten Sonnabend im Dezember festlegt. Viele Eltern und Schüler werden diesen Erlaß begrüßen.

*

Statistik des Verbrechens.

Das Polizeipräsidium Weißenfels teilt mit, daß im Monat Juni von der Kriminalpolizei in Weißenfels, Merseburg und Zeitz festgenommen wurden:

Merseburg:

wegen	Einbruchs und Diebstahls	7 Personen,
„	Betruges	2 „
„	Unterschlagung	1 „
„	sonstiger Delikte	1 „
	gesuchte Personen	1 „

Weißenfels:

wegen	Einbruchs und Diebstahls	4 Personen,
„	Betruges	2 „
„	Unterschlagung	3 „
„	sonstiger Delikte	4 „
	gesuchte Personen	9 „

Zeitz:

wegen	Einbruchs und Diebstahls	2 Personen,
„	Betruges	2 „
„	Sittlichkeitsverbrechens	2 „
„	sonstiger Delikte	6 „
	gesuchte Personen	5 „

zusammen: 51 Personen.

*

Der Rathausanbau kommt!

Wie wir hören, werden in den nächsten Tagen die Ausschreibungen für die Arbeiten zur Errichtung des Anbaues am Rathaus auf dem Roßmarkt erfolgen. Damit sind die letzten Schwierigkeiten überwunden, die sich dem Erweiterungsbau entgegenstellten. Auch die Einsprüche der Roßmarktanlieger, die eine erhebliche Geschäftsschädigung durch den Bau befürchten, sind inzwischen erledigt worden. In dem Anbau, der sich dem Stile des Rathausgebäudes anpassen wird, soll vor allem die staatliche Polizei und ferner die Wohnung des Hausmeisters untergebracht werden.

Der Kampf gegen die Staubplage

In diesen Tagen, da Petrus die Straßensprengung recht ausgiebig besorgt, haben die Sprengwagen und Pferde Ruhe, wenn aber die Sonne vom Himmel herunterbrennt, ist Hochdruck. Es gilt die Straßen von Staubwolken freizuhalten, in denen Milliarden von Bazillen herumwirbeln. Man sieht die Fahrzeuge unermüdlich strahlauf, strahab fahren und ihre wohltätige Arbeit ausführen oder am Hydranten stehen und Wasser nachfüllen.

Merseburgs Straßenreinigung verfügt gegenwärtig über

zwei große moderne Sprengwagen

mit Pferdebetrieb. Die Wagen fassen 1,5 und 1,7 Kubikmeter Wasser. Weiter steht noch ein älterer Ersatzwagen zur Verfügung. Er wird nur herangezogen, wenn sich die Staubplage besonders bemerkbar macht. Jeder Wagen wird täglich etwa 30- bis 40mal gefüllt, so daß

die Merseburger Straßen durchschnittlich 100 000 bis 150 000 Liter Wasser täglich erhalten.

Das ist für eine Stadt wie Merseburg nicht viel. Die Stadtverwaltung kann damit nur die Hauptdurchgangsstraßen besuchen, die besonders stark vom Autoverkehr betroffen werden. An ein Sprengen der Straßen der inneren Stadt und auch bei den Hauptstraßen außerhalb der bebauten Ortslage kann zur Zeit nicht gedacht werden. Es fehlt an Mitteln. Bei der finanziellen Notlage der Stadt können nur geringe Summen für die Straßensprengung im Etat eingesetzt werden, eine Überschreitung dieser Summen aber muß vermieden werden. Eine Verstärkung der Straßensprengung, wie sie von vielen Seiten gewünscht wird, ist nur dann möglich, wenn die wiederholt vorgesehene, aber immer wieder mangels Mittel zurückgestellte

Beschaffung eines modernen Autosprengwagens

ermöglicht wird, sie würde allerdings etwa 35000 Reichsmark Anschaffungskosten erfordern.

Eine derartige, mit motorischer Kraft betriebene Maschine würde mehr Wasser fassen, außerdem würde sie ein schnelleres Tempo anschlagen können, so daß ihr Aktionsradius erheblich größer ist wie der der jetzt vorhandenen Sprengwagen.

Fast in allen Städten werden gegenwärtig Versuche unternommen, statt mit Wasser, das sehr schnell verdunstet, mit Laugen, die bessere Staubbinder sind, zu sprengen. So hat unsere Nachbarstadt Halle eine Chlormagnesiumlauge gewählt für die Sprengung der Außenstraßen. In Merseburg hat man bereits kurz vor dem Kriege gleichfalls ähnliche Versuche unternommen, und zwar hat man die

Ablauge aus der Zellulose-Aufbereitungsanlage der Königsmühle

dazu verwendet, die für eine Weiterverwendung in der Fabrik unbrauchbar ist. Die Lauge wurde in der Frühe in heißem Zustande auf die Straße gebracht, doch mußte dabei darauf geachtet werden, daß sie Passanten nicht bespritzte, damit eine Beschädigung von der Kleidung ferngehalten wurde. Es hat damals nicht an Stimmen gegen diese Neuerung gefehlt, besonders befürchtete man, daß die Lauge die Sohlen der Schuhe stark angreife.

Im Kriege wurde dann die Ablauge zur Herstellung von Klebmitteln gebraucht, und stand so für die Straßensprengung nicht mehr zur Verfügung. Aber für die Klebmittelherstellung muß sie ein schlechter Ersatz gewesen sein, denn nach dem Kriege wurde sofort darauf verzichtet. Die Bauverwaltung ist auf eine neuerliche Verwendung der Lauge nicht zurückkommen. Ein ideales Staubbindemittel ist sie nicht, da sie das Pflaster sehr schlüpfrig macht. Vielleicht aber ließe sich durch Zusatz von bestimmten Chemikalien die Ablauge der Königsmühle in verwertbares Material zur Staubbekämpfung verwandeln. —m.

Die Verkehrsregelung am Gotthardtstor

war der Gegenstand einer Besprechung, die Polizeipräsident Krüger aus Weißenfels mit einigen anderen maßgebenden Herren an Ort und Stelle hatte. Wie wir erfahren, wird der langersehnte Verkehrsturm nun Wirklichkeit werden. Die Verkehrsinsel an der Haltestelle der Straßenbahn am Gotthardtsteich hatte sich leider zu einem Verkehrshindernis entwickelt, da sie abends und besonders bei Regenwetter sehr schlecht zu sehen war und schon mehrfach Unfälle von auffahrenden Autos verursachte. Man hatte daher vorgeschlagen, dort „Verkehrsschildkröten" anzubringen, die auf die Gefahr aufmerksam machen sollten. Aus besonderen Gründen ist dies jedoch nicht geschehen, aber dafür wird die Insel jetzt durch etwa 3 Meter hohe beleuchtete Säulen markiert werden, die gleichzeitig mit Fahrtrichtungsarmen versehen sind. Es ist zu hoffen, daß durch diese Maßnahme nun die Unfälle an dieser Stelle vermieden werden.

*

Die Stadt walzt selber.

Um eine einigermaßen erträgliche Instandhaltung der nicht ausgebauten Straßen zu gewährleisten, hat die Bauverwaltung eine eigene Straßenbauwalze beschafft. Sie ist damit in der Lage, durch Aufschüttung und dem Festwalzen von Schlacke und Kies in schlechtem Zustande befindliche Straßen herzurichten. Diese Aufsicht wird vor allem von den Bewohnern der Siedlungen freudig begrüßt werden.

*

Ferien-Sonderzüge für die Rückfahrt.

Von München und Basel nach Berlin.

Den Benutzern der Ferien-Sonderzüge stehen im allgemeinen für die Rückfahrt die fahrplanmäßigen Personen-, Eil- und Schnellzüge des gewöhnlichen Verkehrs zur Verfügung. Daneben wird in diesem Sommer die Reichsbahn für die Rückfahrt der Ferien-Sonderzug-Reisenden von München und von Basel besondere Rückfahrzüge verkehren lassen, die beschleunigt durchgeführt werden.

Von München sind drei Rückfahrzüge vorgesehen, am 14. und 28. Juli und am 11. August. Von Basel verkehrt ein Rückfahrzug am 11. August.

*

Vorsicht während der Reisezeit!

Urlaubs- und Reisezeit ist die Hochsaison für Einbrecher und Diebe; in zahlreichen Auskunftschaften spiren sie vermaßt stehenden Wohnungen nach. Man sollte die Vorsicht gebrauchen, ihnen ihr Handwerk nicht leicht zu machen. Das dauernde Herunterlassen der Fensterläden und der Jalousien zeigt, daß der Wohnungsinhaber abwesend ist. Es dürfte daher angebracht sein, das Äußere der Wohnung aus Anlaß einer Reise nicht zu verändern, auch über die Reise selbst möglichst wenig zu sprechen, damit nicht die Diebe und Einbrecher aus dem Gerede Nutzen ziehen können. Niemand, der nicht Anwartschaft darauf hat, sollte wissen, wohin und auf wie lange wir uns entfernt haben. — Töricht ist es, das Telephon auszuhängen. Es verbraucht unnütz Strom und ist ein sicheres Kennzeichen für eine verlassene Wohnung, zumal wenn noch herabgelassene Rolläden als Beweismittel hinzutreten. Es empfiehlt sich auch nicht, das Telephon amtlich sperren zu lassen und das Telephonamt zu beauftragen, etwaigen Anrufern die Abwesenheit des Telephoninhabers mitzuteilen. Am Ungeschicktesten ist es, durch einen Zettel an der Tür bekanntzugeben, daß man nicht da ist und wie lange man verreist sein wird. Solcher Zettel ist eine Einladung zu Einbruch und Diebstahl. Denkt während der Reisezeit nicht nur an das, was ihr mitnehmt, sondern auch an das, was ihr zurücklaßt!

*

Das Gemeindearchiv im Dienst der Heimatgeschichte.

Viel wertvolles Material der Heimatgeschichte ruht anscheinend vergraben und vergessen in den Archiven. In der Gegenwart wird wieder vielfach durch besondere Erlasse versucht, den Sinn für Orts- und Heimatgeschichte wieder zu beleben. Es wird da u. a. auf die Ordnung in den Archiven hingewiesen. Um aber eine wirklich klare Zusammenstellung des vielfach sehr umfangreichen und vielseitigen Materials zu erzielen, darf eine Ordnung nur von archivarisch und historisch ausgebildeten Persönlichkeiten vorgenommen werden, und es wird wohl in den meisten Fällen erforderlich sein, daß der jeweilige Ordner auch mit der Ortsgeschichte genau vertraut ist. Hinterlassenschaften über einzelne Persönlichkeiten oder anscheinend geringfügige Geschehnisse innerhalb einer Gemeinde können von weit höherem Wert sein, als oft ein fremder Archivar — er mag in seinem Fach noch so bewandert sein — ahnen kann. Es wird also meist notwendig sein, daß die Aufstellung eines Archivs von ortskundigen und fachverständigen Mitgliedern der betreffenden Gemeinde selbst vorbereitet wird, ehe man einem Fremden diese Arbeit allein übergibt. — Zumal die Chroniken der Kirchengemeinden liefern wertvolle Beiträge für die Erforschung der Orts- und Heimatgeschichte, und es ist mehrfach von den Kirchenbehörden der Wunsch ausgesprochen worden, die Aufzeichnungen der Vergessenheit zu entreißen und auch in der Gegenwart nach Möglichkeit lückenlos fortzuführen.

*

Wie wird man Schutzpolizeibeamter?

Zur Herbeiführung einer gleichmäßigen Einberufung der Stellenbewerber zum zur Verwaltung und Beschleunigung des Geschäftsganges ist seit einiger Zeit beim Polizeipräsidium in Potsdam eine „Vormerkungsstelle für den Polizeidienst" eingerichtet worden. Die Vormerkungsstelle hat alle Anträge auf Vormerkungen für den Dienst eines oberen Polizeiverwaltungsbeamten, Polizeihauptwachtmeisters, Polizeiwachtmeisters, Polizeivollziehungsbeamten, Polizeiamtsgehilfen, Kriminalassistenten und -anwärters, Oberlandjägermeisters, Oberlandjägers, Landjägers, Gemeindepolizeivollzugsbeamten, Wirtschaftsgestellten, Kriminalangestellten usw. zu bearbeiten. Darüber hinaus ist ihr die Einberufung in die von den staatlichen Einberufungsbehörden zu meldenden freien Stellen übertragen, die sie ebenso wie die Zuweisung von Bewerbern um Stellen des Gemeindepolizeivollzugsdienstes an die Gemeindebehörden vorzunehmen hat.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern in einem umfangreichen Erlaß alle diesenigen Aufgaben umrissen, die von der „Vormerkungsstelle" zu bearbeiten sind. Es handelt sich in dem Erlaß um die Beantwortung der Frage, welche Voraussetzungen persönlicher, fachlicher und formaler Natur zu erfüllen sind, wenn man in den Schutzpolizeidienst der höheren, mittleren oder unteren Laufbahn einzutreten beabsichtigt. Der Erlaß, der durch diese Mitteilungen für weite Bevölkerungskreise von unmittelbarem praktischen Interesse sein dürfte, ist als Sonderabdruck bei umgehender Bestellung von Karl Heymanns Verlag, Berlin W. 8, Mauerstraße 44, zu beziehen.

*

Jagd und Fischerei im Juli.

Die meisten Staaten haben für das Wild verlängerte Schonzeiten angesetzt. Der Abschuß auf den Rehbock ist mit dem 1. Juli freigegeben, doch lohnt sich im Anfang des Monats sein Schuß noch nicht, weil der Rehbock in der Feistzeit steht. Meistens hält er sich in hohen Getreidefeldern auf. Erst bei Einsetzen der Brunft am Schluß des Monats bietet sich dem Jäger wieder ein besserer Anblick. Die Zeit des Blatterns ist gekommen, doch ist vor zu frühen Blattversuchen wegen des Vergrämens und vor zu vorzeitigen Abschuß wegen der Fortpflanzung zu warnen. Edel- und Damwild legen gegen Ende des Monats das reife Gemeih. Für die Gewehrträger ist der Abschuß erst ab 1. August erlaubt. Auch der Jagdbeginn auf fast sämtliches Widbgeflügel ist bis auf den 1. August verlegt worden. Fasanen, Birk- und Auerhühner, Haselhühner und Rebhühner haben ihre Gelege aufgegeben, es ist meist schon ausgewachsenes Gesperre vorhanden. Enten dürfen ebenfalls erst im nächsten Monat geschossen werden. Ein Schuß würde sich auch kaum verlohnen, da die Jungenten nur wenig entwickelt sind. Die Erpel mausern und können nicht fliegen. Der Jäger wird sich aufmerksam dem Raubwild im Walde zuwenden und auch auf Wilderer aufpassen, die mit Vorliebe die Rehbrunft benutzen, um mit Hilfe des Krgblattes die führende Ricke von den Kitzen fortzuschießen.

Für den Angler ergibt sich im Juli eine gute Angelzeit. Hecht, Döbel, Gründling sind begehrte Fangobjekte. Der Gründling beißt besonders an sandigen Plätzen gut. Der Juli ist der Fischerei mit der künstlichen Fliege bei bedecktem Himmel am günstigsten. Die Insektenwelt gibt dem Sportangler Anhaltspunkte für die Auswahl seiner Köder.

Die Börse der Hausfrau.

Erstmalig reife Johannisbeeren.

Manches „Neue" brachte der Wochenmarkt heute unsern Hausfrauen; neben den ersten reifen Johannisbeeren kamen auch erstmalig Pfifferlinge zum Verkauf. In Erdbeeren ist nun die Hauptverkaufszeit vorbei, und die jetzt herrschende Witterung trägt dazu bei, daß die späten Sorten qualitativ wie auch quantitativ zu wünschen übrig lassen. Kirschen, in allen Schattierungen zu haben, zeigten Neigung zum leichten Anziehen im Preise. Die ermittelten Durchschnittspreise betrugen: Butter 100—110, Käse 8—20, Eier 15, Quark 20 Pf. Obst und Gemüse: Apfel 70—80, Apfelsinen 45, Bananen Stück 13—20, Tomaten 40—80, Zitronen 3 Stück 20, Stachelbeeren 25, Kirschen 45—65, Sauerkirschen 55, Erdbeeren 80—90, Aprikosen 55—65, Pfirsichlinge 100, Heidelbeeren 55—65, Johannisbeeren 40—50, Puffbohnen 30 Pf.; Wirsing 40—50, Blumenkohl Stück von 25 an, Spinat 30, Mangold 10—15, Gurken Stück von 25 an, Landgurken von 5 an, Möhren 40, Kohlrabi Stück 5—10, Schoten 25—30, Kopfsalat 3 Stück von 10 an, grüne Bohnen 40—45 Pf. Seefisch: Schellfisch 60, Rotbarsch 40, Seelachs 45, Kabeljau 40, Seegal 40, Flundern 50, Filet 50, Bücklinge 60—70, Makrelen 70 Pf.

Voraussichtliche Witterung

bis Donnerstagabend.

Das kleine Tiefdruckzentrum, das am Dienstagmorgen im Gebiet zwischen der mittleren Oder und Weichsel lag, veranlaßte in den Vormittagsstunden allgemein noch leichte Niederschläge. Das ihm folgende Hochdruckgebiet hat sich inzwischen nordostwärts verlagert und dürfte zunächst die Herrschaft über die Wetterlage übernehmen. Auf seinem westlichen Abfall ist zunächst mit Aufklaren zu rechnen, so daß vorerst eine Besserung des Wetters eintreten wird. Sie dürfte aber nicht von Dauer sein, da anhaltender Barometerfall das schnelle Herannahen einer Störung von Frankreich her ankündigt. Wahrscheinlich wird uns diese schon am Donnerstag erreichen und erneut Regenfälle veranlassen. Im allgemeinen muß jedoch zunächst mit wärmerem Wetter gerechnet werden.

Aussichten: **Zunächst aufzeiternd es und wärmeres Wetter bei nach Ost drehenden Winden. Später wieder Eintritt von Regenfällen, strichweise Gewitter.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Gautagung der Sanitätskolonne des Geiselstales.

— **Frankleben.** Die Freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz hielten ihren diesjährigen Gautag in Frankleben ab. Die festgebende Kolonne Frankleben leitete mit einer markigen Ansprache ihres ersten Vorsitzenden, Oberleutnant von Bose, am Sonnabendabend das Fest ein. Von den Mitgliedern der Kolonne wurde unter Mitwirkung der Jungdeutschen Schwesternschaft und des Gesangvereins das Liederspiel „Das deutsche Volkslied" zu Gehör gebracht, welches von dem vollbesetzten Hause mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Leitung hatte in uneigennütziger Weise Lehrer Heinrich übernommen. Auch der musikalische Teil, ausgeführt von der Bergkapelle Michel-Besta, war unter der Leitung ihres Kapellmeisters Willi Dünnhaupt ein großer Erfolg. Das Publikum kargte nicht mit Beifall. Nach Beendigung des Volksliedes brachte die Jungdeutsche Schwesternschaft noch einige Volkstänze zur Aufführung, auch diese wurden trotz weit vorgerückter Stunde noch mit großem Beifall aufgenommen. Am Sonntag kamen die Kolonnen schon am frühen Morgen wieder zusammen zur Gautagung. Erschienen waren die Kolonnen Merseburg, Ammendorf, Leuchtstadt, Schaafstädt, Dürrberg, Großkanna, Neumark und Halle. In der Gautagung kamen die Jahresleistungen des Bezirks Merseburg zur Sprache. Es wurden ausgeführt 5224 erste Hilfeleistungen, 756 Wachen auf Sportplätzen usw., 86 Transporte, 249 Massagen und viele Umbettungen.

Am Sonntagnachmittag wurden dann die Kolonnen zu einer Übung alarmiert: Als Übung wurde angenommen Brand durch Blitzschlag im Gehöft von Major von Bose, wobei es viele Verletzte gab. Diese Übung wurde zusammen mit der Werkfeuerwehr der Gewerkschaft Wismerhall in Braunsdorf ausgeführt und vom Bezirksinspekteur der Freiwilligen Sanitätskolonnen des Regierungsbezirks Merseburg, Dr. Rettig in Halle, besichtigt. Nach der Übung ging es dann mit klingendem Spiel wieder zum Festlokal, wo die Kolonnen noch lange Zeit bei Tanz und fröhlichem Spiel beisammen blieben.

*

Ein Nachklang zur Roßbachfeier der Kriegervereine.

Am 12. Mai wollten Kreiskriegervereine in Halle und Umgegend zur Erinnerung an die Schlacht bei Roßbach auf dem ehemaligen Kampfgelände eine öffentliche Feier veranstalten, die vor den Schulen besonders vorgeführt werden sollte. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen verwahrte sich gegen einen Unterrichtsausfall an den ihm unterstellten Schulen und gab einen Erlaß heraus, in dem die Erwartung zum Ausdruck gebracht wurde, daß keine Schule an dieser Veranstaltung teilnehme. Über dieses Verbot führte eine deutschnationale Landtagsabgeordnete in einer Kleinen Anfrage Beschwerde.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, bezeichnet der preußische Kultusminister in seiner Antwort die geplante Veranstaltung als gänzlich ungeeignet, den Schülern das geschichtliche Ereignis dieser Schlacht so nahezubringen, wie anerkannte Grundsätze des Geschichtsunterrichts es erfordern. Die geschlossene Teilnahme von Schülern an der Veranstaltung kann nicht in Frage und ist vom Provinzialschulkollegium mit Recht verboten worden. Einzelne Schüler sind nicht gehindert worden, außerhalb der Schulzeit an der Veranstaltung teilzunehmen.

Zweckverband Leuna.

Vom Auto überfahren.

× **Leuna.** Von einem Privatauto überfahren wurde am Dienstagmittag in der Eberstraße in Leuna der 43jährige verheiratete Bauführer Karl Roos der Firma Hoffmann Söhne. Roos, der mit dem Rade hinter dem Auto fuhr, bemerkte nicht, daß das Auto plötzlich anhielt und rückwärts fuhr. Durch den Anprall wurde er vom Rade gestoßen und vom rechten Hinterrade überfahren. Mit einer sehr starken Quetschung des Unterschenkels wurde er von dem Auto so

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290703-12/fragment/page=0003

fort zur Ambulanz des Leuna-Werkes transportiert, von wo er nach erster ärztlicher Hilfe nach Hause entlassen werden konnte.

König Fuad im Ammoniakwerk.

× **Neu-Rössen.** Der hochaktuelle Heimatfilm (Terraproduktion), „König Fuad im Ammoniakwerk", hat seine Anziehungskraft gezeigt. Wir konnten den König bei seiner Ankunft im Sonderzuge vor dem Hauptgebäude, auf seiner Autorundfahrt im Werke, die durch genauere Besichtigung einzelner Betriebe unterbrochen wurde, und schließlich beim Besuche des „Gesellschaftshauses" sehen. Außer diesem Film brachte das Programm die interessante 26. Ufa-Wochenschau und „Die große Zirkusnummer", in der Tom Mix wieder Proben seines außerordentlichen Könnens zeigte. Der umfangreiche Foxfilm „Die rote Tänzerin von Moskau", mit Dolores del Rio in der Titelrolle und Charles Farrell als Großfürst Michael, behandelte das traurige Schicksal eines Mädchens aus dem ehemaligen Gouvernement Orenburg. Einerseits der Revolution in die Arme getrieben, aber andererseits auch einem Vertreter des alten Regimes zu Danke verpflichtet.

Frankenfahrt der Siedlungsschule.

× **Neu-Rössen.** Am Mittwoch, dem 26. Juni 1929, verließ die 2. Klasse der Siedlungsschule Neu-Rössen auf 6 Tage. Eine Wanderung durch das Fichtelgebirge, das obere Maintal und Koburg führte sie hinaus in Gottes schöne Welt. Vom Bahnhof Dürrenberg aus ging es mit der Bahn bis Münchberg (Oberfranken). Nun begann die Wanderung, die die Saalequelle und den Waldstein als Ziel hatte. Kreuz und quer wurde in den folgenden Tagen das herrliche Gebirgsland durchstreift. Groß war die Freude, dabei auch Merseburger Bekannte zu treffen, die in Bischofsgrün zur Erholung weilten. Mit dem Besuch des Obermaintales, Lichtenfels, Bierzehnheiligen und Kloster Banz fand die Wanderung ihren Abschluß. Auf der Heimreise wurde noch Koburg mit seiner Feste besichtigt. Dann aber ging es über Grimmental-Oberhof-Erfurt wieder der Heimat zu.

Zweckverband Dürrenberg.

Die neue Kurliste.

‡ **Bad Dürrenberg.** Die neue Kurliste weist einen Neuzugang von 86 Personen auf. Insgesamt haben also bis jetzt 2537 Personen Kurkarten gelöst. Gebadet haben bis jetzt 4250 Personen in Einzelbädern und 6620 Kinder in Gesellschaftsbädern.

Kurkonzerte im Monat Juli.

‡ **Bad Dürrenberg.** Kurkonzerte, ausgeführt vom städtischen Orchester Weißenfels a. d. S., unter Leitung des Herrn Musikdirektors Fritz Thiede, finden statt: Mittwoch, den 3. Juli, nachmittags von 4—6 Uhr; Sonnabend, den 6. Juli, nachmittags von 4—6 Uhr; Sonntag, den 7. Juli, nachmittags von 4—6 Uhr (Sparmann-Orchester, Leipzig); Mittwoch, den 10. Juli, nachmittags von 4—6 Uhr; Sonnabend, den 13. Juli, nachmittags von 4—6 Uhr; Sonntag, den 14. Juli, nachmittags von 4—6 Uhr; Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags von 4—6 Uhr; Donnerstag, den 18. Juli, nachmittags von 4 bis 6 Uhr (Hallesche Bergkapelle, Leitung Musikdirektor Zeichmann); Sonnabend, den 20. Juli, nachmittags von 4—6 Uhr; Sonntag, den 21. Juli, nachmittags von 4—6 Uhr (Seifert-Orchester, Halle a. d. S.).

Wachstumsstand im Saaletal.

§ **Holleben.** Die Heuernte in der Saaleaue kann hier als beendet gelten. Trotz einiger Regengüsse ging die Einbringung des Heus schnell vor sich. Der Ausfall in Qualität und Menge kann als befriedigend bezeichnet werden. Der Stand des Getreides ist infolge des außergewöhnlich strengen Winters im Vergleich zu anderen Jahren noch zurück, jedoch stehen die Felder fast durchweg gut. Die Zuckerrüben haben sich nach den letzten Niederschlägen ausgezeichnet erholt. Die Obstbäume haben recht unter dem Winter gelitten. Fast 150 Kirschbäume sind an der 5 Kilometer langen „neuen Straße" eingegangen. Wenn der Anschein nicht trügt, werden wir in diesem Jahre aber eine gute Pflaumenernte erhoffen können. Da der Weizen fast verblüht ist und der Roggen schon beginnt, sich zu färben, dürfte der Erntebeginn nicht mehr fern sein.

Aus dem Vereinsleben.

§ **Holleben.** Die hallische „Liedertafel", ein auf ein 80jähriges Bestehen zurückblickender Verein, unternahm am Sonnabend eine Dampferfahrt, um dem hiesigen Männerchor einen Freundschaftsbesuch abzustatten. Bei dem im Hellmuthschen Gasthof stattfindenden Kommers wies der Vorsitzende des Männerchors, Burghardt, auf das herzliche Verhältnis der beiden Vereine, das seit dem Sängerfest in Hannover besteht, hin und gab dem Wunsche Ausdruck, daß diese Sängerfreundschaft auch auf musikalischem Gebiete befruchtend auf beide Vereine wirken möchte. Unter der Leitung von Lehrer Hädicke, Holleben, sangen dann die Vereine gemeinsam eine Reihe herrlicher Chöre, und Herr Frenke, Halle, erwies sich als ein Humorist, dessen Vorträge und Gesänge die Teilnehmer in die gemütlichste Stimmung versetzten.

60jähriges Stiftungsfest.

§ **Zöschen.** Von schönem Wetter begünstigt, beging der Landwehrverein Zöschen-Schkeuditz-Neddel am Sonntag sein 60jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe. Schon am Vorabend trat der Verein mit Kapelle an, um dem Nachbarort Zscherneddel einen Besuch abzustatten. Gegen 10 Uhr ging es zurück, von Schulkindern mit Lampions begleitet, schloß sich ein Umzug an. Ein Kommers im Gasthof Liepe hielt jung und alt bis zur Polizeistunde gemütlich vereint. Punkt 6 Uhr des Sonntags fand Reveille statt, 9 Uhr Kirchgang, Marsch zum Kriegerdenkmal und Kranzniederlegung. Kurz nach Mittag zog die Wache auf. In historischer Uniform aus der Zeit Friedrichs des Großen boten „die langen Kerls" einen seltenen Anblick. 30 Fahnen und Vereine waren es, welche sich zum Umzug formierten und dem Weihefest beiwohnten. Dem gemeinsamen Gesang des Niederländischen Dankgebetes folgten Prolog, Gedicht- und Gesangsvorträge. Der Vorsitzende des Kreis-Kriegerverbandes Dr. Nitschke, Merseburg, hielt eine Ansprache, in der er scharf gegen die Kriegsschuldlüge protestierte. Hierauf setzte sich der Zug vom Festplatz zu den Lokalen in Bewegung, wo bei Bier und Tanz die Kameradschaft und Gemütlichkeit zur Geltung kam.

Blitzschlag.

§ **Lochau.** Bei dem am Montagnachmittag über unsere Gegend niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz nicht weniger als dreimal in verschiedene Häuser des Ortes ein. Beim Geschäftshaus des Konsumvereins durchschlug er das Dach und richtete erheblichen Schaden an. Beim Bäckermeister Gustav Märker und auf dem Rittergute schlug es in die Scheunen ein. Ein Giebel der Scheune des Rittergutes wurde sehr schwer beschädigt. Glücklicherweise kam es nirgends zu einem Brande. Auch im benachbarten Döllnitz schlug es einmal ein.

Die Umgemeindungsfrage in Mitteldeutschland

Die nachstehenden Ausführungen beziehen sich nicht auf die speziellen Eingemeindungswünsche der Stadt Merseburg, sondern wollen nur einige generelle Gedankengänge zum Ausdruck bringen.

Die Schriftleitung.

Mitteldeutschland, und vor allem sein Herz, das Dreieck Halle—Merseburg—Leipzig mit dem nahen Bitterfelder Industriegebiet, wird gern das zweite Ruhrgebiet genannt. Denn hier ballen sich langsam Jahr um Jahr die Massen der Industrie und der Bevölkerung zu immer größeren Einheiten. Hier ist nach dem Kriege das Umgemeindeproblem immer brennender geworden. Alte Grenzen werden von der Entwicklung gesprengt, neue Gemeindekörper bilden sich, oft innerhalb weniger Jahre.

Bis hierher stimmt die Parallele mit dem Ruhrgebiet. Wir sind heute mitten in der sprunghaften Aufwärtsbewegung, die der Westen hinter sich hat.

Aber gerade das schlechte Beispiel des Westens bei seiner Entwicklung ist der Grund für die Umgemeindungsbestrebungen in Mitteldeutschland. Wir wollen die großen, kaum wieder gutzumachenden Fehler vermeiden, die dem Ruhrgebiet seinen schlechten Siedlungsruf eingetragen haben. Im mitteldeutschen Industriegebiet in seinem weitesten Begriff soll systematische Siedlungspolitik greifen, für die z. B. der Mitteldeutsche Landesplanungsverband allein nicht garantieren kann.

Die besten Träger gesunder Siedlung sind lebensfähige Städte mit ausreichendem Siedlungsraum.

Die Lösung, die der neue Senatspräsident Grützner in seiner Rede vor dem Landgemeindetag vorschlägt, besticht auf den ersten Blick. Er möchte die Arbeiter für ihre freie Zeit von der Arbeitsstätte trennen, möchte sie in besonderen Wohngemeinden ansiedeln und meint, die Anfahrt zur Arbeitsstätte wäre keine Belastung. Wir wollen nicht untersuchen, wie sehr die Anfahrt zur Kohlengrube, zum Kalibergwerk oder zur Fabrik den Familienvater finanziell und physisch belasten würde, sondern gehen gern zu, daß die Errichtung von Wohngemeinden weit idealer ist, als stundenlange oder umständliche und daher anstrengende Bahnfahrt. Es wäre eine soziale Tat, könnte man den Arbeiter, den Beamten und Angestellten im Grünen ansiedeln, vielleicht ihm ein Stückchen Garten geben und ihn schnell zur Arbeitsstätte befördern. Aber hier beginnen die Schwierigkeiten. Das mitteldeutsche Verkehrsnetz ist fast ganz auf Durchgangsverkehr eingestellt. Für den Lokalverkehr ist recht mangelhaft gesorgt. Daran haben auch die vielen Autobuslinien noch nichts ändern können. Das Umsiedlungsproblem bekommt aber ein ganz anderes Gesicht, wenn man die Wohnsiedlungen nahe an die Arbeitsstätten heranbringen würde, aber immer noch weit genug entfernt, daß sie noch engen Kontakt mit der grünen Natur haben. Das bedeutet nichts mehr und nichts weniger als die Erfüllung der Forderung der Städte nach mehr Siedlungsraum. Weist man den Städten genügend Siedlungsgebiet für die Bildung von Wohnkolonien an ihrer Peripherie zu, dann ist auch das Verkehrsproblem leichter gelöst. Die Anfahrt ist kurz, nicht anstrengend und nicht teuer, und die Verkehrsmittel — ob Autobus oder Straßenbahn, mögen die Fachleute für die mitteldeutschen Verhältnisse entscheiden — können auf so kurzen Strecken entsprechenden rentabler arbeiten.

Die Erweiterung des Siedlungsgebietes der Städte und die Errichtung eigener Wohnkolonien wäre auch verwaltungstechnisch und finanziell die gesunde Lösung.

Wie soll eine Wohngemeinde, die nur aus Arbeitern, Angestellten und Beamten besteht, leben? Die Anteile an der Lohnsummensteuer der Betriebe, in denen die Arbeitskräfte beschäftigt sind, und die Steuerüberweisungen mit den anderen kleineren Einnahmen würden bei weitem für einen ordentlichen Gemeindebetrieb nicht ausreichen, vor allem nicht in Zeiten wirtschaftlicher Krisen, wenn vielleicht Hunderte aus einer einzigen Gemeinde erwerbslos geworden sind. Gerade an den Fürsorgelasten würde solch ein kommunales Gebilde, das mehr als alle anderen von der wirtschaftlichen Konjunktur abhängig ist, zugrunde gehen. Schließlich können diese Wohngemeinden gar nicht den wichtigen kulturellen Aufgaben gerecht werden. Vereinigung von Arbeitsstätte und Wohnort in dem hier skizzierten Sinne, von Einkommensquelle und Verwendungszweck ist die bessere Lösung, die die Zuteilung genügenden („grünen") Siedlungsraumes zur Voraussetzung hat. Das gilt nicht nur für das Industriedreieck bei Merseburg, nicht nur für das Bitterfelder, Magdeburger, Wittenberger oder Niederlausitzer Revier (um in den Grenzen unserer Provinz zu bleiben), — dieser Grundsatz sollte bei Lösung aller Eingemeindungsfragen befolgt werden. Er ist das beste Mittel gegen eine Entwicklung in Mitteldeutschland, die der des Ruhrgebietes parallel laufen könnte.

Daß dabei das Landgemeindeproblem gleich große Beachtung finden muß, liegt auf der Hand. Und da kann man die Forderung Grützners nach der Bildung lebensfähiger Gemeinden nicht kräftig genug unterstreichen. Die Zwerggemeinden, die auch bei wichtigsten Ausgaben für Hygiene, Schule und Straßenbau jeden Pfennig dreimal umdrehen und ihn dann noch lange nicht ausgeben können, haben keine Existenzberechtigung. Das Bestreben des preußischen Innenministers geht dahin dahin, Landbürgermeistereien und Gemeindeverbände in der kommenden Kommunalreform zu verankern. Die Landbürgermeisterei hat sich im Rheinland bestens bewährt. Ihr kleiner Bruder, der Landgemeindeverband, bestehend aus zwei, drei oder vier Zwerggemeinden mit zusammen bis 3000 Einwohnern, soll und wird verwaltungstechnisch vereinfachen, viel Beerlauf vermeiden und manches Gegeneinanderarbeiten verhindern. Dieser Gemeindeverband ist eine der wichtigsten Zukunftsformen der Landgemeinde, deren landwirtschaftlicher Charakter von dem der ganz anders gearteten Industriegemeinde mit ihrer Anlehnung an die Arbeitsbasis und die Stadt grundverschieden ist.

Gesunde Wohn- und Grünsiedlung an der Peripherie der Städte und ihrem Verwaltungsbereich, und Bildung lebensfähiger Landgemeinden, das ist die **Lehre, die wir aus den Darlegungen des scheidenden Regierungspräsidenten ziehen müssen. Dieser Weg führt zur Stärkung beider großer Säulen der Selbstverwaltung und des Staates, die nebeneinander, nicht gegeneinander, leben, die des mitteldeutsche Umgemeindungsproblem Hand in Hand lösen sollten.**

Schl.

Die Landstraße ist keine Rennbahn

Wettfahrten aus Ehrgeiz führen zu Katastrophen.

Überhole nicht im 100-Kilometer-Tempo! Und mäßige deine Geschwindigkeit, wenn ein anderes Auto dich überholen will! (Originalzeichnung von Oehlschlägel.)

Wochenbericht des Arbeitsamtes.

§ **Schkeuditz.** In der Landwirtschaft verringerte sich die Nachfrage, für die Gartenbaubetriebe konnten die angeforderten Hilfskräfte beschafft werden. Beim Metall- und Holzgewerbe war eine merkliche Veränderung bzw. Besserung der Arbeitsmarktlage nicht zu beachten. Die Rauchwarenzuricht eien setzten etwa 50 weibliche Arbeitskräfte wegen Auftragsmangel ganz frei, auch Zurichtergehilfen kamen zur Entlassung. Ohne Besserung blieb in dieser Woche das Kürschnerhandwerk, nur geringe vorübergehende Beschäftigung für Gehilfen und Pelznähterinnen war zu verzeichnen. Die Fellfärbereibetriebe entließen Schweißbrenner und Lagerinnen. Im allgemeinen ist die Lage in den Berufsgruppen des Pelzgewerbes nicht befriedigend. Das Baugewerbe ist noch gut beschäftigt, arbeitslose Facharbeiter sind fast nicht vorhanden. Auch für ungelernte Arbeiter war Aushilfsarbeit vorhanden.

Schweres Autounglück bei Schkeuditz.

§ **Schkeuditz. Am Dienstag, zwischen 12 und 13 Uhr, ereignete sich auf der Halle-Leipziger Chaussee zwischen Großkugel und Schkeuditz ein schwerer Automobilunfall. Ein größerer Personenwagen der Freital-Dresdener Baugewerkschaft fuhr von Leipzig nach Halle. In der Kurve kam dem Wagen eine große Limousine in rasender Geschwindigkeit auf der falschen Seite entgegen, so daß der Dresdener Wagen bis an die Bäume heranfahren mußte. Trotzdem war ein Zusammenstoß unvermeidlich, der zur Folge hatte, daß der Dresdener sich mehrmals überschlug und ungefähr 80 Meter hinter der Unfallstelle quer über die Straße zu liegen kam. Der fremde Wagen ist schnell davongefahren, so daß sein Kennzeichen nicht festgestellt werden konnte. Der aus Schkeuditz gerufene Arzt verband die Verletzten (der Direktor und der Prokurist der Gewerkschaft) und ließ sie ins Krankenhaus Halle abtransportieren. Der Wagen ist vollständig zertrümmert und mußte auf einem Wagen abgefahren werden. Der sofort zur Feststellung der flüchtigen Schuldigen in Tätigkeit geschickte Draht hatte insofern Erfolg, als ein Personenwagen, welcher in Leipzig einen Zusammenstoß hatte, mit dem geflüchteten identisch zu sein scheint, denn er hatte Beschädigungen aufzuweisen, die schon vor dem Leipziger Zusammenstoß an dem Wagen waren. Die Insassen sind festgestellt.**

Leichenfund.

§ **Schkeuditz.** Die Leiche des vor einigen Tagen bei der Anstalt Altscherbitz in die Elster gefallenen Geisteskranken Apizer aus Eilenburg wurde am Dienstagvormittag am städtischen Elektrizitätswerk angeschwemmt und geborgen. — Am gleichen Vormittag wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes am Luppeufer gefunden. Sie war in Zeitungspapier eingewickelt. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt. Sie wird seziert, um die Todesursache festzustellen resp. ob das Kind gelebt hat.

Das gefräßige Pferd.

§ **Schkeuditz.** Einen größeren Schaden erlitt die Firma Friedrich & Müller, hier. Im Hofe der genannten Firma stand ein Oleanderbaum. Ein Pferd der Firma fraß nun die Blätter von dem Baume ab. Dadurch vergiftete es sich und mußte sofort abgeschlachtet werden, um wenigstens noch das Fleisch im „Zoologischen Garten" verwenden zu können.

In der Elster ertrunken.

§ **Altscherbitz.** Am Ufer der Weißen Elster erlitt der Arbeiter Fritz Apitsch aus Eilenburg, der nervenkrank und in der Provinzialanstalt Altscherbitz untergebracht war, einen epileptischen Anfall. Er fiel dabei in die Elster und fand den Tod durch Ertrinken.

Drei Kinder schwer verbrannt.

§ **Köpschau. Bei dem Gewitter am Montagnachmittag schlug der Blitz in die Starkstromleitung in Köpschau, so daß der Draht zerriß und zur Erde fiel. Nach dem Regen badeten Kinder in den Wasserpfützen und fanden den herabhängenden Draht. Dabei wurde der zehnjährige Gerhardt Hahnemann am Kopfe und die beiden Jungen Otto Müller und Kurt Maier an den Händen schwer verbrannt. Andere Kinder erlitten leichtere Verletzungen. Die drei schwerverbrannten Kinder wurden nach Anlegung von Verbänden dem Merseburger Krankenhaus zugeführt. Für Gerhardt Hahnemann besteht Lebensgefahr.**

—

Verscheuchte Diebe.

§ **Lützen.** In der Nacht zum Dienstag wurde bei dem Motor- und Fahrradhändler Max Albrecht, Schloßstraße 15, eingebrochen. Diebe drangen durch den Garten in den Hof und stiegen in die Werkstatt ein. Man hatte es anscheinend auf ein neues Motorrad abgesehen. Durch das Geräusch wurden Hausbewohner wach, und die Diebe wurden gestört. Infolge der Dunkelheit konnten sie unerkannt entkommen.

Rund um Querfurt.

Teilweise Umpflasterungen.

⊙ **Querfurt.** Das infolge der Legung des Wasserrohrnetzes teilweise uneben gewordene Pflaster an der Spiegelbrücke, dem Metzgplatze und in der Straße Hinterm Wehr wird in diesen Tagen einer Umpflasterung unterzogen, was im Verkehrsinteresse nur begrüßt werden kann.

Verlegung der Postagentur.

⊙ **Obhausen.** Die Postagentur Obhausen, die seit über 25 Jahren von Herrn Rockmann in Johanni verwaltet wird, ging am 2. Juli in die Verwaltung des Gastwirtes Lauch in Petri über. Herr Lauch beabsichtigt, das kleine Haus neben dem Gasthaus zur Post auszubauen.

Von der Siedlung.

⊙ **Obhausen.** In der Siedlung Petri, neben dem Sportplatz, gehen abermals zwei Doppelhäuser ihrer Vollendung entgegen. Die Gemeindevertretung hat sich bereits durch Kauf Land gesichert, um es gegen das südlich anschließende Gelände einzuschen zu können, nach der sich wahrscheinlich schon im nächsten Jahr die Siedlung ausdehnen wird.

Leichtsinnige Schießerei.

⊙ **Obhausen.** Der Zimmermann Pf. lief mit einem Tesching durch die Gegend, um Sperlinge zu schießen. Er beobachtete natürlich das Hintergelände nicht, traf das Werk des Troschschen Gutes. Die Kugel blieb oberhalb des Auges stecken. Ein gerichtliches Nachspiel dürfte die leichtsinnige Schießerei im Gefolge haben.

Vorgeschichtliche Funde bei Querfurt.

⊙ **Lobersleben.** Bei Anlegung der Gemeindekiesgrube wurden vorgeschichtliche Urnenscheben, sowie menschliche Skelettreste aus der Zeit von 600 v. Chr. bloßgelegt. An einer dunkelfarbigen Erdstelle fand man ein noch gut erhaltenes Grab; bei einer Tiefe von 1,20 Meter wurde ein rechter menschlicher Oberschenkelknochen mit Kniescheibe, sowie Becken- und Rippenknochen, Halswirbel und Schädel und Bein- und Oberarmknochen gefunden, die alle das Bild eines gut erhaltenen Hockerskeletes gaben. Die Gesamtlänge des Skeletts beträgt etwa 1,65 Meter.

Schulneubau.

⊙ **Langeneichstädt.** Der Neubau einer Schule für die Orte Ober- und Niedereichstädt ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Ausschreibungen für die Bauarbeiten sind vor einiger Zeit ergangen und der Zuschlag ist jetzt zu erwarten. Hoffentlich wird dann bald mit dem Bau begonnen. In den letzten Tagen ist bereits der neue Schulbrunnen fertiggestellt, der reichlich einwandfreies Trinkwasser liefert. Als man bei den Bohrarbeiten bei 12 Meter Tiefe angelangt war, kam das Wasser mit solcher Mächtigkeit, daß die Arbeiter schleunigst den Brunnen verlassen mußte. Einiges Werkzeug mußten sie dabei im Stich lassen.

Weißenfels und Umgebung.

25jähriges Amtsjubiläum.

△ **Weißenfels.** Kreisoberinspektor Zehler am Landratsamt beging sein 25jähriges Amtsjubiläum. Landrat Zimmermann beglückwünschte den Jubilar aufs herzlichste und überreichte ihm ein Ehrengeschenk der Kreisverwaltung, außerdem erhielt er vom Regierungspräsidenten und aus den Kreisen der Beamtenschaft, der Amts- und Gemeindevorsteher zahlreiche Glückwünsche.

Weiße Wand

„Das Girl von der Revue."

Ein gutes, für Unterhaltung der Besucher vortrefflich geeignetes Programm läuft gegenwärtig im Lichtspielpalast „Sonne". Tempo und Schmiß, übermut und Humor sind die Grundpfeiler, auf denen sich das Film-Lustspiel „Das Girl von der Revue" (Regie Richard Eichberg) aufbaut. Dina Gralla als Tanzgirl Kitty ist der Pol, um den sich die äußerst amüsante und lustige Handlung gruppiert. Ihr ungezwungenes, freies und übermütiges, nie über das Maß des Erlaubten hinausschießendes Spiel imponiert und fesselt die Besucher. Originalaufnahmen von der Haller-Revue in Berlin und ein glänzendes Faschingsfest (wobei die heitere Geschichte eines harmlosen Abenteuers einer Hochzeitsnacht eine Rolle spielt) bringen eine gute Auslese fürs Auge, fürs Herz und Gemüt. Ein Stab prominenter Darsteller ist neben Dina Gralla hervorragend am guten Gelingen des Ganzen beteiligt. Ein Lustspiel größeren Formats rollt über die weiße Wand, wovon die Besucher in jeder Hinsicht befriedigt werden. — Zwei Lustspielgrotesken, eine toller wie die andere, ein Anschauungsfilm über die moderne Teppichfabrikation sowie die Deulig-Woche ergänzen den empfehlenswerten Spielplan.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290703-12/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Ober- und Unterteutschenthal werden vereinigt?

† **Eisleben.** Die Gemeinde Unterteutschenthal hat an den Kreisausschuß des Mansfelder Seekreises den Antrag gestellt, mit der Gemeinde Oberteutschenthal zu einem Ort unter den Namen „Teutschenthal" vereinigt zu werden. Außerdem soll auch das Dorf Eisdorf hinzugemeindet werden. Diesem Antrag hat der Kreisausschuß zugestimmt und ihm dem Oberpräsidium in Magdeburg zur weiteren Befürwortung übermittelt. Die Gemeinde Oberteutschenthal hat sich allerdings gegen eine Vereinigung mit Unterteutschenthal ausgesprochen.

Dem zweiten Mörder auf der Spur.

† **Roitzsch** (Kreis Bitterfeld). Vor einigen Tagen war, wie berichtet, beim Richtfest der Maurer Andräß von zwei Polen erschossen worden. Es gelang, den einen der Täter namens Krachau aus Wöhlsena bei Leipzig sofort zu verhaften. Jetzt konnte auch der Name des zweiten Täters festgestellt werden.

Unregelmäßigkeiten bei der Sparkasse.

† **Gommern.** Die Regierung als Aufsichtsbehörde hat die Amtsentheben des Sparkassenrendanten K. wegen unbefugter Inanspruchnahme eines übermäßig hohen Kredits und sonstiger Verstöße in der Kassenführung verfügt. Des weiteren soll gegen den Bürgermeister das förmliche Disziplinarverfahren eröffnet werden.

Dreimal Feuer in zwei Wochen.

Brandstifter an der Arbeit.

† **Wulsen.** Hartnäckige Brandstifter sind hier seit einiger Zeit am Werke. In der Wiederlage des Konsumvereins Aken brach innerhalb zweier Wochen dreimal Feuer aus. Die vorgefundenen Spuren ließen erkennen, daß das Feuer jedesmal böswillig angelegt worden war. Glücklicherweise konnte es jedesmal im Entstehen erstickt werden, so daß kein zu großer Schaden angerichtet wurde.

Vom Pferdewagen geschleift.

† **Wulsen.** Als der Landwirt Becker mit seinem Fuhrwerk die Michelner Straße passierte, scheuten plötzlich die Pferde und gingen mit dem Wagen durch. Ein Rad ging bei der rasenden Fahrt in Trümmer. Beker kam unter das zerbrochene Rad zu liegen, das ihn mitschleifte. Er wurde schwer verletzt, u. a. wurde ihm ein Ohr abgerissen. Seine Frau und sein Sohn, die mit auf dem Wagen saßen, wurden ebenfalls heruntergeschleudert und erheblich verletzt.

Bei der ersten Revisionsreise verunglückt.

† **Köthen.** Der bisherige städtische Baumart Karl Glaugig hatte sein neues Amt als Geschäftsführer der Baugemeinschaften des Kreises Köthen übernommen. Auf der Heimfahrt von seiner ersten Revisionsreise stürzte er infolge Reifendefekts mit dem Motorrade und kam dabei so unglücklich unter die schwere Maschine, daß diese ihm den Hals zerdrückte. Er starb nach wenigen Minuten.

Bürgermeister Hesse, Dessau, wiedergewählt.

† **Dessau.** In der letzten nichtöffentlichen Stadtverordnetensitzung wurde Bürgermeister Hesse mit 18 gegen 15 Stimmen bei einer Stimmenthaltung zum Bürgermeister der Stadt Dessau auf zwölf Jahre wiedergewählt. Dieses Ergebnis der Wahl dürfte für weite Kreise eine Überraschung bedeuten. Bürgermeister Hesse wird die Wiederwahl annehmen.

Mitteldeutsche Verlegertagung auf dem Kyffhäuser.

† **Kyffhäuser.** Der Verein Deutscher Zeitungsverleger, Kreis Mitteldeutschland, in dem die in Thüringen, Anhalt, der Provinz Sachsen und Kurhessen erscheinende Tagespresse zusammengeschlossen ist, hielt seine ordentliche Mitgliederhauptversammlung auf dem Kyffhäuser ab. Die Beratungen hatten neben Vereinsangelegenheiten hauptsächlich die wirtschaftliche Lage der Zeitungen zum Gegenstand, die im letzten Jahre eine wesentliche Verschlechterung erfahren hat. Die rückläufige Konjunktur hat sich auch bei den Zeitungsverlagen in vollem Maße ausgewirkt. Das Hauptstreben der Organisation muß dahin gehen, die Leistungsfähigkeit der politischen Tagespresse trotz dieses wirtschaftlichen Niederganges zu erhalten. Die Erfüllung dieser Aufgabe liegt nicht zuletzt im Interesse des gesamten Volkes, das eine hochstehende und unabhängige Tagespresse gerade in den nächsten Jahren wirtschaftlicher und politischer Not nicht entbehren kann. Der Vorabend der Tagung vereinte bereits viele Teilnehmer in geselligem Beisammensein, das durch Gesangsvorträge von Frau Dr. Richter, Stadtroda, und Herrn Lautensänger Barczyt, Jena, verschönt wurde.

Der endlose Winter-Prozeß

† **Leipzig.** Die Berufungsverhandlung des Betriebsanwalts Winter hat bisher 4 Wochen gedauert, und wenn auch Aussichten auf ein baldiges Ende vorhanden sind, so läßt sich doch noch kein Zeitpunkt mit Bestimmtheit angeben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Prozeß noch weiter hinausgezögert wird, falls die Verteidigung neue Beweisanträge stellen sollte. Zuerst handelte es sich immer wieder um das angebliche Vergleichsangebot Dr. Schachts an die Banken von Belgien, die Treuhänderin der belgischen Marknoteninhaber. Winter behauptet, Schacht habe den belgischen Notenbesitzern

66⅔ Prozent Aufwertung angeboten.

Er bestehe prinzipiell auf 100 Prozent, werde sich aber „im Vergleichswege mit einer Aufwertung auf 66⅔ Prozent begnügen". Bei der Verlesung von Artikeln aus der Zeitschrift „Wahrheit und Recht" sollte sich heraus, daß Winter mit den Vertretern verschiedener Industriezweige in Verbindung gestanden hat. Ein Seifenkonzern und kunstseide Zündholzfabriken haben mit ihm verhandelt, auch eine leitende Persönlichkeit einer Margarinefabrik, die für die Anhänger des Volksbundes „Wahrheit und Recht" eine besondere Margarine herstellen wollte. Die Winterbewegung sollte davon Prozente erhalten, was Winter aber abgelehnt haben will. Es wurde weiter der Betrieb des Winterschen Filmunternehmens berührt. Winter hat sich mehrfach geäußert, daß er einen Vertrag mit dem staatlichen Filminstitut in Rom abgeschlossen hat, den er als „Staatsvertrag" bezeichnete. Dann wurden Zeugen aus Hamburg vernommen, die erzählten, daß Winter wie ein König empfangen worden sei. Man habe ihm zugejubelt, und nach der Versammlung sei er auf den Schultern aus dem Saal getragen worden. Die Eingeweihten hätten zwar Winters Praktiken durchschaut, doch muß auch zugegeben werden,

daß man Winter mehr ausdichtete, als er gesagt hatte.

Man sprach von einer Goldbarrensendung, die Winter bekommen habe. Er werde die Barren zerschneiden, und jeder Reichsbahngläubiger erhalte eine Scheibe. Das Gericht entfand daraus, daß Winter tatsächlich ein amtliches Schreiben erhalten hatte, daß dem Prägen von Goldmünzen durch Private rechtlich nichts im Wege stehe. Man hielt das in diesem Kreise für eine besondere Konzession an Winter.

Der Anglaltgte sagte dann aus, daß ihm von einem Juristen geraten worden sei, eine politische Bewegung aufzuziehen, weil die Gerichte versagen würden. Er habe jedoch abgelehnt. Es müsse ihm die Möglichkeit zu einer ausreichenden Verteidigung gegeben werden, damit sei er gegwungen, Beweisanträge zu stellen, die den Prozeß vielleicht noch drei bis vier Monate hinausziehen würden. Er halte es aus, da er von einer Gruppe

neue Mittel für den Prozeß

bekommen habe. Zuletzt griff Winter den Gedanken auf, daß auf ihn die Amnestie Anwendung finden müsse.

Aufklärung über Winters „betriebsame" Persönlichkeit brachte die Verlesung einer Menge Briefe, aus denen hervorging, daß Winter schon früher versucht hat, überall „Beziehungen" anzuknüpfen. Winter legte zahlreiche Wollmachten vor, darunter solche von Ärzten, Pfarrern und anderen akademisch gebildeten Leuten, ferner einen umfangreichen Briefwechsel, auch ein Dankschreiben von Erzberger, dem er sein Buch über das Zaphorchen gesandt hatte. Man erfuhr, daß Winter 1923 als Lehrer an der städtischen Arbeitslosenschule zu Leipzig bestätigt worden war, daß sein Buch über das Taylorsystem ins Tschechische übersetzt werden sollte und daß ihn fünf politische Parteien Kandidaturen angeboten haben sollen. Auch an den Reichspräsidenten hat er 1924 Briefe geschrieben und um Aufwertung der Banknoten gebeten. All das nennt Winter „Beziehungen". Zum Beweis für die tatsächlichen Erfolge der Winterschen Pläne auch auf landwirtschaftlichem Gebiete bittet die Verteidigung, im Anwesen Winters in Großzena seine

erdmagnetischen Kulturanlagen

in Augenschein zu nehmen, die nach dem Urteil von Sachverständigen eine Ertragssteigerung um das Drei- bis Fünffache gezeitigt. Für den Antrag setze sich die Verteidigung, die sich in Großzena von den beispiellosen Ergebnissen der Winterschen Bodenkulturüberzeugt habe, persönlich mit vollem Nachdruck ein, weil sie sich der Tragweite der Versuche mit dem Erdmagnetismus für die Volkswirtschaft voll bewußt sei. Die Ladung einer Reihe namhafter Juristen ergab, daß diese der Meinung seien, die Kriegsnoten müßten aufgewertet werden. Die Einlösungspflicht sei am 3. August 1914 durch Gesetz hinausgeschoben, aber nicht aufgehoben worden.

Die eigentliche Tagung fand am 2. Tage unter dem Vorsitz von Geheimen Konsistorialrat D. Dr. Feine statt. Pastor primarius Witte erstattete den Jahresbericht; hieran schloß sich eine allgemeine Aussprache. Generalkonsul Dr. Lehmann, Halle, gab den Kassenbericht, dem Entlastung erteilt wurde.

Nach Aufstellung des diesjährigen Unterstützungsplanes wurde einstimmig der alte Vorstand wiedergewählt. Als Ersatz für Oberpfarrer Rumland wurde Superintendent Müller, Heiligenstadt, und für Rittergutsbesitzer Nette Kaufmann Gentsch, Magdeburg, gewählt.

Zur Jubiläumstagung berichtet Pastor Bruhns, Leipzig, daß die Sammlung zum Gedächtnis der Gründung des Gustav-Adolf-Vereins im Jahre 1832 geplant sei und dazu dienen solle, bedürftigen jungen Angehörigen deutscher evangelischer Gemeinden im Ausland Stipendien für ihre Ausbildung in Deutschland zu gewähren. Mit der Wahl des nächsten Tagungsortes einigte man sich auf Erfurt.

Nachmittags versammelten sich die Teilnehmer im „Tiergartenhof", wo Pfarrer Fiedner, Wittenberg, und Pfarrer Fischer, Zeitz, noch einige Vorträge hielten.

Um die Vergnügungssteuer.

Gemeinsame Feste.

† **Gera.** Infolge der erhöhten Vergnügungssteuer in Gera ist es vielen Vereinen nicht mehr möglich, ihre Vereinsveranstaltungen allein durchzuführen. Zur Abhaltung derartiger Veranstaltungen haben sich nunmehr mehrere Vereine zusammengeschlossen und halten ihre Feste gemeinschaftlich ab, weil nur dadurch die Steuerlast erträglich wird.

Auch eine Vergnügungssteuer.

† **Gotha.** Der hiesige Stadtrat hat zur Aufbesserung seines Stadtsäckels die Einführung einer Ledigensteuer beschlossen, aus der ein Jahresbetrag von 90 000 Mark erwartet wird. Diejenigen, die sich mit Vollendung ihres 30. Lebensjahres noch nicht in den Ehestand begeben haben, müssen zahlen. Allerdings hat der Reichsfinanzminister bereits seinen Einspruch gegen diese Steuer angemeldet und von einer Durchführung des Ortsgesetzes dringend abgeraten. — Ihr Thüringen gibt es schon außer der Ledigensteuer eine W.-C.-Steuer, eine Hundesteuer, eine Garagensteuer und eine Ziergartensteuer. Thüringen wird an den Auswirkungen dieser „Kopfsteuer" noch viel erleben können.

Das geschädigte Schlesusingen.

Behördenverlegung begründet keine Ansprüche.

† **Schlesuingen.** Der preußische Minister des Innern hat jetzt auf eine Kleine Anfrage im Preußischen Landtag, in welcher Weise er die Schädigungen zu beseitigen gedenkt, die der Stadt Schlesuingen durch die Verlegung der Kreisverwaltung von Schlesuingen nach Suhl entstehen, eine Antwort erteilt.

Der Minister weist darauf hin, daß der Kreis nach Möglichkeit bestrebt ist, die den Handwerkern und Gewerbetreibenden Schlesuingens und der umliegenden Landwirtschaft erwachsenden Schädigungen auszugleichen, und daß der Kreis bereits drei Straßen, die der Stadt bisher namhafte Ausgaben verursachten, übernommen habe. Ferner seien die Kraftfahrtlinien nach Schlesuingen vom Kreis durch Beihilfen unterstützt worden und schließlich sei beabsichtigt, einen aus 23 Gemeinden bestehenden Zweckverband aus dem Schlesuinger Elektrizitätswerk versorgen zu lassen. Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß die Stadt Schlesuingen ein von Kreis in Verbindung mit der Firma Simson & Co. in Heinrichs (b. Suhl) gemachtes Angebot, 200 Angestellte und qualifizierte Arbeiter dieser Firma unter Zurverfügungstellung ausreichender Arbeitsdarlehen und Hauszinssteuermittel in Schlesuingen anzusiedeln, abgelehnt habe. Die Antwort schließt: „Im übrigen kann die Verlegung des Sitzes einer Behörde aus einem Orte keine Ansprüche von seiten des letzteren begründen."

Wald in Flammen.

† **Leipzig.** Am nördlichen Ausgang des Dresselwaldes bei Rittergut Cunersdorf entstand, wahrscheinlich durch die Unachtsamkeit dort lagernder Wanderer, ein Waldbrand, dem 2400 Quadratmeter Baumbestand zum Opfer fielen. Durch Motorradfahrer wurde die Oberförsterei rechtzeitig auf den Brand aufmerksam gemacht, so daß größerer Schaden verhütet werden konnte.

Die Leipziger Saalinhaber haben seit dem 1. Juli geschlossen.

† **Leipzig.** Der Verein der Saal- und Konzertlokalinhaber hat seinen Beschluß vom 13. Juni, den öffentlichen Tanz am 1. Juli einzustellen, durchgeführt, da eine Minderung der Steuerbelastung nicht durchgeführt worden ist. Dagegen bleiben die Kinos mit Rücksicht auf die aussichtsreichen Verhandlungen zwecks Steuermilderung geöffnet.

Das Opfer einer leichtsinnigen Schießerei.

Schießübungen am offenen Fenster.

† **Chemnitz.** Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den mysteriösen Unfall, bei dem der auf der Kaiserstraße auf einen Autobus wartende Prokurist Schödel vom „Chemnitzer Tageblatt" durch einen Schuß schwer verletzt wurde, aufzuklären. Als Täter sind zwei junge Leute ermittelt worden. Ein Kaufmann hatte sich ein Teaching mit 100 Patronen gekauft, die er sämtlich mit seinem Freund in seinem Zimmer verschoß, wobei sie die Scheibe bei geöffnetem Fenster nach der Straße zu aufgesetzt hatten. Sie gaben selbst zu, daß einige Schüsse fehlgingen, wollen aber den Unfall selbst nicht bemerkt haben. Es dürfte deshalb sehr schwerfallen, festzustellen, welcher der beiden jungen Leute den verhängnisvollen Schuß abgegeben hat. Der Zustand des Schwerverletzten, dem die Kugel oberhalb des linken Auges eindrang und im rechten unteren Kiefer steckenblieb, hat bisher eine Operation noch nicht ermöglicht. Der Unfall ist um so tragischer, als der Verunglückte seine silberne Hochzeit feiern wollte und im Begriff war, Gäste zu diesem Fest von der Bahn abzuholen.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrswesen; Geo Hoch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundel für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; i. V. Kurt Schlüter für Sport und Aus aller Welt; Paul Rehlik für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Verantwortlich für beigesandte Manuskripte übernimmt keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Felix will heiraten

Roman von Eduard W. Mayhach.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

6) (Nachdruck verboten.)

6. Kapitel.

Wollen Sie nicht Konsul werden?

Noch am Nachmittag des gleichen Tages wurde Felix kurz vor Geschäftsschluß von Tante Adelheid angerufen: er möge zum Tee zu ihr kommen, sie habe ihm eine wichtige Mitteilung zu machen.

Felix wußte sofort, auf was sich die wichtige Mitteilung bezog. Sicher hatte die geschickte Frau in dieser kurzen Zeit schon herausbekommen, daß der Oberfinanzrat Wallentin sich von ganzem Herzen auf seinen künftigen Schwiegersohn freue. In den angenehmsten Erwartungen eilte Felix dann zu der Tante.

Als er zunächst etwas enttäuscht war, daß seine Tante Gesellschaft hatte, ging Frau v. Zerlinski, beute jünger denn je, gewandt mitten in die Tagesordnung hinein.

„Gestatte, Felix, daß ich dir meinen lieben Freund Erik Carlsen vorstelle. Er verehrt mich sehr" — hier verbeugte sich also der vorgestellte Erik Carlsen mit gewinnenden Lächeln — „und wird uns aus Interesse an mir in der bewußten Sache von großem Nutzen sein können, wie du nachher gleich sehen wirst. Ich muß dich also um Erlaubnis bitten, lieber Felix, daß wir alles, was die von dir verehrte junge Dame angeht, in Gegenwart meines Freundes Carlsen besprechen."

Die gute Tante Adelheid hatte sich mit ihren 52 Jahren heute entschieden auf 35 herausgeputzt. Das machte offensichtlich die Anwesenheit ihres lieben Freundes' Erik Carlsen. Sie sprach wie ein Wasserfall, und Felix, der wußte, daß Widerspruch bei seiner Tante Adelheid nichts nütze, ließ alles geduldig über sich ergehen.

Nun begann sie ihm umständlich zu berichten:

„Ganz erfüllt von dem Kummer deiner Liebe, teurer Neffe, habe ich den Wall sofort unter strikter Diskretion meiner innigsten Freundin, Frau Sanitätsrat Brück, mitgeteilt. Die Frau Sanitätsrat Brück kennt nämlich sehr genau die Frau Konsistorialrat Ebler. Diese ist befreundet mit der Regierungsrätin von Bredersdorf. Kurz, Frau von Bredersdorf, die nebenbei eine äußerst wort- und redegewandte Dame ist, und mit dem Hause des Oberfinanzrats Wallentin freundschaftlichen Verkehr pflegt, hat den Oberfinanzrat, natürlich ohne Namensnennung und ohne alles Weitere, kurzerhand im Vertrauen gefragt, ob er gewillt sei, seine Tochter Lia einem Kaufmann zu geben. Und die Antwort war, was soll ich dir sagen, lieber Neffe??"

Frau von Zerlinski strahlte über das ganze Gesicht und wartete dann ein Weilchen.

„Die Antwort war?" stieß Felix in freudigster Anfregung hervor.

„Ein glattes, aber entschiedenes Nein."

Felix sank vernichtet in sich zusammen.

Frau von Zerlinski weidete sich sichtlich an dem Anblick ihres geschlagenen Neffen. Erik Carlsen saß still dabei, rauchte in kurzen Zügen an seiner Zigarette und blies nachdenklich und mit zurückgelegtem Kopfe in langen Strähnen den Rauch in die Luft. Hier und da betrachtete er mit einer eigenartigen Miene seine Fingernägel, wie, als wollte er zum Ausdruck bringen, daß er zu dem ganzen Problem seine eigene Meinung habe. Schließlich fuhr Frau von Zerlinski erläuternd fort:

„Wie mir Frau Sanitätsrat Brück, meine innigste Freundin, erzählt, hat ihr Frau Konsistorialrat Ebler berichtet, daß Frau Regierungsrat von Bredersdorf von der Überzeugungskraft der Ablage des Oberfinanzrats Wallentin so benommen gewesen war, daß sie sich auch selbst zu diesem Plan durchgerungen habe, so gern sie sonst grundsätzlich jungen Menschen in die Ehe hineinhelfe."

Dieses „jungen Menschen" brachte Tante Adelheid mit einem besonderen Schmelz in der Stimme hervor.

In Wirklichkeit war so der Zusammenhang etwas anders gewesen, denn als der Auftrag der guten Tante Adelheid endlich den Oberfinanzrat erreicht, war aus Felix Schmidt auf dem Umweg über den „kleinen Angestellten" ein Hochstapler und Heiratsschwindler geworden.

Frau von Zerlinski hatte natürlich auf dem Rückwege, den das offizielle Nein des Oberfinanzrats über die Zwischenstationen der Damen von Bredersdorf, Ebler und Brück machte, natürlich nur das Destillat zu hören bekommen, daß die einzelnen Berichterstatterinnen zur Weitergabe nach rückwärts für gut erachteten; insbesondere sagte Frau Sanitätsrat Brück ihrer innigen Freundin Adelheid von Zerlinski kein Wort weiter, als daß der Oberfinanzrat die bewußte Anfrage geradezu entrüstet abgelehnt hätte. Seine Tochter Lia sei einstweilen viel zu jung zum Heiraten, und außerdem gebe er sie nie und nimmer einem Kaufmann.

Felix sah in seinem innerlich erhitzten Zustand alle Schiffe untergehen. Er überlegte, indem er sich mit dem Taschentuch immer wieder über die mit leichtem Schweiß bedeckte Glatze fuhr, ob er seinen Anteil an Bergers Kaffeegeschäft verkaufen und mit Lia, an deren Liebe er trotz allem nicht mehr zweifelte, nach Australien auswandern sollte. In Australien gab es weder einen Sozius Otto, noch eine Wirtschafterin Zeisig, in diesem gesegneten Lande gab es auch keine Tante Adelheid, und vor allem keinen Oberfinanzrat, der zu allem „Nein!" und „Niemals!" sagte.

Jäh wurde Felix aus seinem trübseligen Sinnieren herausgerissen, als der bisher stumme Partner der Szene, Erik Carlsen, mit unter und etwas schneidender Stimme das Wort nunmehr direkt an ihn richtete:

„Mein lieber Herr Schmidt", sagte der Mann, indem er mit nachdrücklicher Geste seine Zigarette ausdrückte, „bei der großen und aufrichtigen Verehrung, die ich Ihrer reizenden Frau Tante seit langem entgegenbringe, werden Sie es verstehen, wenn ich Ihre Angelegenheiten kurzerhand zu den meinen mache. Ich weiß bereits seit heute mittag durch den entzückenden Mund unserer lieben Frau Adelheid von dem beloalten Ausgang dieser hochbedeutsamen Aktion. Gestatten Sie mir, verehrter Herr Schmidt, die Bemerkung: Sie haben einen entscheidenden Fehler gemacht."

„Wieso?" fragte Felix kleinlaut und in sich zusammengeknirscht.

„Sie hätten selbstverständlich diese Anfrage nicht an den Oberfinanzrat, sondern an mich richten müssen. Man ist ja weltgewandt, man ist erfahren, und vor allem, man hat seinen untrüglichen Verstand. Ich hätte Ihnen dies Fiasko in seiner ganzen Größe glattweg voraussagen können. Und was nun?"

„Was nun?" echote Felix Schmidt aus den Tiefen seines Unglücks heraus.

„Ja, was nun?" begann jetzt auch Tante Adelheid wieder auf Felix einzureden, „du kannst es mir und deinem Schicksal danken, daß sich mein lieber Freund Erik, der für alles einen Sinn und ein offenes Herz hat, deiner Sache annehmen will. Erik hat nämlich, dank seiner einflußreichen Beziehungen, Gelegenheit . . ."

Hier legte Carlsen beschwichtigend die Hand auf den Arm der Sprecherin.

„Gestatten Sie mir, teuerste Frau Adelheid, daß ich Ihrem verehrten Herrn Neffen den Weg zur Rettung selbst auseinandersetze."

Und nun begann Erik Carlsen dem aufhorchenden Felix in eindringlicher Rede darzulegen, daß ein Oberfinanzrat mit Fug und Recht von dem Freier seiner Tochter erwarten könne, daß er auch nach außen hin etwas vorstelle. Es könne ja nicht jeder Mensch ein höherer Beamter sein. Der Kaufmannsstand, nichts als Kaufmann, daß sei eben für einen Oberfinanzrat doch zuwenig, einerlei, ob das Geschäft, das dahinterstecke, viel oder wenig darstelle. Nach außen hin sei es einfach nichts. Man müsse doch wenigstens einen Titel haben.

Ein Titel sei doch auch das Allermindeste, was man bescheidenerweise von einem Manne erwarten könne, der die Tochter eines Oberfinanzrats heiraten wolle. Warum sei Felix Schmidt nicht Professor oder Geheimrat? Aber der Schaden sei ja durchaus nicht irreparabel. Er, Erik Carlsen, mache sich anheischig, bei den in Nöten befindlichen Freier in ganz wenigen Wochen den Titel eines Konsuls zu besorgen, und zwar nicht etwa den lächerlichen Titel eines Konsuls von Uruguay oder eines Konsuls der Abruzzen, sondern den Konsulitel seines großen Heimatlandes Schmadzi, zu dessen Ausübungen Ante Erik Carlsen, wie er versicherte, die besten Beziehungen unterhalte.

Felix mußte zugeben, daß der Plan des Herrn Carlsen entschieden etwas für sich hatte. Er hielt zwar persönlich nichts, aber auch gar nichts von derartigen Äußerlichkeiten. Aber er begann zu begreifen, daß er in seiner Lage nun einmal auf die eigenartigen Anschauungen seines künftigen Schwiegervaters Rücksicht nehmen müsse. Auch leuchtete ihm ohne weiteres ein, daß ein Oberfinanzrat einen Konsul zehnmal lieber zum Schwiegersohn nehmen werde, als einen einfachen Kaufmann. So hielt Felix sich auch für verpflichtet, die finanziellen Kosten, mit denen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290703-12/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Eine Verzweiflungstat.

In Cleve hat sich eine entsetzliche Familientragödie ereignet. Ein Melker, der am Morgen die Kühe melken wollte, fand auf der Rheinwiese die Leiche eines Mannes und eines siebenjährigen Knaben. Beide Leichen wiesen Schußwunden am Kopfe auf. Die Leiche des Knaben war mit einem Rock zugedeckt und mit Blumen bestreut, während bei der Leiche des Mannes eine Flinte lag. Wahrscheinlich hat auf Grund trauriger Familien- und Lebensverhältnisse der Mann erst seinen Sohn und dann sich selbst erschossen.

Ein Tiger auf der Straße!

Nicht geringe Aufregung verursachte es gestern morgen in Nürnberg, als einer der 10 Königstiger aus dem zur Zeit in Nürnberg weilenden Zirkus Sarrasani ausbrach. Zunächst suchte er sich in großer Ruhe einen Weg vom Zirkus zum Main-Donau-Kanal. Er ging dabei hinter einer Frau her, die keine Ahnung hatte, wer ihr folgte. Als sie von Passanten aufmerksam gemacht wurde, fiel sie vor Schreck ohnmächtig um. Der Tiger flüchtete dann, durch den Lärm des Verkehrs erschreckt, in eine Wirtschaft und nahm seinen Weg mit einem kühnen Sprung durch das Fenster. Die Wirtsfrau flüchtete aus dem Haus. Der Tiger verhielt sich ruhig und beobachtete seelenvergnügt den Aufruhr, den er draußen verursacht hatte. Inzwischen war vom Zirkus mit Spießen und Mistgabeln die Indianergruppe eingetroffen. Sie war aber die erste, die vor dem Küchenfenster selbst ausriß, ein Zwischenfall, der große Heiterkeit beim Publikum auslöste, das aus sicherer Entfernung zusah. Der Tiger versuchte dann auf einen Lagerplatz zu kommen, wobei er über einen hohen, mit spitzen Stacheln versehenen Zaun springen mußte. Er nahm aber den Sprung zu kurz und verletzte sich dabei so schwer, daß er verendete.

Die Ermordete nach sechs Jahren gefunden.

Die Staatsanwaltschaft in Potsdam ist mit der Aufklärung eines geheimnisvollen Vorganges beschäftigt, der bereits 6 Jahre zurückliegt und bei dem es sich darum handelt, daß die damals 83 Jahre alte Hausbesitzerin Wilhelmine Steffen unter den eigenartigsten Umständen plötzlich aus ihrem Hause in dem kleinen Orte Schenkendorf bei Potsdam verschwunden ist. Von einem Beamten, einem Feldhüter und Heidelläufer, ist jetzt gegen denjenigen Polizeibeamten, der den Vorfall vor 6 Jahren zu untersuchen hatte, die Anzeige erstattet worden, daß er diesen Vorgang, der seinerzeit in der ganzen Umgebung großes Aufsehen erregt hat, nicht mit den nötigen Mitteln und der erforderlichen Energie überprüft und verfolgt hat. Das Skelett der Vermißten ist jetzt im Garten ihres Grundstücks aufgefunden worden, so daß Mord angenommen werden muß.

Bestätigtes Todesurteil.

Der Zweite Strafsenat des Reichsgerichts bestätigte durch Verwerfung der Revision das Urteil des Schwurgerichts Glatz in Schlesien vom 6. Mai 1929, das den ledigen Schmiedegesellen August Tietze wegen Mordes zum Tode und außerdem wegen Brandstiftung und schweren Diebstahls im Rückfall zu weiteren 6 Jahren Zuchthaus verurteilt hatte. T. ist geständig, am 10. Januar in einem Dorfe bei Glatz die dort mit ihrer Tochter lebende Gemischtwarenhändlerswitwe Bethlein durch achtzehn Messerstiche getötet zu haben, offenbar, um sich in den Besitz größerer Bärmittel zu setzen, die er in den Behältnissen der Getöteten vermutete. Die Brandstiftung im Hause der B., die den Zweck hatte, die Spur seiner grausigen Tat zu verwischen, leugnet er. Er will nur den Vorsatz zum Raub gehabt haben.

Ein weiteres Opfer des Unglücks auf dem Bodensee.

Nach einer Meldung aus Friedrichshafen hat das Flugzeugunglück auf dem Bodensee ein sechstes Todesopfer gefordert. Der Apotheker aus Friedberg ist im Krankenhause seinen schweren Verletzungen erlegen.

Endlich Flugdienst Europa—Amerika?

Chikago—Berlin im Riesenflugzeug

Wenn in jüngster Zeit eine Reihe von Versuchen, den Atlantik im zwischenlandungslosen Flug abermals von Osten nach Westen und von Westen nach Osten zu überqueren, vorbereitet werden, so haben die Gesellschaften, die sich den Ausbau des Flugverkehrs zwischen Europa und Amerika zum Ziel gesetzt haben, vor allem ein Interesse daran, solche Linien zu schaffen, auf denen ohne Gefahr für die Reisenden ein regelmäßiger Flugdienst eingehalten werden kann. Unter diesem Gesichtspunkt ist der Flug des Piloten Parker Cramer, der in dieser Woche seinen Anfang nehmen soll, besonders wichtig. Die Gesamtflugdauer des Fluges, der in Chikago beginnen und in Berlin enden soll, beträgt fünf Tage. Wesentlich ist vor allem, daß eine solche Flugroute gemäßlt worden ist, bei der das Überfliegen weiter Seestrecken fast ganz vermieden wird.

Für den Flug wird ein riesenhafter Apparat, ein Sikorski-Aeroplan, benutzt, der vier Motoren hat. Obwohl er über eine erhebliche Tragkraft verfügt, werden doch nicht große Benzinvorräte mitgenommen, da diese an den einzelnen Landungsstellen ergänzt werden. Dadurch wird nicht allein die Sicherheit des Fluges erheblich erhöht, sondern man wird auch in der Lage sein, eine größere Nutzlast mitzunehmen .... Dies alles allerdings nur auf Kosten der Geschwindigkeit des Fluges.

Die Flieger sind von Long Island aufgebrochen und in Chikago, der Ausgangsstation des großen Fluges, angelangt. Am ersten Tage werden Milwaukee im Staate Illinois und weiter nördlich Remiake in Kanada überflogen. Die erste Station ist Rupert House am Rupert-Fluß in Kanada, der erste Flugtag wird also noch keine Überfliegung von Seestrecken bringen. Nach dem Übernachten in Rupert House wird der Flug in nordwestlicher Richtung fortgesetzt, und zwar nach Port Burwell, Labrador, Pointeoans, Holstenburg, Nord-Grönland bis Hobbsearm bei Monteoans. Dabei wird das Fluzeug die Davis-Straße überfliegen. Nach dem zweiten Übernachten ist die Flugstrecke des dritten Tages das grönländische Eiskap zur Radiostation Angmoglalik über das grönländische Meer hinweg nach dem nördlichsten Punkt des Fluges Reiksjawik auf Island. Es folgt am vierten Tag die Überfliegung der größten Seestrecke von Island nach Thorshavn auf den Faröer Inseln, von dort nach den Shettland-Inseln mit anschließender Landung in Normegen. Am letzten Tage geht der Flug von Oslo über Kopenhagen nach Berlin. Der Flug führt also von 41 Grad 53 Min. nördlicher Breite und 87 Grad 30 Min. westlicher Länge (Chikago) über den nördlichsten Punkt Reiksjawik etwa 64 Grad 5 Min. nördlicher Breite und 22 Grad westlicher Länge weiter nach Südosten nach Berlin mit 52 Grad 30 Min. 16 Sek. nördlicher Breite und 13 Grad 23 Min. 43 Sek. östlicher Länge. Der größte Übermasserflug, der auf der ganzen Strecke ausgeführt wird, beträgt knapp 310 Meilen.

Vergleicht man die Flugdauer dieses Fluges mit der Dauer anderer Transozeanflüge von Flugzeugen, so ist dieser, selbst wenn man den „Bremen"-Flug mitrechnet, noch immer zwei Tage länger als alle bisherigen. Andererseits läßt sich wohl ein Vergleich mit den Flügen des „Graf Zeppelin" anführen, der zu dem Flug bis nach Neuyork über vier Tage gebraucht hat. Die Zeiterparnis gegenüber der Schiffsverbindung beträgt mindestens fünf Tage bis eine Woche und fällt natürlich außerordentlich stark ins Gewicht.

Man darf wohl darauf rechnen, daß, falls nicht ganz unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, dieser Großflug, der sorgfältig vorbereitet worden ist, auch ohne weitere Zwischenfälle zur Durchführung kommt. Der Führer des Flugzeuges ist ein bekannter amerikanischer Flieger, der u. a. für seinen Grönland-Flug 1928 große Anerkennung gefunden hat. Mit der Vollendung dieses ersten Fluges dürfte nun ernstlich der regelmäßige Flugverkehr zwischen Amerika und Europa auf einer, auch für Passagiere in Frage kommenden Basis in Angriff genommen werden. Denn die ausgewählte Flugstrecke, bei der die Tagesleistungen durchaus normal sind, ist der Sicherheitskoeffizient, dem anderer schon in Betrieb befindlichen Fluglinien gleichzusetzen, und es fragt sich, ob für genügend Bequemlichkeit der Passagiere bei einem so langen und anstrengenden Flug gesorgt ist. Da aber die Sikorski-Apparate mit vier Motoren gewaltige Luftriesen sind, werden die Passagiere auch die nötige Bequemlichkeit finden.

Ein Bauarbeiter von Ausgesperrten von einem Bau auf die Straße gestürzt.

Eine Berliner Baufirma, die zur Zeit in Oberschöneschöneweide mehrere große Wohnungsbauten ausführt, entließ am Freitag etwa 40 Bauarbeiter, die sich geweigert hatten, für den Tarifsohn weiterzuarbeiten. Einige von den ausgesperrten Leuten erschienen am Sonnabend früh auf der Baustelle Ecke Goethe- und Bismarckstraße und versuchten, die noch beschäftigten Leute in einen wilden Streik zu hetzen. Hiermit hatten sie keinen Erfolg. Mehrfach vom Bau vermiesen, erschienen sie immer wieder und beschimpften die übrigen Arbeiter. Fünf von den Entlassenen kletterten schließlich auf das Baugerüst und fielen über den im ersten Stockwerk tätigen Kolonnenführer Otto Heise aus der Rastenburger Straße 18 her. Bevor seine Kollegen ihm Hilfe bringen konnten, war er zu Boden geschlagen. Dann warfen die Entlassenen ihn vom Bau herunter auf die Straße, wo er besinnungslos liegenblieb. Der Überfallene hat erhebliche Kopfverletzungen und mehrere Rippenbrüche davongetragen. Nach dieser rohen Tat flüchteten die Täter. Einer von ihnen, der Arbeiter Erich Piest, konnte inzwischen in seiner Wohnung verhaftet werden. Nach den übrigen wird noch gefahndet. Ihre Namen und Adressen sind der Polizei bekannt.

Unschuldig zum Tode verurteilt

Das Wiederaufnahmeverfahren des Landwirts Hermann von Dielingen, der wegen der Ermordung seiner Geliebten Emma Hoge vom Schwurgericht Osnabrück im Jahre 1926 zum Tode verurteilt wurde, hat jetzt eine entscheidende Wendung erfahren. In der Beweisaufnahme des Wiederaufnahmeverfahrens, das der zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte v. Dielingen betreibt, sind eine Reihe von medizinischen Autoritäten als Sachverständige vernommen worden. Sie mußten sich über die Frage äußern, ob die Hoge tatsächlich, wie das Urteil des Schwurgerichts annahm, von v. Dielingen erdrosselt und erwürgt worden ist, oder ob der Tod auf andere Weise, etwa durch Herzschlag, während eines Streites eingetreten ist, den v. Dielingen mit seiner Geliebten hatte.

Der Fall v. Dielingen hat eine besondere Bedeutung auch deshalb, weil Straßmann und die Berliner Professoren Steinbiß und Dürenfurth mit ungewöhnlicher Schärfe das Verfahren der Ärzte kritisieren, die seinerzeit die Leichenöffnung vorgenommen und ihre Gutachten erstattet haben. Die Berliner Sachverständigen bezeichnen das geübte Verfahren glatt als mangelhaft.

Eine Granate zerreißt drei Menschen.

Junge Hirten fanden auf der Weide in Kaschau eine Granate. Als ein Hirte mit der Granate hantierte, explodierte das Geschoß. Er wurde auf der Stelle getötet. Die übrigen anderen Hirten wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Zwei von ihnen sind ihren Verletzungen erlegen.

Der Zensor über die Liebe.

Postkarten, die der Portier beanstandete.

Vor dem Zivilrichter hatte sich dieser Tage in Paris ein Portier zu verantworten, weil er sich beigerte, einem Mieter Postkarten auszuhändigen, die Inschriften trugen wie: „Ich liebe dich", oder „Ich bete dich an" oder „Um deinen Lippen möcht' ich . . ." usw. Der Hausmeister verteidigte sein Vorgehen damit, daß er im Interesse der guten Sitten seines Hauses gehandelt habe. Der Richter war indessen anderer Meinung und verurteilte den Sittenapostel mit der Begründung, daß er seine Befugnisse erheblich überschritten habe. Außerdem bestände die Gefahr bei einer Duldung dieser Zensur, daß ein radikal eingestellter Portier die Steuerzettel und Rekrutierungsbefehle als unsittlich beanstande. Es müsse deshalb ein Exempel statuiert werden.

7 Tage hilflos auf dem Atlantik

Major Franco.

Sein Dornier-Wal beim Start vor Cartagena.

Der spanische Ozeanflieger Major Mello Franco und seine Begleiter, welche von Cartagena aus zu einem Flug nach Neuyork starteten, wurden bekanntlich in der Nähe der Azoren von dem englischen Flugzeugmutterschiff „Adler" aufgefunden.

---

die Transaktion verbunden sein würde, aus Rücksicht auf das Glück, das ihm dadurch eröffnet werde, stillschweigend mit in Kauf zu nehmen.

Carlsen erklärte ihm auf Anfrage, daß die Verleihung des Titels nur lumpige zehntausend Mark koste. Dieser Betrag sei allerdings mit vier Fünftel, also mit achttausend Mark, bei Einreichung der Personalpapiere zahlbar, während das letzte Fünftel bei Aushändigung des Diploms fällig werde. Als Personaldokument genüge ein einfacher Reisepaß, den Herr Schmidt ja wohl besitze oder doch jedenfalls innerhalb einer Stunde beim zuständigen Polizeiamt ausgestellt erhalte. Im übrigen hätze es hier — das sei ja wohl klar — nur schnell handeln. Denn mit jedem gewonnenen Tage könne sich Tante Abelheids Neffe entsprechend früher bei seinem künftigen Schwiegervater als schwedischer Konsul vorstellen lassen und gleichzeitig erfolgreich um die Hand seiner Tochter anhalten.

Felix war durchaus bereit, schnell zu handeln.

In einem anderen Falle hätte er vielleicht gezögert, einem Manne, den er nicht näher kannte, kurzerhand einen Betrag von achttausend Mark und seinen Reisepaß auszuhändigen. Dem Freunde seiner Tante Abelheid aber brauchte er kein Mißtrauen entgegenzubringen. Im Gegenteil, es schien, als ob Carlsen, wenn er vielleicht auch an der Transaktion etwas verdiente, doch mit auch aus Gefälligkeit in die Bresche sprang oder doch zum mindesten aus Rücksicht auf Tante Abelheid, an deren Persönlichkeit er trotz des unleugbaren Altersunterschiedes das regste Interesse zu nehmen schien.

Man verabredete also doch, daß Carlsen, um Zeitverluste zu vermeiden, am anderen Morgen bereits den Reisepaß Felix Schmidts und einen Verrechnungsscheck über achttausend Mark in Händen haben sollte, da Felix, wie er erklärte, die Möglichkeit hatte, noch am gleichen Abend beides an die Adresse des Herrn Carlsen zu expedieren.

Dann empfahl sich Felix, indem er seiner Tante und Herrn Carlsen höflichst für das an seinen Angelegenheiten genommene Interesse dankte.

Vergnügt über die sich bietende Lösung, trat Felix den Heimweg an. Vielleicht war das mit dem Konsul schon etwa in zwei Wochen erledigt. Dann konnte Felix mit der neugedruckten Visitenkarte sich in die Wohnung des Oberfinanzrats begeben und offiziell um die Hand seiner Tochter Lia anhalten. Als schwedischer Konsul würde er dann — das war von Tante Abelheid und ihrem Freunde und Berater psychologisch schon ganz richtig ausgetüftelt — bestimmt sich kein Nein holen, wie es jetzt der Erfolg von Tante Abelheids diplomatischer Aktion gewesen war. Ein Konsul Schmidt mußte dem Oberfinanzrat Wallentin als Schwiegersohn unbedingt willkommen sein.

Fröhlichen Sinnes machte Felix Schmidt zu Hause einen Verrechnungsscheck auf den Namen Erik Carlsen fertig, dann suchte er aus seinem Schreibtisch den Reisepaß heraus.

Dabei fiel ihm das Los wieder ein, daß er noch von seiner heutigen Begegnung mit Konrad Mengelberg her in der Brieftasche hatte. Er nahm es heraus und studierte es von neuem.

Auf dem gedruckten Datum sah er, daß bereits an einem der nächsten Tage Ziehung war. Nun waren seine Gedanken vollends bei dem Lose.

Konnte man das Los nicht abermals auf die Wanderschaft schicken, konnte man nicht ein Geschenk damit machen, und zwar ein Geschenk für Fräulein Lia Wallentin?

Jawohl, das war die Lösung. Und an diesem Geschenk konnte auch Lia keinen Anstoß nehmen.

Natürlich wirde das Los noch nicht einmal mit einer Mark herauskommen. Aber das war ja gerade recht so. Dieser Kollekteur Schumann, aus dessen Kollekte es stammte, und von dem Konrad Mengelberg nur durch einen Telephonanruf hen Namen des Losinhabers herausbekommen konnte, schien ein Mann zu sein, mit dem man reden konnte. Gerade so jemanden brauchte Felix.

Gegen Ende der Ziehung würde er zu dem Kollekteur hingehen, würde ihm unter gewissen Vorsichtsmaßregeln einen Scheck über ein bestimmtes Kapital geben, vielleicht 25- oder 30 000 Mark, vielleicht auch noch mehr, das bliebe noch zu überlegen. Der Kollekteur seinerseits würde eine angemessene Vergütung erhalten und müßte nun an Fräulein Wallentin die Mitteilung machen, daß ihr Los — wie lautete doch die von Professor Chelius so hübsch ausgesuchte Nummer — daß das Los Nr. 353 535 mit dem und dem Gewinn herausgekommen war. Ob das nun in der Gewinnliste stand oder nicht, und wenn es nicht darin stand, würde man mit Hilfe des Fachmanns Schumann schon eine Erklärung finden. Jedenfalls würde Lia als Besitzerin des Loses von dem Lotteriekollekteur das Kapital in Empfang nehmen, das Felix Schmidt aus strategischen Gründen gern auf ihren Namen überschrieben sah, und das Problem war bestens gelöst. Dann konnte er in aller Breite den Herzschaden seines „Dreigestirns", seinem Sozius Otto, seiner Wirtschafterin, Frau Zeising, und der fürsorglichen Tante Abelheid, auseinandersetzen, wie bewundernswert es doch sei, daß in der heutigen Zeit die Tochter eines Beamten bereits ein solches hübsches Kapital zur Verfügung hatte . . . oder vielleicht würde er sagen, „einstweilen" zur Verfügung hatte.

Nur konnte er wohl nicht wagen, Lia das Los persönlich zu geben. Er hätte sich vielleicht doch durch einen Blick oder durch eine Geste über seine wirkliche Absicht verraten.

Das beste war, er sandte es in einem Brief mit ein paar netten Zeilen an sie ab. Die Post einer zwanzigjährigen jungen Dame würde in Berlin ja von den Eltern wohl nicht mehr kontrolliert werden.

So ging mit dem Brief an Erik Carlsen, der den Reisepaß und den Scheck über 8000 Mark enthielt, ein zweiter Brief heraus, der das Los Nr. 353 535 mit einigen Begleitzeilen an Fräulein Lia Wallentin, Liegenburger Straße 72, überbrachte.

7. Kapitel.

Wenn man eine Schwester hat . . .

Lia war nach den Erklärungen ihres Vaters in Tränen eingeschlummert. Am andern Morgen hatte die Situation in nichts für sie gewonnen.

Der Stimme ihres Herzens folgend, hielt sie unverrückt an der Überzeugung fest, daß sie es bei Felix Schmidt unbedingt mit einem grundehrlichen Menschen zu tun habe. Ihr war nur deshalb jede Waffe aus der Hand genommen, weil sie ja tatsächlich zur Zeit nicht wußte, was Felix wirklich von Beruf war. Daß die Geschichte mit dem „kleinen Wasserfleiter" nur ein Märchen war, das er ihr aus einem ihr unerklärlichen Grunde erzählt hatte, blieb auch jetzt noch ihre Überzeugung. Wie es schien, war es aber doch ein sehr gefährliches Märchen, wenn in solch kurzer Zeit derartige Gerüchte und Verdächtigungen daraus entstanden.

Während Lia sich langsam auskleidete, überdachte sie ihre Situation. Nach den letzten Worten Felix Schmidts hatte sie gehofft, in aller Kürze schon sich Braut nennen zu dürfen und dann bald ihr eigenes Heim zu haben. Und nun stellten sich solche haushohen Schwierigkeiten in den Weg. Der Mann, den sie liebte, war von unbekannten Gegnern zum Hochstapler gestempelt, sie selbst wußte, um nur erst von der Bildfläche zu verschwinden, nach dem fernen Karlsruhe ins Exil . . .

Würde sie eines Tages Felix Schmidts glückliche Frau sein können?

Wenn sie unter anderen Bedingungen hätte auf ein paar Wochen dem Elternhause den Rücken kehren können, so hätte sie sich nur gefreut. Das Heim ihrer Eltern hat wirklich nicht viel Gemütlichkeit für sie. Vater war auch zu Hause ganz der Oberfinanzrat Wallentin, der er im Amte war. Und Mutter, soviel rein menschliches Empfinden einst in ihr gelebt haben mochte, sie war heute ganz die Frau dieses Oberfinanzrats.

Nia, die um zwei Jahre ältere Schwester war blond, blond und kühl. Die beiden Schwestern lebten nebeneinander her, ohne daß man bei ihnen von mehr hätte sprechen können, als von einer kühlen Freundschaft.

Dieses fast gleichgültige Nebeneinander der beiden Schwestern hatte dabei auch nach außen hin eine gewisse Folge gezeitigt: sie hatten eine stillschweigende Verabredung, sich, wo es ging, zu verleugnen. Nia, die ältere, ärgerte sich darüber, daß sie eine Schwester neben sich hatte statt eines Bruders. Sie hielt Lia insgeheim für hübscher und für ansehender und hatte eine gewisse Furcht vor der „Konkurrenz". Bereits Jahre zurück, hatte sie der jüngeren Schwester der Vorschlag gemacht, man wolle neuen Bekannten gegenüber einfach nicht davon sprechen, daß zwei Schwestern da seien. Zwei nahezu gleichaltrige Schwestern, das sei etwas Langweiliges. Die Wiederholung lähme das Interesse. Dem allen entsprach auch, daß die beiden Schwestern selten zusammen zu sehen waren. Jede hatte ihren eigenen Kreis von Freundinnen und Bekannten für sich. Lia hatte so gewohnheitsmäßig auch Felix Schmidt nichts davon erzählt, daß sie eine Schwester habe.

(Fortsetzung folgt.)

Lachende Kinder sind der Ehrgeiz aller Eltern. Ernähren Sie Ihr Kind mit „Kufeke"! Sie werden bald sehen, wie es aufblüht. Nicht dick und aufgedunsen, sondern kerngesund und fröhlich wird Ihr Kind bei

Kufeke und frischer **Milch.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290703-12/fragment/page=0006

Rund um den Erdball

Millionen in einem Schlangennest.

Das amerikanische „Weekly Stamp Magazine" erzählt eine interessante und aufregende Geschichte von einem Schlangennest, das sich als eine Schatzgrube sondergleichen entpuppte.

Vor einiger Zeit übernachteten zwei Männer in einer verlassenen steinernen Hütte in der Nähe von Oatman Arizona. Ihr Wirtschaft verbrachten sie nur sehr kurze Zeit in dieser Hütte, da sie bald nach dem Eintritt entdeckten, daß sie dieses Obdach mit einer beunruhigend zahlreichen Klapperschlangenfamilie teilten. Nur ein sehr schneller Aufbruch konnte sie vor näherer Bekanntschaft mit diesen Tieren retten. Die beiden Tramps beschlossen also, sich für diese gestörte Nachtruhe zu rächen, und am nächsten Morgen verwandelte eine gut gelegte Dynamitpatrone das gefährliche Schlangennest in Schutt und Asche. Durch die Explosion wurde ein verschütteter Keller bloßgelegt, und die beiden Abenteurer trochen nun, unter Beachtung aller gebotenen Vorsicht, hinein. Sie fanden in einer Ecke ein Maultiersfellett mit einem unterhaltenen Sattel, an welchen ein wasserdichter Postsack gebunden war. In diesem befanden sich ungefähr 200 Briefe, einige aus dem Jahre 1849, andere von 1860. Die meisten waren an einen Leutnant George H. Whitraker gerichtet von der 5. Kompagnie des ersten kalifornischen Freiwilligen regiments. Man nimmt an, und die Meinung der ansässigen Bewohner geht ebenfalls dahin, daß in den Tagen des Bürgerkrieges ein Ponnykurier in der abgelegenen, verlassenen Hütte ermordet und beraubt wurde, wobei sein Postsack als wertloses Gut zurückblieb.

Nun haben diese alten Briefe heute einen ungeahnt großen Wert. Denn auf ihnen befinden sich viele unterhaltene gestempelte Briefmarken von großen Seltenheitswert. Es sind Marken darunter, die einen Katalogswert von vielen tausend Dollar haben. Z. B. zahlt man für das in vielen Exemplaren gefundene Postwertzeichen von 5 Cent, blau auf blaugedertem Papier mit dem Kopf Washingtons, 750 Dollar für das Stück. Eine rote 5-Cent-Marke, zur sogenannten Postmeisterserie gehörig, gilt rund 7500 Dollar.

Einige der in diesen wertvollen Schlangennest gefundenen Marken wurden bereits für hohe Preise an Sammler versteigert. Neuyorker Händler haben den glücklichen Besitzern, die das Stromerleben nun beruhigt an den Nagel hängen können, die Summe von drei Millionen Dollar für den Fund aus dem Schlangennest geboten.

Wie schnell fliegen die Brieftauben?

In Belgien, dem klassischen Lande der Brieftaubenzucht, hat man eingehende Untersuchungen über die Fluggeschwindigkeit der Brieftauben angestellt. Die geringste Geschwindigkeit, die bei sehr starkem Gegenwind ermittelt wurde, betrug 700 Meter in der Minute; d. i. in der Stunde 42 Kilometer, also ungefähr die Durchschnittsgeschwindigkeit eines Personenzuges. Bei windstillem Wetter dagegen legten die Tauben 1000 bis 1200 Meter in der Minute zurück. Mit starkem Wind im Rücken brachten es einzelne Tauben auf 1800 Kilometer in der Stunde. Das entspricht der Reisegeschwindigkeit des Luftschiffes „Graf Zeppelin". Eine Tagesleistung von 15 Stunden Flug ist für eine Brieftaube noch keine übermäßige Anstrengung. Sie würde demnach an einem Tage bei Gegenwind 700 Kilometer, bei Windstille 1000 und bei Rückenwind bis zu 1500 Kilometer leisten. Das sind recht ansehnliche Strecken. Bekanntlich hat man auch im Kriege vielfach Brieftauben als Nachrichtenübermittler benutzt. Dabei befanden sich die Brieftaubenschläge im höchsten Falle aber 50 bis 70 Kilometer hinter der Front, da es je auf eine möglichst rasche Durchgabe der Meldung an die betreffenden Stäbe ankam.

Abzahlungsgeschäfte im alten Rom.

Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Der alte Ben Akiba hat, wie immer, recht. Die aus Amerika importierte und heute auch bei uns so beliebte und zumeilen für beide Teile so gefährliche Methode, durch den Einkauf auf Ratenzahlung seinen „Lebensstandard" zu verbessern, gab es auch schon im alten Rom. Ein amerikanischer Gelehrter hat herausgebracht, daß man schon unter Julius Cäsar auf Raten kaufen konnte. Crassus, Cäsars Kollege im Triumvirat, der Milliardär des antiken Roms und gleichzeitig sein größter Hausbesitzer, hatte dieses System eingeführt, um einen Teil seiner Häuser „flüssig" zu machen. Welchen Erfolg oder Mißerfolg er damit gehabt hat, verschweigt die Geschichte. Es wird vermutlich schon damals ein problematisches Geschäft gewesen sein. Denn in Geldangelegenheiten ist sich die Menschheit seit Jahrtausenden gleich geblieben.

Ein Land, in dem es nur Reiche gibt.

Ein Land, in dem es nur Reiche gibt, ist der nordwestliche Zipfel des Indianerterritoriums Oklahoma, der von den etwa 1500 Köpfe zählenden Überresten des Indianerstammes der Osagen bewohnt wird. Die Osagen, einstmals ein wegen seiner Grausamkeit gefürchtetes Kriegervolk, wurden mit der Zeit friedliche Ackerbauer, die von dem kärglichen Ertrag ihres Grund und Bodens ihr Dasein fristeten. Diese Situation änderte sich aber mit dem Tage, an dem amerikanische Ingenieure in diesem Gebiete Petroleumquellen entdeckten, deren Ergiebigkeit die aller anderen amerikanischen Gegenden weit in den Schatten stellte. Die Pachtangebote für die bisher gänzlich unbeachteten Gebiete dieses Indianerterritoriums überstürzten sich und verschafften den rechtmäßigen Besitzern glänzende Bezüge. Es wurde schließlich mit den Stammesältesten ein Abkommen dergestalt geschlossen, daß jedes Familienoberhaupt eine feste Rente erhält, die nach durch eine jährliche Tantieme ergänzt wird. Die durchschnittliche Höhe dieser Rebenuen beläuft sich auf etwa 12 000 Dollar jährlich pro Familie, die in vierteljährlichen Raten jeweils zur Auszahlung gelangen.

Neues vom zerstreuten Professor.

Daß die vielen Witze über die Zerstreutheit der Professoren auch heute noch nicht ganz unberechtigt sind, wird durch zwei Vorfälle bewiesen, die sich unlängst an der weltbekannten Columbia-Universität in Amerika abgespielt haben. Der Tag der Examen war herangekommen. In dem großen Saale der Universität warteten über einhundert Studenten auf den feierlichen Augenblick, in dem Professor Parker Moon, der die Vorlesungen über internationale Beziehungen und internationales Recht abhielt, den Saal betreten und nach Öffnung des versiegelten Kuverts die Prüfungsarbeit bekanntgeben würde. Sie warteten. Aber eine Viertelstunde verfloß, und Professor Moon erschien nicht. Als eine weitere Viertelstunde verstrichen war, begab sich der aufsichtführende Lehrer an das Telephon und rief Professor Moon an. Von dem Hausperonal erfuhr er zu seinem größten Erstaunen, daß der Gelehrte nach seinem Sommersitze Woodmount in Connecticut abgereist sei, wo er, wie alljährlich, der Fischerei oblegen wollte. Den Examenstag hatte der zerstreute Professor vollkommen vergessen. Es blieb nichts anderes übrig, als die Studenten nach Hause zu schicken und die Prüfung um drei Tage zu verschieben, während ein dringendes Telegramm Professor Moon aus seinem idyllischen Landleben in die Erfordernisse seines Berufes zurückbeförderte. Nach drei Tagen konnte dann endlich die Prüfung stattfinden.

Ein anderer Professor der Columbia-Fakultät, Professor Walter B. Pitkin, reiste nach abgelaufener Prüfung nach Kalifornien auf seinen Sommersitz, ohne an die abgelieferten Examensarbeiten zu denken, die er sämtlich in den Händen des aufsichtführenden Lehrers zurückließ, so daß sie dem zerstreuten Professor erst per Flugpost in seinen Landaufenthalt nachgeschickt werden mußten.

Die Zeitschrift der Unsterblichen.

In diesem Jahre feiert in Frankreich eine Zeitschrift, die in der ganzen Welt bekannt ist, ihr hundertjähriges Jubiläum. Es ist die „Revue des deux mondes", deren Mitarbeiter fast ausschließlich Mitglieder der französischen Akademie sind. Bis zum Jahre 1843 war diese Revue eine Zeitschrift für Reisebeschreibungen, bis in diesem Jahre ein neuer Chefredakteur, Francois Bulose, dieses Blatt vollkommen umgestaltete. Seinen Bemühungen gelang es, die bedeutendsten Vertreter der damaligen französischen Literatur als Mitarbeiter zu gewinnen. Er brachte Aufsätze von Victor Hugo, Musset, Gautier und George Sand. Von nun an nahm die Revue einen stetigen Aufschwung und wurde besonders auch auf politisch-geschichtlichem Gebiete sehr interessant, weil sie neben den Mitgliedern der französischen Akademie auch namhafte Politiker und Staatsmänner zu ihren Mitarbeitern zählte. So brachte vor der Kriege auch Poincaré unter dem Titel „Politische Geschichten" alljährlich mehrere Aufsätze in der „Revue des deux mondes". Die gegenwärtige Leitung der Revue liegt in den Händen des Literarhistorikers Rene Doumicq, der ebenfalls Mitglied der Akademie ist.

Wie die Wilden Hochzeit feiern

Die Hochzeit beim Ameisenhaufen. — Ein Eimer Wasser als Zeremoniell. Je mehr Frauen, um so wohlhabender der Mann. — Vielmännerei. — Der Trauring um den Hals.

Von Bodo M. Vogel.

Bei den sogenannten wilden und primitiven Völkerschaften haben die Hochzeitsfeierlichkeiten vielfach unter so festlichem Gebräuchen und Zeremonien vor sich, daß es sich wohl verlohnt, einige davon aus der Nähe zu betrachten.

Bei den Irulas z. B. findet die Hochzeit neben einem Ameisenhaufen statt, um unter dessen Einfluß große Fruchtbarkeit und zahlreiche Nachkommenschaft zu erhalten. Nachdem der junge Ehemann eine Fackel entzündet hat, legt er seiner Zukünftigen einen Strick um den Hals und führt sie fort.

Ein anderes Volk, die Babagas, begehen ihre Hochzeiten durch eine ganz außergewöhnliche Zeremonie. Man tanzt und singt im Hause der Braut, und ist das Fest auf seinem Höhepunkt angekommen, gießt ihr plötzlich jemand einen Eimer Wasser in den Rücken, um sozusagen ihre Vergangenheit abzuwaschen. An einem Tage, den man für günstig hält, führt man dann die junge Braut in das neue Haus, das mit Blumen und Guirlanden geschmückt ist, und die Eltern übergeben sie den Händen des Gatten. Sie muß sich ihm zu Füßen werfen, und er sagt ihr mit folgenden Worten den Fuß in den Nacken: „Ich wünsche dir langes Leben. Geht mir einen Eimer Wasser!" Noch einmal muß die Braut die symbolische Waschung über sich ergehen lassen, dann endlich ist die Ehe rechtsgültig. Öffentlich als Frau anerkannt aber wird sie erst von dem Augenblick, in dem sie ihrem ersten Sohne das Leben geschenkt hat.

Bei dem Volksstamme der Khonds sind die Hochzeitszeremonien mit einer Entführungsszene verknüpft. Alle Verwandten und Freunde versammeln sich festlich, und wenn die Stimmung auf dem Höhepunkt angelangt ist, nehmen die männlichen Verwandten die junge Braut und den Bräutigam auf ihre Schultern und entfliehen mit ihnen. Die übrigen Anwesenden verfolgen die flüchtlinge mit Geschrei und tun so, als ob sie sie festhalten wollten. Ein Priester jedoch begleitet die Räuber und entführt sie den Verfolgern. Er spannt auch eine Schnur über den Bach und stellt dadurch eine Zauberbrücke her, über welche die Schutzgeister des jungen Ehepaares den Weg in deren neue Wohnung finden sollen. Nachdem die Entführer im Hause des Bräutigams eingetroffen sind, setzen sie ihre Beute ab, und es findet mit den dem jungen Ehepaar eine brennende Lampe gereicht, Verfolgten eine Art von Versöhnung statt. Es wird die der junge Ehemann ständig als Symbol der ehelichen Liebe brennend erhalten muß. Die Hochzeitsfeierlichkeiten finden durch ihren Abschluß, daß der Bräutigam seinen Fuß auf den Fuß der Braut setzt, ihren Kopf gegen seine Schulter beugen läßt, und ihr mit seinem eigenen Blut ein symbolisches Zeichen auf die Stirn malt. Ein Vorgang, der im ganzen Dorfe durch Signale von Gewehrschüssen und Trommelschlägen angezeigt wird.

Recht sonderbar sind auch die Ehegebräuche eines der Völker in Neu-Guinea. In diesen Gegenden stellt der Besitz an Frauen den einzigen Reichtum dar, und ein Mann wird für um so wohlhabender gehalten, je mehr Frauen er hat. Eine Frau kann von dem Schwager, wie auch von ihrem zukünftigen Gatten oder dessen Vater gekauft werden. Bei jenen Volke pflegen die betagten Männer, die noch eine Reihe unversorgter Söhne haben, dadurch eine Art Lebensversicherung einzugehen, daß sie ihren Kindern soviel Gattinnen wie nur möglich kaufen, damit sie später die nötigen Arbeitskräfte besitzen. So kommt es vor, daß Knaben von 4—5 Jahren mit Frauen von 25 Jahren verheiratet werden und umgekehrt, daß ein 3jähriger junger Mann Gattinnen von 4—5 Jahren hat, die dann zu Arbeitszwecken verwendet werden.

Die Znoth in Alaska sind durch einen einzig dastehenden Hochzeitsbrauch bekanntgeworden. Jede Frau verfügt gewöhnlich über zwei Männer, einen als ersten Mann und den anderen gewissermaßen als Stellvertretenden. Der zweite hat die Pflichten, die bei uns einem Kindermädchen zufallen, zu erfüllen. Er muß die Kinder hüten, Hausarbeiten verrichten, wenn die Frau auf der Arbeit ist. Erst wenn der erste Gatte stirbt, rückt der zweite in die begehrte Stellung vor und ist glücklich genug, sich nunmehr seinerseits einen Stellvertreter nehmen zu können.

Eine den europäischen Heiratszeremonien ähnliche Feier finden wir bei dem auf tiefster Kulturstufe stehenden Volke der Nahrs in Malabar. Ein Sterndeuter setzt den für die Hochzeit günstigen Tag fest. Bei dem Feste versammeln sich alle Angehörigen des Stammes. Unter großen Feierlichkeiten legt man dem jungen Ehepaar eine goldene Kette um die Handgelenke, und derart gefesselt führt es vor den Zuschauern einen Tanz auf. Dann macht man es wieder los, und der Gatte legt seiner Zukünftigen einen Ring um den Hals, ein symbolisches Geschenk, das etwa unserem Trauring entspricht. Nun beginnt der Hochzeitsschmaus, der drei oder vier Tage dauert, bis endlich die Gäste, reich beschenkt, Abschied nehmen.

Ein anderer eigenartiger Brauch wird schon von Marx Polo berichtet, diese Zeremonie, die in Malaba und in Birma vorkommt, besteht darin, daß das Blut der Braut von Priestern geweiht wird, die dafür reichliche Geschenke aus Stoffen und Silbersachen erhalten. Wenn in großen Häusern eine Hochzeit stattfindet, erhalten die Priester fürstliche Entschädigungen, während sie sich bei den einfachen Leuten mit bescheidenen Gaben begnügen müssen. Diese armen Familien, die sich einen großen Luxus nicht leisten können, suchen aber den Hochzeitspriester dadurch zu entschädigen, daß sie ihm eigenhändig die Füße waschen und dann das Wasser austrinken. Eine Höflichkeitsform, die noch heute in Indien bei gewissen Völkern an der Tagesordnung ist.

Als Mensch unter Affen

Es klingt wie eine phantastische Tarzan-Geschichte, was soeben aus Kopenhagen und aus Leopoldsville, der Hauptstadt des Kongolandes, berichtet wird. Ein deutscher Jäger stieß bei einem Jagdausflug mit einer Affenherde zusammen, auf die er einen Schuß abgab. Ein junges weißes Mädchen mit blonden Haaren fiel vom Baum herunter, die Kugel hatte ihr das Herz durchbohrt. Im Todeskampf stieß das Mädchen eine Reihe von tierischen Lauten hervor, die lebhaft an das Gebrüll der Affen erinnerten.

Diese rätselhafte, aber durchaus beglaubigte Tatsache, die sich niemand zu erklären wußte, lenkt die Aufmerksamkeit auf ein tragisches Ereignis, das sich während des Weltkrieges in Zentralafrika zutrug.

Vor sieben Jahren, im Jahre 1915, berichtet der Kapitän eines dänischen Schiffes, der aus Afrika zurückkehrte, darüber, daß er zusammen mit sechs Leuten von seiner Schiffsbemannung eine Affenherde bemerkt habe, unter denen sich eine Reihe fast menschenähnlicher Wesen befunden hätte. Diese Nachricht wurde damals von allen Kopenhagener Blättern besprochen und rief eine lebhafte Erörterung in den Kreisen der wissenschaftlichen Welt hervor, soweit das die damaligen Wirren des Weltkrieges natürlich zuließen. Jahlreiche dänische Gelehrte nahmen den Kapitän ins Verhör, und dieser berichtete ihnen in ausführlicher Weise über seine seltsamen Beobachtungen.

Er hatte nach einer Reise mit seinen sechs Begleitern das belgische Kongoland bis zur Mündung des Ubangihflusses in den Kongo durchreist und dort in der Nähe ein Lager aufgeschlagen. An dieser Stelle war es, an der eine Affenherde die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich zog. Der größte Teil der Tiere bewegte sich, wie üblich, auf allen vier Füßen weiter, einige waren aber unter ihnen, die aufrecht, wie Menschen, mit erhobenem Kopf, neben den anderen einhergingen. Die sprachlosen Seeleute wollten sich den Affen nähern und riefen sie wie Menschen in dänischer Sprache an. Ein Teil der Tiere flüchtete über die Bäume, die menschenähnlichen Affen aber nahmen die Beine in die Hand und rannten erschreckt in den Urwald zurück.

Der Vertreter der Wissenschaft waren natürlich geneigt, diesen Bericht für pures Seemannslatein zu halten. Ein Forschungsreisender namens Bertelli aber, der der Sache auf den Grund gehen wollte, entschloß sich zu einer Reise nach Afrika, um womöglich einen der märchenhaften Menschenaffen lebendig zu fangen. Bertelli stellte eine kleine Expedition zusammen, an der auch seine Frau, eine blonde Dänin, teilnahm, und reiste nach Leopoldsville, der Hauptstadt des Kongolandes. Hier erwarteten ihn zunächst allerhand Schwierigkeiten. Obwohl Bertelli die vorteilhaftesten Angebote machte, wollte sich kein Schwarzer bereit finden, die Expedition in das Innere des Urwaldes zu führen. Der Forscher ließ sich aber durch diese Zwischenfälle nicht abschrecken. Er erhöhte sein Angebot, forderte einige Europäer um Fürsprache auf, und so stellten sich denn endlich eine Reihe von Negern ein, die sich bereit erklärten, der Expedition Bertelli in den Urwald zu folgen. Die europäischen Bewohner der Stadt rieten der Gattin des Forschers, die sich in gesegneten Umständen befand, in Leopoldsville zurückzubleiben, aber die tapfere Frau wollte sich nicht von ihrem Gatten trennen.

Die Expedition Bertelli brach auf — seitdem hat man nichts mehr von ihr gehört. Schon wenige Tage nach der Abreise fand man zwei von den Booten, die zur Fahrt auf dem Kongoflusse dienten, verlassen vor. Das eine davon war in Stücke gerissen, das andere lag friedlich im Wasser. Von den Expeditionsteilnehmern aber entdeckte man nicht die geringste Spur; man glaubt, sie sind ertrunken.

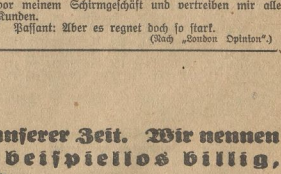
Jahre vergingen, und das tragische Ende des Forschers und seiner Begleiter war schon völlig in Vergessenheit geraten. Im vergangenen Jahre aber flüchtete sich ein Kongoneger, der mit den belgischen Behörden in Konflikt geraten war, nach einer abenteuerlichen Reise durch den Urwald auf das französische Kolonialgebiet.

Der Flüchtling gab einen Bericht, der in gewisser Beziehung zu dem Schicksal der Bertellischen Expedition zu stehen schien. Der Schwarze behundete, daß er während seiner Flucht einer Affenherde begegnet sei, die ihm in einer gewissen Entfernung gefolgt wäre. Bei Einbruch der Nacht habe er zum Schutz vor wilden Tieren auf einem Baum Zuflucht gesucht. Plötzlich sah er deutlich — es herrschte Vollmond —, zu seiner größten Überraschung, von dem Baum einen Affen entfliehen, der ein junges, weißhäutiges und blondhaariges Wesen an seine Brust gepreßt trug. Der Neger kletterte wieder auf den Boden, und erkannte nun genau, daß das Junge, mit dem die Affin das Weite suchte, mehr einem europäischen Kinde als einem Affen ähnelte. Der Mann rief es auf englisch und französisch an, aber es schien nicht zu verstehen und plapperte nur unverständliche Laute vor sich hin. Nach wenigen Augenblicken kamen die übrigen Tiere der Herde hinzu, und die Affenmutter flüchtete sich mit ihrem „Kind" erschreckt auf einen anderen Baum.

Diese sonderbare Erzählung des Negers, die natürlich kein Mensch glauben wollte, scheint nun doch durch die eingangs erwähnte Tatsache bestätigt zu werden. Die europäischen Bewohner Leopoldsvilles weisen darauf hin, daß Frau Bertelli zur Zeit ihres Ausbruches in den Urwald ein Kind unter dem Herzen trug. Es wäre danach nicht ausgeschlossen, daß sie, durch irgendwelche Umstände begünstigt, den Tod ihres Gatten überlebte, einige Zeit im Urwald zubrachte und dann einem Mädchen das Leben schenkte. Vielleicht starb die Mutter bald darauf, und die hilflose Wesen wurde von den Affen in Obhut genommen, muchs unter ihnen auf, nahm vollkommen ihre Sitten an und fand schließlich sein tragisches Ende durch die Gewehrkugel des deutschen Jägers. Wie gewagt auch diese Hypothese sein mag, sie dürfte immerhin nachdenklich stimmen. Ausgeschlossen erscheint es nicht, daß die Ereignisse sich so zutrugen; einen absoluten Beweis dafür aber wird man nicht erhalten können.

B. M. V.

Humor des Auslandes.



Verkäufer: Mann, Sie stehen nun schon eine Stunde vor meinem Schirmgeschäft und vertreiben mir alle Kunden.

Passant: Aber es regnet doch so stark.

(Nach „London Opinion".)

Saison-Ausverkauf

Jetzt oder nie billig und gut kaufen, das ist das Motto unserer Zeit. Wir nennen keine Preise, denn jedes Stück ist so beispiellos billig, daß Aufzählen im einzelnen unmöglich ist.

Beachten Sie unsere Schaufenster, die nur einen Bruchteil unseres großen Lagers zeigen.

H. Taitza

Gotthardtstr. 37/39
Neumarkt 18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290703-12/fragment/page=0007

Turnen - Sport - Spiel

Die Boxsportbehörde protestiert!

Bonaglia soll nicht als Europameister anerkannt werden!

Wie nicht anders zu erwarten war, hat sich die Boxsportbehörde Deutschlands (der Sportausschuß des Verbandes Deutscher Faustkämpfer), nicht mit der seltsamen Haltung des Schiedsrichters in Turin einverstanden erklärt, der nach dem Spielverlauf unbedingt den Italiener hätte disqualifizieren und damit Hein Müller den Sieg zuerkennen müssen.

Die unglaublichen Vorfälle, die sich beim Titelkampf um die Halbschwergewichts-Europameisterschaft abspielten, wurden in einer Sitzung eingehend erörtert. Das Tatsachenmaterial — u. a. hat der deutsche Punktrichter Wolter sich geweigert, das offizielle Kampfprotokoll zu unterzeichnen — spricht eine derart beredte Sprache, daß die Internationale Boxunion, der der beschlossene Protest gegen die Bestätigung Bonaglias als Europameister im Halbschwergewicht mit allen erforderlichen Unterlagen übermittelt werden soll, nicht umhin kommen wird, ihre reichlich verschnell erteilte Bestätigung einer Korrektur zu unterziehen.

Ob Hein Müller allerdings noch Wert darauf legt, jemals in Turin gegen einen Italiener anzutreten, darf bezweifelt werden; seine Verletzungen sind immer noch ernst.

DeutscheTurnersch.

Prüfung für das Turn- und Sportabzeichen.

Beginn heute auf dem Turnplatz des ATB.

Vom heutigen Mittwoch 19 Uhr ab erfolgt durch die vom Nordostthüringer Turngau bestellten Prüfer die Abnahme für das Turn- und Sportabzeichen auf dem Turnplatze des Allgemeinen Turnvereins am Scheitplatze. Auch die Schwimmprüfung kann an diesem Abend im städtischen Freibad mit erledigt werden. Ordnungsmäßig ausgestellte Bücher sind von den Prüfungen vorzulegen. Die Wiederholung der Prüfungsabnahme erfolgt bis auf weiteres jeden Mittwoch von 19 Uhr ab.

Großes Treffen der Faustballer

in Halle.

In vielen Kreisen hat man die Entwicklung der Faustballbewegung der Turnerschaft verfolgt; sie hat ungeahnte Formen angenommen, aber immer noch nicht den Höchststand erreicht, der ihr, wie in anderen Teilen Deutschlands, zukommt. Das Spiel ist ein wertvoller, unentbehrlicher Bestandteil des deutschen Turnens. Frei regen sich im fröhlichen Spiel die Kräfte, die in straffer Turnarbeit gewonnen sind. Durch eine zielklare, festgefügte Organisation, durch einheitliche, eindeutige und einfache auf Jahre festgelegte Spielregeln, durch Werbung und Aufklärung hat das Spiel in der DT. in den letzten Jahren einen gewaltigen Aufschwung gezeigt. So kann man auch getrost behaupten, daß sich die „Hochburg im Faustballspiel" in unserer engeren Heimat befindet; es würde zu weit führen, alle Mannschaften und Vereine, welche daran beteiligt sind, zu nennen. Natürlich übt das Spiel einen ganz besonderen Reiz auf die Zuschauer aus. So ist man im Turnerschaftslager auch bestrebt, den sportliebenden Zuschauern einen klaren Überblick geben zu können.

Von all diesen Gedanken beseelt, hat der bekannte Hallesche Turn- und Sportverein am 7. Juli gemeinschaftlich mit dem Handballmeerbeg auch einen Faustballmerbetag beschlossen, zu verknüpfen. Viele Mannschaften und Einwohner werden natürlich an dieser Großveranstaltung auf dem Gebiete der Turnspiele Interesse nehmen, und auch von ausmärts werden viele dem Rufe Folge leisten. Zu wünschen sei, daß diese Vereine, welche noch keine Faustballmannschaften führen, sich bei dieser Gelegenheit die Spielform vor Augen führen lassen. Natürlich hat man nur erstklassige Mannschaften aufgestellt, so daß beute schon hervorzuheben ist, daß ein guter Sport geboten wird. Namen von Klasse, wie z. B. KUSB., Mannheim, Schkeuditz, Eisleben, Berufsfeuerwehr Halle, TV. Ammendorf usw., verbürgen für erstklassige Kampfspiele. Auch hat man ein besonderes geselliges Programm aufgestellt, wobei eine Wasserfahrt auf der Saale besonders reizvoll sein wird.

Die Hand- und Fußball-Endspiele am 7. Juli in Mannheim.

Als Austragungsort für die Endspiele um die Handball- und Fußballmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft ist vom Spielausschuß der DT. Mannheim bestimmt worden. Austragungstag ist der 7. Juli. Gegner sind im Fußball ATG. Gera und TV. Mannheim 1846, im Frauenhandball TV. Mainz 1817 und TV. „Vorwärts" Breslau und im Männerhandball TV. Friesenheim Ludwigshafen und Tfl. Zimmer Hannover.

Handball DSB.

Die neue Klasseneinteilung

für das Spieljahr 1929/30.

Die Klasseneinteilung für das kommende Handball-Spieljahr ist wie folgt vorgenommen worden:

Herren: Ia. 98, PSV., 96, Wacker, HRC., Eintracht, Blau-Weiß, Borussia; Ib. Völberg, PSV. Merseburg, Preußen, BfL., 99, Post, Zscherben; Rei. 98, PSV., Borussia, 96, Wacker, HRC., Eintracht, Blau-Weiß; IIa. Kayna, Lauchstädt, PSV. Merseburg II, BfL. II, Neumark; IIb. Völberg II, Reichsbahn II, Post II, 1910, Alsleben, Schkeuditz; III. Blau-Weiß III, PSV. III, 98 III, Reichsbahn II, Borussia III; IV. Blau-Weiß IV, PSV. IV.

Damen: Blau-Weiß, 98, 96, Wacker, 99, Schkeuditz, BfL., Giebichenstein.

Der internationale Gedanke auf dem Bundesfest der Kegler.

Der gewaltige Aufschwung, den der deutsche Kegelsport im eigenen Vaterlande genommen hat, machte nicht halt an den Grenzen. Weit in alle Welt hinaus ist das urdeutsche Spiel mit Kugeln und Kegeln gewandert, und heute gibt es kein europäisches Land mehr, wo keine Kegelbahnen sich befinden. Sogar übers Meer ist es mit deutschen Auswanderern gegangen und hat, besonders in Amerika, an Umfang und Verbreitung das Heimatland noch weit übertroffen. Eng sind die Fäden aber auch im Auslande mit dem deutschen Vaterlande verschlungen geblieben. Schon zum dritten Male vereinigten sich Deutsche, Amerikaner, Schweden, Finnländer und Dänen in Stockholm zum internationalen Kegelturnier. Erst vor wenigen Tagen sind die deutschen Führer und Mannschaften reich geehrt wieder zurückgekehrt.

Das kommende Deutsche Bundesfest der deutschen Kegler in Leipzig vom 14. bis 19. Juli aber wird die internationalen Beziehungen fortsetzen. Zum ersten Male erscheint die amerikanische Parkettbahn, die bisher nur Gegenstand für die willkommenen ausländischen Gäste war, als anerkannte Bundesbahn. Sie ist zugleich die internationale Bahn und wird in den Leipziger Tagen der Schauplatz spannender internationaler Kämpfe sein. Denn nicht nur die Amerikaner, die in großer Zahl die Reise durch die deutschen Staaten sich befinden, werden wie seit Jahren immer aktiv am Bundesfeste der Kegler teilnehmen, sondern auch Schweden, Finnland und Dänemark haben die Entsendung von Kampfmannschaften zugesagt. So nehmen auch die deutschen Kegler gebührenden Anteil an der Verwirklichung des völkerversöhnenden Gedankens gemeinsamer Sportkämpfe, und das sportfreudige Leipzig wird in diesem Jahre das Olympia des Kegelsports sein.

Philosophie des Paddelns

Paddeln — das ist nichts für Leute von dämonischer Tatkraft. Für solche, die, wenn sie überhaupt schon lesen, einen martig geprägten Satz wie diesen lieben: „Von nervigen Fäusten getrieben, flog das Boot über die spiegelglatte Fläche dahin."

Paddeln — das ist eigentlich weniger eine Tätigkeit. Es ist sozusagen eher eine seelische Haltung, eine philosophische Attitüde zu den Problemen des menschlichen Tuns und Wirkens. Die beschauliche Weisheit des dem Leben Überlegenen findet hier ihren Ausdruck.

*

Der Name des Mannes, der das Paddeln ersann, ist in mythisches Dunkel getaucht. Nicht einmal eine Legende hat ihn aufgefangen. Und keine Anekdote greift mit bunter Erfindungskraft auf ihn zurück. Der erste Paddler wird auch der erste Mensch gewesen sein.

Denn auf den Paddler ruht noch der letzte Schimmer paradiesischer Unbefangenheit. Der rasende Fortschritt, der zielbewußte Dosbruch der Betriebsamen sind seinem Herzen fremd. Die schuldlose Freudeit aus dem Garten Eden fand bei ihm die letzte Zuflucht.

*

Es soll Wanderpadler geben — robuste Gesellen, die mühelos eine beängstigende Anzahl von Kilometern am Tage abzupaddeln vermögen. Vielleicht hält einer von ihnen sogar einen Rekord.

Aber glaubt diesen robusten Gesellen nicht. Sie sind falsche Propheten und dem wahren Paddler ein Ärgernis. Denn sie verbreiten Aberglauben und streuen eine gefährliche Irrlehre aus. Sie richten Unheil in den Gemütern an und sind die Schlangen im Paradies.

*

Der rechte Paddler schlägt nicht mit spritzendem Ruder die Flut. Sanft und freundlich streichelt sein Paddel das Wasser, dem er sich nahe und verbunden fühlt. See und Fluß sind ihm keine Widersacher, die es forsch und energisch anzugreifen gilt.

Jede Bucht im leise rauschenden Schilf wird ihm ein hinreichender Grund zum Verweilen. Denn das Ankommen ist nichts; und das ewige Untermegssein ist alles. Die Dinge, die man erobern will, entgleiten; und der wahre Gewinn ist nur das, was sich zufällig schenkt.

*

Zwischen Schilf und Sonne eingebettet, steht der Paddler draußen auf glitzernder Fläche Fahrzeug für Fahrzeug vorbeizieben. Schlanke Motorboote knattern vorüber. Dampfer in Weiß und Gelb furchen das zarte Gemell. Rennviere durchschneiden die Wasserscheibe. Es gibt viele Ziele.

Nur der Paddler verachtet solche eilige Hast. Denn ihm wurde die Sendung des Philosophen unter den Menschen auf dem Wasser: zuzusehen und martend am Fluß der Ereignisse zu sitzen. Und sein Paddelschlag ist höchstens ein freundliches Zugeständnis an den Eifer der anderen.

Denn das Leben verlangt, das man so tut, als ob man mitiue

Harry Schreck.

5 Jahre Sportverein „Glück auf" Braunsdorf

Am 7. Juli d. J. feiert der Sportverein „Glück auf" Braunsdorf sein 5jähriges Bestehen. Am 24. März 1924 fanden sich einige Anhänger des Sportes in einer Versammlung im Werksgasthof „Deutsche Eiche" zusammen, es waren 13 Mann an der Zahl, welche damals den Verein gründeten und fast restlos bis auf den heutigen Tag diesem die Treue hielten. In bereitwilligster Weise sprang in der Zeit der größten Not die Hallesche Pfännerschaft in die Bresche und half dem ins Leben geruienen Verein auf die Beine.

Ein kurzer Rückblick:

Der Verein wurde im ersten Spiejahr der 3. Klasse im Saalegau zugeteilt. Auf Antrag kam im 2. Jahr der Verein in die 2. Klasse, und hier spielte die erste Elf eine führende Rolle. Die 3. Stelle und zweimal die 2. Stelle wurden in den folgenden Jahren belegt. Das letzte Jahr brachte eine kleine Besserung, indem es der 1. Mannschaft erstmalig gelang, nach schwerstem Endspurt die Gruppenmeisterschaft der 2. Klasse — Gruppe C — zu erkämpfen. Die Klassenmeisterschaft wurde in den folgenden Entscheidungsspielen nicht errungen. — Die II. Gft stand während dieser Zeit immer an guter Stelle, erzielte ebenfalls im Spieljahr 1927/28 die Gruppenmeisterschaft. Die III. Elf, oder der Stamm des Vereins, trat nur ab und zu in Erscheinung. — Auch der Jugendbetrieb spielte eine ganz ansehnliche Rolle. Im Spieljahr 1925/26 errang die I. Jugendelf eine Gruppenmeisterschaft, und im darauffolgenden Jahr wurden es die Jüngsten (Knaben), welche ebenfalls die 1. Stelle für sich in Anspruch nehmen konnten.

Die Leichtlathletik kam während dieser Jahre bedauerlicherweise weniger zur Geltung. Doch seit einigen Monaten herrscht auch nach dieser Richtung hin sehr reger Betrieb. Ferner wurde eine Handballelf, welche bereits gutes Können zeigt, ins Leben gerufen. So entwickelte sich der Verein aus der kleinen Schar der Gründer bis zu der heutigen Blüte. Wir wünschen ihm auch für die Zukunft das Beste, damit die Erfolge geleisteter Tätigkeit nicht ausbleiben.

*

Die Jubiläumsspiele.

Sonnabend, den 6. Juli: 17 Uhr: I. Jun. Braunsdorf—Spielvgg. Neumark, 18.30 Uhr: Alte Herren Braunsdorf—Spielvgg. Neumark, abends 20 Uhr: Kommers nur für Vereinsangehörige.

Sonntag, den 7. Juli: Ab norm. 10 Uhr Vorrundenspiele, ab 15 Uhr Trostrunde, ab 16.30 Uhr Endrunde, ab 13 Uhr Braunsdorf II—Passendorf II.

Teilnehmende Vereine: Sport-Club Cröllmitzsch, Sportverein 1926 Beuna, Sportverein „Greya" Passendorf, Sportverein „Glück auf" Braunsdorf.

Die Preisverteilung erfolgt nach Schluß der Endrunde, 18 Uhr, auf dem Sportplatz. — Nachdem Ball.

Naumburg 05 beim BfL.

Der Saale-Elster-Gaumeister Naumburg 05, der bekanntlich vor Jahren noch an den Kämpfen um die Saalegaumeisterschaft teilnahm und jetzt wieder über eine beachtliche Spielstärke verfügt, spielt am kommenden Sonntag hier gegen den BfL., und zwar findet das Spiel vormittags 11 Uhr statt. — Wir werden auf das Treffen noch näher eingehen.

Preußen—Concordia Gera.

Am Sonntag erwartet der PC. Preußen den Sportverein Concordia Gera zum Jubiläumsspiel in Merseburg. Diese Mannschaft, die neben dem 04 Gera, SpV. Steinach usw. vielleicht eine der stärksten Waffen Thüringens ist, hat in den letzten Jahren bei den Verbandsspielen eine gefürchtete Rolle gespielt. (Näherer Bericht folgt.)

Braunsdorf I—Siebten I 3:2.

Sicherer als das Resultat besagt, wurde Siebten niedergehalten. Der Sieger spielte durchweg überlegen, inbesond Siebten nur durch rasche Vorstöße zweimal erfolgreich sein konnte. Das Spielniveau stand nicht gerade hoch. Die Braunsdorfer werden sich richtig strecken müssen, wenn sie weiter ehrenvoll bestehen wollen.

Menschau I—BfL. Merseburg III 7:0.

Wie voraussusehen, lieferte Menschau ein vollständig überlegenes Spiel. — Menschau Jun. gewannen gegen Braunsdorf Jun. 6:1.

6 Siege des Ammendorfer Kanuklubs in Magdeburg.

Bei der verbandsoffenen Kanu-Regatta des Kanuklubs Werder, Magdeburg, starteten die besten Fahrer aus Hamburg, Berlin, Leipzig, Magdeburg, Halle, Ammendorf u. a. m. Der Held des Tages war der Ammendorfer Kanuklub, dessen Rennfahrer nicht weniger als 6 Siege heimtragen konnten. Die Ammendorfer Mannschaft war in Hochform und vorzüglich durchtrainiert. Der Kreisvorsitzende des Oberelbekreises gratulierte dem Ammendorfer Kanuklub zu seinem Trainer, Lehrer Heise, der es verstanden hat, derartige Höchstleistungen an Kraft und Energie in den Fahrern auszulösen. Die Ergebnisse:

Anfänger-Einer: Haag (Ammendorf) kommt gut vom Start, erringt allmählich Vorsprung und gewinnt schließlich mit 5 Längen als Erster durchs Ziel. — Anfänger-Zweier: Verein für Kanusport Halle übernimmt bis 500 Meter die Führung, muß sie jedoch im Bord-an-Bord-Kampf an die Ammendorfer Heide-Hildebrandt abgeben, die sie sich bis zum Ziel nicht nehmen lassen. — Senioren-Einer: Für dieses Rennen war der mehrfache deutsche und internationale Meister Kurt Rothe gemeldet, dem der Sieg nicht zu nehmen war. Er lubr mit 50 Meter Vorsprung durchs Ziel. — Doppel-Mastk für Junioren: Gut vom Start, übernahmen die Ammendorfer Heide-Hildebrandt sofort die Führung und halten diese bis durchs Ziel, welches sie mit 6 Längen vor Neptun Berlin erreichten. — Doppel-Kajak für Jugendliche: Verein für Kanusport Halle übernimmt die Führung und gibt diese erst nach 500 Meter an Weber-Frohne (Ammendorf) ab. Nach hartem Kampf schieben sich die Hallenser langsam vor und kommen mit ²/₁₀ Sekunden vor Ammendorf durchs Ziel. — Senioren-Zweier: Die Ammendorfer Kurt Rothe-Schnabel übernehmen die Führung und gehen diese bis zum Ziel nicht wieder ab. In tadelloser Form und ausgezeichnetem Schlag fuhren sie 3 Längen voraus durchs Ziel. — Den Einer-Kajak für Jugendliche konnte Hans Weber (Ammendorf) mit einer Bootslänge vor Verein für Kanusport gewinnen.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

(Verbindliche Mitteilung Nr 2.)

1. Marathon Neu-Rößen zahlt an Halle 1910 bis zum 15. Juli 1929 17,60 Mark (zum Rückspiel der II. Mannschaft in Halle nicht angetreten).

2. Da die Entrechtung von SK. Rothenburg noch nicht aufgehoben ist, erhält jener Verein Rothenburg aus dem Pokalspiel Nr. 30 zwei Punkte und kommt kampflos in die 3. Runde.

3. **Betr. 3. Runde der Pokalspiele** am 14. Juli 1929. Die Auslosung hat folgende Spielpaarungen ergeben:

Gruppe I. Spiel Nr. 35, 16 Uhr: Micheln—Kaumendorf; Nr. 36, 16 Uhr: Sieger aus Spiel Nr. 25 gegen Wacker Halle; Nr. 37, 16 Uhr: Sieger aus Spiel Nr. 23 gegen 98 Halle.

Gruppe II. Spiel Nr. 38, 16 Uhr: Giebichenstein—Borussia; Nr. 39, 16 Uhr: Eintracht—Passendorf; Nr. 40, 16 Uhr: Neumark—Sportfreunde.

Gruppe III. Spiel Nr. 41, 16 Uhr: Halle 96—Cröllmitz; Nr. 42, 11 Uhr: 99 Merseburg—Beuna; Nr. 43: SC. Landsberg—Kanna findet am 21. Juli in Halle statt.

Gruppe IV. Spiel Nr. 44, 18 Uhr: Preußen M.—Jahn 2. in Ammendorf; Nr. 45, 16 Uhr: Sieger aus Spiel Nr. 32 gegen Favorit; Nr. 46, 16 Uhr: BfL. Merseburg—Bahnh. Teutschenthal.

Die Plätze zu den Spielen Nr. 36, 37, 43 und 45 werden noch bekanntgegeben. Sonst ist der erstgenannte Verein der bauende.

Der Schiedsrichter-Ausschuß setzt die Schiedsrichter noch an.

4. Die 4. Runde (Borschüb-Pokalrunde) findet am 28. Juli 1929 statt. v. Haußen. Grosmann.

Schiedsrichter-Ausschuß für Fuß- und Handball.

Die Jahreshauptversammlung der Schiedsrichter findet am 13. Juli 1929 im Hotel „Maria-la-Tour", Halle, statt.

Schiedsrichter, welche ihre Adresse ändern, wollen dies unverzüglich dem Schiedsrichter-Ausschuß melden.

Sohl. Sabel.

Vereinsnachrichten

Männer-Turnverein E. V. Spielabteilung: Mittwoch, den 3. d. M.: Versammlung auf dem Turnplatz. Wegen Aufstellung der Mannschaften für die Winterspielrelte und Dresden ist das Erscheinen eines jeden Pflicht.

Der Spielwart.

Männer-Turnverein E. V. Spielmannszug. Heute Mittwoch, 19.30 Uhr Übungsstunde. Wegen Einübung der Märsche für das Gauturnfest muß alles pünktlich zur Stelle sein. Sonntag, den 7. Juli, 9 Uhr, in Weißenfels Übungsstunde des Gauspielmannszuges im „Stadion".

Gesangsabteilung. Die Singstunde findet Sonnabend, den 6. d. M., im Hotel „Alter Dessauer" statt. Alle Sänger müssen pünktlich 20 Uhr zur Stelle sein. Das Kegeln fällt aus. Übungsstunde der Gautänger Sonntag, den 7. Juli, in Weißenfels, „Schumanns Garten". Abfahrtszeit wird in der Singstunde bekanntgegeben.

Radio-Ecke

Donnerstag, 4. Juli.

Mitteldeutscher Sender.

12.00 Uhr: Berlorphon-Beso-Platten.
13.45 Uhr: Glückwunschruf der Mirag.
14.15 Uhr: Bücherbesprechung der Sächsischen Landesbibliothek, Dresden, Dr. Frieler: Erziehung und Unterricht.
16.30 Uhr: **Alte Musik.** Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Hilmar Weber.
18.05 Uhr: Wetterwartbunk.
18.30 Uhr: Deutsche Welle: Spanisch für Fortgeschrittene.
18.30 Uhr: Paul Wagmann, Dresden: Kriegs- und Theater.
19.30 Uhr: Prof. Dr. Gierlich: Arzt und Gesellschaft (II): Die Stellung des Kranken in der Gesellschaft.
20.00 Uhr: **Zu Heinrich Zöllners 75. Geburtstag** (4. Juli 1929). Meta Zung-Steinbrück und Richard Franz Steinbrück, Gesang; Leipziger Streichquartett: Schwarz, I. Violine; Enger, 2. Violine; Bitter, Viola; Weiße, Cello.
21.00 Uhr: **Koloraturgesänge.** Hedwig Didam-Borchers und Hans Hiemann, Leipzig. Begleitung: Friedbert Sammler.
22.00 Uhr: Funkpranger.

Nach den Abendmeldungen: Funktitile.

*

Deutsche Welle.

19.00 Uhr: Zens Blitzen: Über die technischen Vorbedingungen des Photographierens (I).
19.35 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Photographen Landesgemeinden.
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
15.40 Uhr: Frauenstunde. Karola Hessel: Das junge Mädchen auf der Welt Glaubens- und junge Mädchen.
16.00 Uhr: Ludwig Roven und Dr. Anna Wüllenhoff: Experimentierungen: Bilder für das Kleinkind.
16.30 Uhr: Dr. Clemens Korth: Deutsche Stammesbildung und Bodenfeschichtung.
17.00 Uhr: Übertragung von Berlin.
17.00 Uhr: Roeellen: Wöbleiete Zimmer. Unveröffentlichtes Roman von Fritz Walter. Berichtete (gelesen von Autor).
17.30 Uhr: **Unterhaltungsmusik.** Dr. Beece mit seinen Tanzsymphonikern.
18.00 Uhr: Ebbe Schapff: Die Weltgeltung deutscher Turn- und Sportverbeit.
18.30 Uhr: Gertrud von Esteven, Cäsar Mario Affiert: Spanisch für Fortgeschrittene.
18.55 Uhr: Oberforstrat Stephani: Der Schwarzwald.
19.30 Uhr: Dr. Alphons Nobel: Indien, das finnische Textilland.
Ab 20.00 Uhr: Übertragungen von Berlin:
20.00 Uhr: **Kunwelten.** Einfonie des „Wanen Vogels".
20.30 Uhr: **Unterhaltungsmusik** aus dem Hotel „Excelsior", ausgeführt von der Kapelle Efim Schachmeister.
21.00 Uhr: **„Streik im Elektrizitätswerk"**, eine groteske Suite für Chr von Reinhold Schunke. Regie: Max Bing.

Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik** (Kapelle Robert Gabriel).

Während der Pause: **Bildfunk.**

Taschenfahrplan (Sommer 1929)
für 20 Pfennig zu haben im
Merseburger Korrespondent, Kl. Ritterstr. 3
Zweigstellen: Leuna, Industriestr 1
Bad Dürrenberg, Markt 10

Aus dem Gerichtssaal

Willys Abenteuer mit Mädchen und Franzosen.

In seinem 18. Lebensjahre ist er zum ersten Male vorbestraft, und jetzt sah er, der 23jährige Schlosser Willy Zorn, wieder auf der Anklagebank vor dem Schöffengericht Halle. Die Strafsaten, die abzuurteilen waren, liegen schon 2 Jahre zurück. Eigentlich war er schon in Sicherheit bei der französischen Fremdenlegion, und er hatte nur das Pech, daß diese ihn wegen auftretenden Asthmas nicht brauchen konnte und nach Jahresfrist im November vorigen Jahres nach Deutschland abschob. Da nahmen sich die Schöffengerichte in Bernburg und Bitterfeld seiner an und setzten ihn erst mal auf 11 Monate fest.

Im Juli 1927 arbeitete er in Neumark im Geiselsale. Da kaufte er auf Abzahlung ein Fahrrad und in Merseburg in gleicher Weise ein Grammophon, verschwand aber dann nach Halle zu seiner Freundin. Und bei dieser Freundin lernte er deren Freundin kennen. Die ihm gleich viel besser gefiel. Sie war damals 18 Jahre, mit langen Wimpern und seelenvollem Augenaufschlag, aber schon ein kleiner Herumtreiber. Aus Leipzig war sie ihrer Mutter ausgerissen, denn dort sollte sie aus gewissen Gründen ins Krankenhaus, und das paßte ihr gar nicht. Ihren Koffer gab sie am Bahnhof Halle zur Aufbewahrung auf, und weil Willy als Kavalier so nett geholfen hatte, gab sie ihm den „Gepäckschein" zum Aufheben. Nun war aber die erste Freundin eifersüchtig, sie petzte, und mit Hilfe der Kriminalpolizei holte die Mutter ihr Töchterlein von der Seite des neuen Liebhabers weg. Der holte sich nun den Koffer von der Bahn ab und dampfte mit diesem, dem Fahrrad und dem neuen unbezahlten Abzahlungsanzug nach Ludwigshafen. „Kleider machen Leute." Deswegen wurde er dort zum stud. ing. von Zorn, der ein Semester in einer Fabrik „praktisch" arbeiten wollte. In einer Familie wurde er gastlich aufgenommen. Hier beobachtete er, wie die Tochter des Hauses Geld in eine Kassette legte, und unbeobachtet nahm er dann aus der Kassette — bitte sehr, „Edel verpflichtet" — nur die Hälfte des Inhalts mit 150 M. wieder heraus. Dann verbrüderte er nach der Fremdenlegion, und ist jetzt empört, daß sie sein Fahrrad dort behalten haben, als sie ihn wieder herausschmissen. So sind nun mal die Franzosen. Juristisch gesprochen waren diese Erlebnisse einmal Diebstahl, einmal Unterschlagung und zweimal Betrug, wofür ihm eine Gesamtgefängnisstrafe von 6 Monaten aufgebrannt wurde.

Schöffengericht Halle.

Der Kirchenräuber von Köpischen.

Aus Strafsaft wurde der 36jährige Arbeiter Albert Schneider aus Löbejün vorgeführt, der gegenwärtig eine Strafe von 7 Jahren 6 Monaten Zuchthaus wegen verschiedener Einbrüche in Kirchen Mitteldeutschlands verbüßt. Nachträglich hatte sich noch herausgestellt, daß ihm auch der Einbruch vom 10. Juni 1928 in die Kirche in Köpischen bei Merseburg zur Last zu legen ist. Er hat damals die Altarbecke mitgenommen und 14 Stück Orden und Ehrenzeichen aus den Kriegen 1864 und 1866 die von den Hinterbliebenen der Empfänger an geweihter Stätte aufbewahrt worden sind. Ein Teil der Ehrenzeichen ist wieder beschafft, ein Teil verloren. Der Angeklagte gestand auch diesen Einbruch zu. Er erhielt zu den 7½ Jahren Zuchthaus eine Zusatzstrafe von 6 Monaten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290703-12/fragment/page=0008

Industrie-Handel-Börse

Die Arbeitsmarktlage in Mitteldeutschland

Leichte Entlastung.

Das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland in Erfurt teilt mit: Obwohl in der Berichtswoche in keinem Berufszweige wesentliche Verschiebungen der Beschäftigungsverhältnisse zu beobachten waren, ist, wie in der Vorwoche, eine weitere leichte Entlastung des Arbeitsmarktes festzustellen. Die Zahl der Arbeitslosen ging insgesamt um weitere 2848 zurück und betrug nach den vorläufigen Angaben der Arbeitsämter am 25. Juni 1929 104 435.

Die Landwirtschaft war an erster Stelle aufnahmefähig und meldete weiteren vermehrten Bedarf an landwirtschaftlichen männlichen und weiblichen Arbeitskräften, der nicht an allen Stellen gedeckt werden konnte. Die bekannte Abwanderung vieler Arbeitsloser gegen landwirtschaftliche Arbeit steht noch immer einer lebhaften Vermittlung im Wege.

Im Verkehrsgewerbe war die Lage ruhig. Vermittlungen größeren Umfangs konnten nur in einem Bezirk getätigt werden.

Das Gast- und Schankwirtsgewerbe bot für geübte Fachkräfte mit fortschreitender Saison und der Zunahme des schönen Wetters weitere gute Beschäftigungsmöglichkeiten.

Von den zur Zeit 104 435 Arbeitsuchenden befinden sich von den Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung 61 792 und in der Krisenfürsorge 15 951.

Glatter Halbjahrsultimo

Kapitalanspannung der Reichsbank nur um 620 Mill. Mark. — 170 Mill. Mark Gold- und Devisenzufluß.

Nach dem Ausweis vom 29. Juni hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 621,4 Mill. auf 3288,4 Mill. M. erhöht. Im einzelnen sind die Bestände an Wechseln und Schecks um 415,9 Mill. auf 2843,0 Mill. M. und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 103,7 Mill. auf 158,1 Mill. M. und die Lombardbestände um 101,7 Mill. auf 194,3 Mill. M. angewachsen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 794,9 Mill. M. in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat der Umlauf an Reichsbanknoten um 769,9 Mill. auf 4838,6 Mill. M. zugenommen. Demgemäß hat sich der Bestand der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 4,4 Mill. M. vermindert. Die fremden Gelder zeigen mit 631,3 Mill. M. eine Zunahme von 52,1 Mill. M.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen sind mit 2271,9 Mill. M., also um 176,8 Mill. höher ausgewiesen. Im einzelnen haben die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 29,7 Mill. auf 360,5 Millionen Mark und die Goldbestände um 147,0 Mill. auf 1911,4 Mill. M. zugenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold allein betrug 39,5 Prozent gegen 43,4 Prozent in der Vorwoche, derjenige durch Gold und deckungsfähige Devisen 47,0 Prozent gegen 51,5 Prozent.

Die englische Sozialbilanz für Mai

FGZ. Die englischen Beschäftigungsverhältnisse haben sich in den ersten drei Maiwochen etwas gebessert, aber nach den Pfingstfeiertagen trat ein Rückschlag ein, so daß am Monatsende die Arbeitslosenziffern wieder so hoch wie Ende April waren. Schon der April hatte keine Besserung der Arbeitsmarktverhältnisse gebracht; die im April und Mai übliche Saisonbelebung ist durch verschlechterte Beschäftigungsverhältnisse in den saisonmempfindlichen Gewerben wiederaufgehoben worden. Insgesamt wurden Ende Mai ca. 1 175 000 Vollarbeitslose und Kurzarbeiter gezählt. Wie im April ist auch im Mai die Zahl der Vollarbeitslosen zurückgegangen; demgegenüber hat aber die Kurzarbeit abermals beträchtlich zugenommen, insbesondere im Kohlenbergbau, wo der Rückgang der Vollarbeitslosigkeit die durch vermehrte Kurzarbeit eingetretene Verschlechterung nicht wettmachen konnte. In einer ganzen Reihe von Gewerbezweigen wurden aus Beschäftigungsmangel im Anschluß an die Pfingstfeiertage weitere Ruhetage eingelegt, vornehmlich in einigen Branchen der Textil- und Lederindustrie.

Die Senkung der Lebenshaltungskosten hat sich, allerdings in geringem Umfange, auch im Mai fortgesetzt. Der Lebenshaltungsindex stand Ende Mai auf 160 gegen 165 im Mai des Vorjahres (Juli 1914 = 100). Der neuerliche Preisrückgang erstreckt sich in erster Linie auf Kartoffeln, Butter und Speck. Den zurückgehenden Lebenshaltungskosten entsprechend überwogen im Mai die Lohnkürzungen die Lohnerhöhungen. Insgesamt aber blieben die Lohnveränderungen auf einen kleinen Bruchteil der Arbeiterschaft beschränkt. Im allgemeinen haben sich die Löhne auf der Höhe des Vormonats behauptet. Die Arbeitskämpfe waren im Mai etwas lebhafter als zuvor, blieben insgesamt aber nach wie vor geringfügig und lokal beschränkt.

Handel und Gewerbe im Juni.

Der Abschluß der Pariser Reparationsverhandlungen hat die Sorge der Wirtschaft um die eigene Entwicklung nicht wesentlich zu mildern vermocht. Eine kleine, zumeist saisonmäßige Belebung ist allerdings eingetreten. Auch liegt ein weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit, der Eintritt eines gewissen Beharrungszustandes in den Zahlungseinstellungen und ein verhältnismäßig hoher Stand des Außenhandels vor, der erstmalig wieder einen Ausfuhrüberschuß von 54 Millionen RM. ausweist. Doch ist die Zahl der Arbeitslosen mit 746 000 gegenüber 564 000 im Sommer 1928 und rund 300 000 im Sommer 1927 noch unverhältnismäßig hoch. Die leichte Besserung in Industrie und Handwerk läßt deshalb noch keinen sicheren Schluß darauf zu, ob die lang anhaltende wirtschaftliche Depression sich allmählich zu verflachen beginnt. Solange die Geldmarktlage keine entscheidende Besserung erfährt, dürfte auch die Wirtschaftslage im allgemeinen gedrückt bleiben.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Die Stillegung des Barbarossawerkes.

Ausbietung aller Anlagen in Sangerhausen. Das Barbarossawerk in Sangerhausen ist nun endgültig stillgelegt und die Grundstücke mit Gebäuden und Inhalt werden einzeln vom Justitiar Groß in Köln zum Verkauf ausgeboten. Das Angebot ist ein typisches Beispiel für die Entwertung von Fabrikanlagen in der gegenwärtigen Zeit. Das 1921 gebaute große Fabrikgebäude mit drei Stockwerken im Bauwerte von 100 000 M. wird mit 36 000 M. angeboten. Ein zweites neues Gebäude mit tausend Quadratmeter Hof will man für 30 000 M. losschlagen, ein drittes dreistöckiges Fabrikgebäude für 19 000 M. Die große Maschinenhalle soll nur 16 000 M. kosten. Das alte Barbarossawerk mit Gleisanschluß und Verladeeinrichtungen an der Bahn in sehr günstiger Lage soll 68 000 M. bringen.

Ein einheitlicher Betrieb wird an dieser Stelle also nicht wieder entstehen. Alle Verhandlungen über eine Veräußerung der gesamten Anlagen sind erfolglos gewesen, es kommt jetzt nur noch eine restlose Ausschlachtung des Werkes durch Einzelverkauf der Liegenschaften und des noch vorhandenen Materials in Frage.

In den Betrieben der Mifa, Mitteldeutsche Fahrradwerke G. m. b. H., arbeiten von 700 Arbeitern jetzt nur noch 70.

Kant Schokoladenfabrik AG. in Wittenberg (Bezirk Merseburg). Die Kant Schokoladenfabrik nimmt für das Geschäftsjahr 1928 die Dividendenzahlung mit 4 Prozent wieder auf. Die Absatznot hielt allerdings auch 1928 an. Das günstigere Ergebnis wird als Resultat von Verbesserungen im Betriebe bezeichnet. Bruttoüberschuß einschließlich Vortrag 2,62 (2,42), Unkosten 2,37 (2,29), Abschreibungen 0,12 (0,13), Reingewinn 128 712 (98 740) M. In den ersten drei Monaten des neuen Jahres litt das Geschäft weiter unter den ungünstigen Preisen und Absatzverhältnissen.

Portland-Zementfabrik Rudelsburg AG., Bad Kösen. Die Gesellschaft, die bekanntlich aus 91 662 (101 435) RM. Reingewinn wieder 6 Prozent Dividende auf 800 000 RM. AK. beantragt, hat 1928 die Zementproduktion nicht wieder aufgenommen. Der Kalkabsatz sei langsam gestiegen. Im Ziegelgeschäft erwarte man von dem Ausbau der Transport- und Trockenanlagen eine verbilligte und vermehrte Produktion. Zunächst müsse man den durch den Frost entstandenen Absatzausfall ausgleichen.

Konsolidierte Braunkohlenbergwerke Karoline. Bruttogewinn 3,53, Betriebsausgaben 1,94, Handlungsunkosten 122 300, Löhne und Gehälter 731 300, Steuern und Abgaben 122 500, Abschreibungen 212 500, Reingewinn einschließlich Vortrag 305 700 M. Daraus 9 v. H. Dividende auf die Stammaktien. Gefördert wurden 406 800 t.

Gemeinschaft der Freunde. Am 15. Juni hat die Gemeinschaft der Freunde, gemeinnützige G. m. b. H., Wüstenrot, Württemberg, weiteren 769 Bausparern 11 019 800 RM. unkündbares Baugeld zu nur 4 Prozent Zins zugeteilt. In 4½ Jahren sind damit von ihr 6453 Bausparer mit insgesamt 97,4 Mill. RM. Baugeld bedacht worden. Denkt man sich alle die durch die Gemeinschaft der Freunde finanzierten Eigenheime zusammengestellt, so ergibt sich eine Stadt mit etwa 30 000 Einwohnern — eine im Interesse einer gesunden Entwicklung der deutschen Eigenheimbewegung sehr zu begrüßende Leistung.

Bata einigt sich mit der deutschen Schuhindustrie.

Die in den letzten Tagen in Berlin geführten Verhandlungen des tschechoslowakischen Schuhindustriellen Bata mit den Vertretern der deutschen Schuhindustrie und des Schuhgroßhandels haben zunächst ein vorläufiges Ergebnis gezeitigt. Bata hat sich bereit erklärt, in zwölf Großstädten Deutschlands von der Eröffnung eigener Verkaufsstätten abzusehen und in den betreffenden Städten keine weiteren Niederlassungen der Romeo-Gesellschaft, die von Bata kontrolliert wird, zu schaffen. Allerdings läuft dieses Übereinkommen nur für eine kurze Zeit, und auch die Frage der Errichtung einer eigenen Produktionsstätte durch Bata in Deutschland wird dadurch nicht berührt.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

(In Reichsmark)

Ohne Gewähr	3. 7.	2. 7.	Ohne Gewähr	3. 7.	2. 7.
Buenos 1 Peso Gold	1.759	1.759	Jugosl. 100 D.	7.368	7.368
Japan 1 Jen	1.865	1.868	Kopenh. 100 Kr.	111.69	111.70
Konst. 1 t. Pfd.	2.088	2.096	Lissab. 100 Esc.	18.73	18.73
Lond. 1 Pfd. St.	20.335	20.335	Oslo 100 Kr.	111.72	111.72
Neuyork 1 Doll.	4.194	4.194	Paris 100 Fr.	16.46	16.40
Rio 1 Milr.	0.465	0.465	Schweiz 100 Fr.	80.655	80.68
Amsterd. 100 G.	168.37	168.37	Sofia 100 Levs	3.024	3.032
Athen 100 Drchm.	5.425	5.43	Span. 100 Pes.	60.22	60.34
Brüss. 100 Belg.	58.22	58.21	Stockh. 100 Kr.	112.42	112.37
Dans. 100 Gulden	81.30	81.32	Budapest 100 P.	73.10	73.08
Helsingf. 100 F. M.	10.34	10.338	Wien 100 Schill.	58.85	58.955
Italien 100 Lire	21.945	21.845			

Berliner Börse vom 3. Juli.

Tendenz: Unter Schwankungen freundlicher!

Die freundliche Stimmung des heutigen Vormittagsverkehrs übertrug sich auch noch auf den offiziellen Börsenbeginn. Das trotz starker Börsenkredite und immer noch angezogener Tagesgeldsätze feste Neuyork regte an. Besonders die Steigerung der General-Electric-Aktien um 20 Dollar beeinflußte den hiesigen Elektromarkt, für den auch noch die gestern gemeldete Transaktion dieses Unternehmens mit der Osram-Gesellschaft nachwirkte. Auch der Ultimoausweis der Reichsbank wurde noch erwähnt, die Gerüchte von einer Aufhebung der englischen Kohlenprovention (3 Schilling pro Tonne) scheinen ebenfalls zu stimmen, der für diese Subventionen zur Verfügung stehende Fonds ist ebenfalls angebraucht. Beachtung fanden ferner die Berichte der preußischen Handelskammern, die von einer Saisonbelebung im Juni sprechen, nach denen sich aber die allgemeine Wirtschaftslage immer noch in gedrückter Verfassung befindet. Nach den neuesten Meldungen über die Bewegung des Arbeitsmarktes muß man auch hier von einem Stillstand der Aufwärtsbewegung sprechen, doch ist noch nicht zu erkennen, ob es sich nur um eine vorübergehende Stockung handelt. Durch das Aufhören der Goldabgaben gestern in London hofft man nicht zuletzt, morgen eine Diskontermäßigung in England vermelden zu können, zumal auch Amerika diese Diskontpolitik zu unterstützen scheint. Wohl zeigte die Spekulation auf alle diese Momente hin eher Deckungsneigung. Die Publikumsbeteiligung war aber nach wie vor gering. Im allgemeinen betrugen die Kursbesserungen 1 bis 2 Prozent, Deutsch-Linoleum, Rheinische Braunkohlen, Essener Steinkohlen, Polyphon, Siemens und Glanzstoff gewannen noch darüber hinaus. Bemerkenswert schwach eröffneten Stolberger Zink, auf geringes Angebot Junghans und Maschinen Augsburg-Nürnberg. Auch nach den ersten Kursen blieb die Stimmung zunächst ohne größeres Geschäft freundlich. Reichsbank und Mansfelder etwas stärker begehrt. Später betätigte sich die Baissespekulation aber wieder in stärkerem Maße, besonders am Tietz- und BMW.-Markt, was zu einer allgemeinen Abschwächung des Kursniveaus um 1 bis 3 Prozent führte. Anleihen ruhig, Ausländer teilweise etwas leichter. Pfandbriefmarkt äußerst still, kleine Kursschwankungen nach beiden Seiten. Am Devisenmarkt konnte sich Spanien weiter etwas befestigen, dagegen neigte die Schweiz zur Schwäche. Die Geldsätze zeigten eine kleine Erleichterung, Tagesgeld 8 bis 10½ Prozent, Monatsgeld 9½ bis 10½ Prozent, Warenwechsel 8¼ bis 8 Prozent.

Berliner Produktenbericht vom 2. Juli.

Während im Vormittagsverkehr die Tendenz des Produktenmarktes im Anschluß an die wenig veränderten Auslandnotierungen nur als stetig zu bezeichnen war, gaben die bei Börsenbeginn vorliegenden festen Liverpooler Meldungen erneut Veranlassung zu umfangreichem Deckungsbegehr am Lieferungsmarkt, dem nur geringes Angebot gegenüberstand. Die Notierungen kamen infolgedessen sehr schwer zustande. Im Vordergrund des Interesses standen die Julischten, vor allem Juliroggen, der bis um 5 M. höher gesprochen wurde, wozu auch beitrug, daß die heute besichtigten 300 t Roggen nicht für kontraktlich lieferbar erklärt werden konnten. Weizen konnte 2 M. höher ein- gestiegen. Für heute erstmalig notierte Oktoberweizen wurde 2,50 M. höher als die Septemberschicht bewertet. Vom Inlande liegt weiter nur geringes Angebot zu erhöhten Forderungen vor, das namentlich von Provinzmühlen aufgenommen wird. Die Cif-Offerten für Auslandweizen waren lediglich von Argentinien erhöht, Geschäft konnte sich bisher noch nicht entwickeln. Für Mehl besteht lebhafte Nachfrage, Abschlüsse erfolgen auf erhöhtem Preisniveau zumeist in Lokoparteien, da die Mühlen für spätere Lieferung nicht als Abgeber im Markte sind. Hafer wird ebenso wie Brotgetreide nur vorsichtig angeboten und höher bezahlt. Das Gerstegeschäft hat sich nicht belebt.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	3. 7.	(Für 100 kg)	3. 7.
Weizen. märk.	—	Kl. Speiseerbsen	26.00—34.00
Roggen. märk.	—	Futtererbsen	21.00—23.00
Sommerg.	—	Peluschken	25.00—26.50
Industrie- und Futtergerste	—	Ackerbohnen	21.00—23.00
Neue Winterg.	—	Wicken	27.00—30.00
Hafer. märk	—	Blaue Lupinen	15.50—16.50
Mais. lok. Berl.	—	Gelbe Lupinen	27.50—28.50
(Für 100 kg)		Serradella. alte	—
Weizenmehl	—	Serradella	—
Roggenmehl	—	Rapskuchen	16.30
Weizenkleie	—	Leinkuchen	23.00—23.30
Roggenkleie	12.50—13.50	Trockenschnitz.	10.60
Raps 1000 kg	—	Soja-Schrot	15.60
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	40.00—46.00	Rüben	—

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	2. 7.	29. 6.		2. 7.	29. 6.
Weizen. inl.	234—240	233—236	Hafer. neuer	—	—
Roggen. inl.	213—218	210—218	Mais. amer.	216—218	214—216
Sommerg.	220—230	220—230	do. einquan.	252—255	250—255
Winterg.	220—224	225—215	Raps. vrnhig	—	—
Hafer. alter	208—216	198—208	Erbs., inl. V.	300—360	300—360

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	1. 7.	28. 6.
Elektrolytkupfer (160 kg)	170.75	170.75
Original-Hüttenzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	190.00	190.50
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	68.00—72.00	68.00—72.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	71.25—73.00	71.25—73.00

Reichsbankdiskont 7½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	3. 7.	2. 7.		3. 7.	2. 7.
Hamb. Paketf.	121.—	120.—	Ilse Bergbau	212.—	212.—
Nordd. Lloyd	112.—	111.25	dto. Genuß	120.—	120.—
Adca	126.75	126.75	Kaliwerke Aschersl.	239.50	238.—
Berl. Handelsgesell.	217.—	217.—	Karstadt	190.12	191.—
Comm. u. Privatb.	183.50	183.50	Klöcknerwerke	107.—	106.50
Darmstädt. u. Nat.	275.—	275.—	Ludwig Loewe	203.50	203.50
Deutsche Bank	170.87	170.—	Mannesmannröhren	121.—	120.—
Disconto	155.75	156.—	Mansf. Bergbau	138.50	138.—
Dresdner Bank	161.—	161.37	Nordd. Wollkämm.	136.—	136.75
Reichsbank	328.75	325.75	Oberschl. Koks	104.87	104.12
Akkumulatoren	—.—	140.75	Orenstein & Koppel	90.12	90.75
AEG.	193.50	190.25	Ostwerke	241.—	240.25
Jul. Berger	377.—	361.—	Phönix Bergbau	97.—	95.93
Bergmann Elektr.	219.—	218.50	Rhein. Stahlwerke	126.25	125.12
Conl. Caoutschouc	163.—	165.—	Riebeck Montan	143.—	145.50
Dtsch. Conti. Gas			Rütgerswerke	86.50	86.—
Dessau	195.25	—.—	Salzdetfurth	402.50	401.50
Dtsch. Erdöl	110.50	—.—	Schuckert	237.—	236.75
Dtsch. Linoleum	311.50	115.—	Schultheiß	303.—	300.50
Engelhardt-Br.	231.50	231.—	Siemens & Halske	392.—	389.75
Farbenindustrie	—.—	240.—	Thür. Gas Leipzig	138.75	137.50
Felten&Ilie Pap.	234.50	235.—	Leonard Tietz	237.—	243.50
Gelsenkirchen	140.50	138.75	Verein. Glanzstoff	428.—	421.—
Ges. f. elektr.	213.—	212.—	Verein. Stahlwerke	103.25	103.12
Hackethal	94.—	94.—	Westeregeln Alkali	247.50	245.50
Harpener Bergbau	145.—	143.50	Zellstoff Waldhof	248.—	246.50

Berliner Börse

vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	2. 7.	1. 7.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	50.90	50.90
Dtsch. Ablösungsanleihe ohne Auslosungsschein	10.—	10.—
5 % Prov.-Sächs. W. Pfandbriefe	93.75	93.75
5 % Prov.-Sächs. Id. Roggenpfandbr.	8.20	8.20
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	103.10	103.—
8 % dto. S. 5 u. 6	94.50	94.50
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	75.10	75.25
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	94.50	94.50
4½ % Liqu. G.-Pf.	75.25	75.50
8 % Pr. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	63.—	63.—
4½ % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	73.60	74.30
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	93.10	93.10
8% Nordd. Gr. Kl	95.50	95.50
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	75.—	75.70
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	94.—	94.—
8 % Klöckner	90.30	90.10
8 % Leipz. Messe	—.—	90.50
7 % Ver. Stahlw. mit Optionsschein	82.50	82.10

	2. 7.	1. 7.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	165.—	165.—
Elektr. Hochbahn	85.25	84.75
Halberst.-Blankbg.	57.25	57.—
Halle-Hettstedt	53.—	54.—
Hamburger Hochb.	68.—	68.62
Hamburg-Süd	—.—	190.—
Hansa Dampfsch.	133.—	154.—
Verein. Elbeschiff.	29.62	30.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	121.—	120.50
Leipz. Cred.-Anst.	126.75	127.—
Mitteld. Creditb.	—.—	—.—
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	158.—	158.—
Anhalter Kohlen	83.—	83.—
Aschaffenb. Zellst.	156.50	152.75
Augsburg-Nürnb. Maschinen	—.—	93.—
Bamag. Meguin.	—.—	—.—
Barop. Walzwerk	80.50	80.50
Basalt	—.—	87.—
J. P. Bemberg	327.—	325.—
Berl. Holz-Kontor	62.50	62.—
Berl. Karlsr. J.-W.	61.—	61.25
Beton- u. Monierb.	124.25	125.—
R. Blumenfeld	50.75	50.50
Braunk. u. Brikett	157.75	157.75
Braunschw. Kohlen	230.—	230.—
Brown Boveri Akt.	137.75	137.50
Buderus Eisenw.	75.—	73.50
Busch Wagon	—.—	—.—
Byk Guldenw.	62.87	61.75
Calmon Asbest	29.—	29.50
Charl. Wasser	112.—	111.75
Chem. Buckau	98.—	96.—
Chem. Heyden	59.—	59.12
Chem. Gelsenk.	72.—	70.—
Chemn. Spinnerei	3.75	4.—
Chillingworth	84.—	86.75
Crölliw. Papier	167.—	174.50
Daimler Motoren	56.—	56.50
Dtsch. Atl. Tel.	115.—	117.—
Dtsch. Kabel	61.—	61.—
Dtsch. Maschinen	—.—	—.—
Dtsch. Wolle	19.50	—.—

	2. 7.	1. 7.
Dürrkop-Werke	25.—	25.—
Dynam. Nobel	113.—	114.50
Eilenburg Kattun	74.—	74.—
Elektra Dresden	190.—	190.—
Elektr. Lieferungsg.	153.50	155.—
Essen. Steinkohlen	129.—	127.—
Excelsior Fahrrad	31.—	—.—
Fröhlich Klüter	—.—	—.—
Glanz. Zucker	78.—	79.50
Greppiner W.	161.75	161.75
Gruschwitz Textil	68.—	68.—
Hall. Maschinen	95.—	100.—
Hammersen & Co.	123.—	123.—
Hartm. Masch.	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	36.50	42.—
Hirsch-Kupfer	131.—	132.—
Hoesch Stahlw.	131.50	131.50
Hohenlohe	86.—	84.—
Holzmann, Ph.	115.50	111.—
Humboldt. Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	76.12	78.—
Köln-Neuessen	129.50	129.—
Gebr. Körting	66.75	—.—
Kyffh. Hütte	45.50	—.—
Lahmeyer & Co.	165.25	166.50
Leonhard Braunk.	152.—	152.—
Leopold Grube	62.—	62.—
Lorenz, C. A.-G.	160.—	159.50
Maschinenf. Buckau	122.—	119.—
Mix & Genest	126.—	127.50
Motoren Deutz	64.75	64.75
Nationale Auto	26.12	26.75
Norddeutsch. Kabel	136.—	136.—
Oberschles. Eisenb.	85.25	85.50
Phönix Bergb.	72.—	72.—
Pinsch A.-G.	—.—	—.—
Polyphon	156.25	157.—
Pögel, Elektron	86.—	87.50
Rhein. Braunk.	281.—	291.—
Rhein. Sprengstoff	98.—	—.—
Rositzer Zucker	42.12	40.50
Sachsenwerk	106.75	105.50
Sangerh. Masch.	117.—	117.—
Sarotti Schok.	152.—	150.—
Schering chem.	325.—	325.—
Schles. Textil	28.—	—.—
Schneider, Hugo	112.50	112.—
Schulz jun.	—.—	58.50
Sieg. Solingen	11.—	10.50
Stallfurter chem.	18.75	18.75
Stett. Chammotte	76.—	69.75

	2. 7.	1. 7.
Stock Motor	89.—	88.—
Stöwer Nähmasch.	14.—	14.—
Ver. Thür. Metall	60.—	60.—
Wanderer W.	81.—	85.—
Wegelin & Hübner	94.—	95.—
Werschen-Weißenf.	135.75	135.75
Wrede Mälzerei	116.25	116.75
Zeitzer Masch.	130.—	132.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Barbech-Kaliwerke	212.—	215.—
Glückauf lit. a.	72.50	73.—
Kabel Rheydt	176.—	176.—
Hochtresgruben	170.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	66.75	69.50
Ufa	95.—	96.—

Leipziger Börse von heute

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	3. 7.	2. 7.		3. 7.	2. 7.
Altenbg. Landkr.	115.—	115.—	Leipz. Feuer-V.		
Busch Waggon	—.—	—.—	25 % II	209.—	209.—
Cassel Jutespin.	—.—	240.—	Leipz. Malzf. Schk.	132.—	130.—
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Herd.-Zimm.	62.10	62.25
Chromo Nejork	115.50	115.50	Leipz. Spitzen	133.—	134.—
Conkord. Spinn.	60.—	—.—	Lindner, G.	47.25	47.80
Cröllwitz. Pap.	170.—	173.—	Naumann-Gr.	146.50	146.50
Dermatoid Wk.	70.—	76.—	Paradiesbetten	88.—	89.—
Dtsch. Rissenbd.	70.—	75.—	Pengler Masch.	43.—	43.—
Falkenst. Gard.	112.25	112.25	Pittler Masch.	170.—	169.—
Fritzsche Buchh.	32.—	32.—	Polyphon	424.—	415.—
Gautzsch Leuchtg.	—.—	—.—	Riebeck Walter	66.75	66.75
Gerser Jute	—.—	—.—	Richter J. C.	67.—	67.—
Glanzig Zucker	80.—	80.—	Rigoer & Co.	134.—	123.—
Gnöchtel	23.—	24.25	Rositzer Zucker	40.50	40.50
Groß-Kunst A.	23.—	23.—	Rudelsb. Zem.	—.—	—.—
Halle Zimmerm.	—.—	—.—	Sachsenwerk	107.—	107.—
Halle Zuckerraff.	23.50	68.—	Schubert & Salzer	303.—	302.—
Hohberg Quarz	140.—	140.—	Siemens-Gas	124.—	124.—
Kirchner & Co.	81.25	81.25	Stöhr & Co.	138.—	139.—
Kraftw. Sa. Thür.	73.50	73.50	Thür. Gas	137.50	137.—
Landkr. Leipzig	86.—	86.—	Thür. Wollg.	139.50	139.50
Langb. Plannhs.	133.—	133.—	Tränkner & Würk.	28.—	28.—
Laurahütte	71.—	71.—	Vezel & Naumann	76.—	78.—
Leipz. Baumwolle	151.—	156.75	Zitt. Mech. Web.	81.—	81.—
Leipz. B.-Riebeck	142.—	141.50			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290703-12/fragment/page=0009

Geschäftszeit ununterbrochen von 9–19 Uhr

Enorm billig sind unsere Preise während des

Saison-Ausverkaufes

Besichtigen Sie bitte unverbindlichst unsere noch sehr reichhaltigen Lager in

Damen-Mänteln, Kostümen, Kleidern, Kinder-Mänteln und -Kleidern

wo ganz enorme Preisermäßigungen jetzt die günstigste Kaufgelegenheit bieten.

Gleichfalls verdient unsere Abteilung „Damen- und Kinder-Putz" mit ihren außergewöhnlich tief herabgesetzten Preisen größte Beachtung. Aus der Fülle nur einige Beispiele:

Kinder-Hüte in Kieler- u. Glockenform **1.90 1.50 0.90**

Backfisch-Hüte in flotten Glockenformen . . . . . **2.90 1.90 —.90**

Frauen-Hüte in modernen Sportformen **4.90 3.90 2.90**

Dobkowitz

Für Ausverkaufsware: Barzahlung! — Kein Umtausch! — Aenderungen zum Selbstkostenpreis

Tieferschüttert machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Bruder, Onkel und Schwager

Herr Gustav Goetzell

am Sonntag, dem 30. Juni d. J., uns plötzlich durch den Tod entrissen wurde.

Merseburg, Ludwigshafen a. Rh., Pforzheim, den 3. Juli 1929
Entenplan 9

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Wilh. Goetzell

Die Beisetzung findet vom Hauptfriedhof Ludwigshafen a. Rh. statt, wohin die Leiche heute überführt wurde.

Für

Fußleidende

Ein großer Prozentsatz ist fußleidend ohne zu wissen, woher es kommt. Sorgen Sie für richtige Fußbekleidung und Sie können wieder gehen und stehen. — Durch meine langjährige Praxis in orthopädischer Fußbekleidung habe ich eine Abteilung für leidende Füße eingerichtet und finden Sie hier für jeden Fuß die richtige Fußbekleidung für Herren, Damen und Kinder in allen Ausführungen und Farben.

Schuhhaus Moritz Gebhardt
Schuhmachermeister
Roßmarkt 5 Roßmarkt 5
Werkstatt für orthopädische Fußbekleidung

Besichtigung ohne Kaufzwang

Meiner werten Kundschaft sowie einer geehrten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß sich meine Geschäftsräume

ab 1. Juli d. J.,

um die hohe Ladenmiete zu sparen und dadurch größere Vorteile bieten zu können, in meinem Grundstück

Große Ritterstraße 15

befinden.

Firma Ernst Rulffes
Anfertigung feiner Herrengarderobe nach Maß
Spez.: Lodenbekleidung

Statt Karten

Für die liebevolle Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen nur auf diesem Wege herzlichen Dank

Margarete Ohlemann
im Namen
aller Hinterbliebenen.

Merseburg, den 3. Juli 1929.

Statt Karten!

Erna Hanke
Hermann Köhn
grüßen als Verlobte

Merseburg 3. Juli 1929 Neu-Rössen

Der zur **Gemeinde Wegwitz u. z. Rittergut in Wegwitz und Meuschau** gehörige diesjährige

Hartobst-Anhang

soll am **Mittwoch, dem 10. Juli d. J.,** 18 Uhr, im Gasthaus zur **Bergschenke in Wegwitz,** öffentlich meistbietend versteigert werden.

Die Beranstalter.

Mod. sonn. Wohnung

beste Wohnlage, 4 Zimm., Küche, Bad, Balkon, r. Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. Ang. unter 803 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Für Selbstreflektanten

die günst. Kapitalanlage. Verkaufe weg. Krankh. mein in Altenburger Geg. geleg. 27 ha großen Gutsbesitz, Ia Herrschaftshaus, 3 massive Gebäude, reichl. leb. Inventar in best. baul. u. wirtschaftl. Zustand. **Sehr preiswr.** Vermittler verbeten. Off. u. H. V. 616 bef. **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

9jähriger, gesunder, zugkräftiger

Apfelschimmel

weg. Auto-Anschaffung z. verkaufen.
Otto Neuneck, Bad Lauchstädt,
Merseburger Straße 22

4 PS-Opel-Limous.

wie neu für 1775 — M. sofort zu verkaufen. Wittenbecher, Halle, Gr. Wallstr. 36, Tel. 26 833.

Anzeigen.

Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Gestorben:
Frau Margarete Seibt geb. Jungnickel, Waldtig 52 Jahre.

Schlafstellen frei Markt 16.

Fr. Schlafstelle offen Wo sagt d. Gesch. d. Bl.

Kl. möbl. Zimm. an anständigen Herrn zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl.

Kl. möbl. Stübchen fr. Meuschauer Str. 15, I

Groß. ber. Zimmer zu vermieten. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Zimmerm. 2 Betten, 1 Bett frei. Clobicauer Str. 19, p. l.

Möbliert. Zimmer für 2 Herren frei. Gutenbergstr. 3, 2 Tr.

1 leeres Zimmer zu vermieten. Zu erfr. in der Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer ges. Angeb. unter 805 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Ehep. ohne Kind sucht z. 15. 8. od. spät. 1. Mr. leb. **möblierte Wohnküche u. Schlafzimm.** i. einf. Haus. Ang. u. 801 a. d. Gesch.

Gut **möbliertes Wohn- u. Schlafzimm.** ab 1 **groß. möbl. Zimmer** sof. p. gebild. Herrn ges. Angebote unter 806 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Laden m. 3-3.-Wohn. u. Zub., eine 4-3.-Wohn. m. Zub. (Neub.) geg. Baukostenzuschr. z. 1. 8. zu verm. Ang. 787 a. d. Gesch. d. Bl.

Darlehen v. 150 M. an aufwärts für alle Berufe gegen Ratenrückzahl. Rückp. erbten. Angebote unter **H. W. 617** bef. **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Abbruch Scheune, fast massiv, Holz, Dachziegel und Schienen, in gutem Zustande sof. billig z. verk. Zu erfragen Geusa 46.

Motorrad, Harley Davids. m. Seitenw. sehr preiswert zu verkaufen. **R. Schulze, Geusa, Siedl.**

Gebr. Hobel, Sägen, Schleifstein usw. bill. z. verk. **Burgmann,** Kl. Ritterstr. 4.

Trompete, Posaune und Streichbaß ★ zu verkaufen. Zu erfr. Sonnabend und Sonntag, den 6. u. 7. Juli in **Naumburg,** Mühlig. 5, I.

2 Färsen la abzug. **Lochau Nr. 82.**

16 Küken m. Gl. verk. **Meißner,** Weinberg 3.

16 kleine Enten zu verkaufen. **Schmidt,** Meuschau 68 c.

6 kl. Enten zu verkauf. Meuschau 28.

Die Firma bürgt für Qualität
7 Teppiche in 12 Monatsraten ohne Anzahlg. Läufer, Divan-u. Steppdecken, Gardinen, Sprach-Appar.
DTSCH. OLSO-ZENTR. Block 816 Berlin W. 8. Leipzigerstrasse 113. Verlangen Sie sofort bemusterte Eilofferte. Strengste Diskretion.

Mietverträge in neuer, abgeänderter Form vorrätig.
Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg Kleine Ritterstraße 3.

Gold- u. Silberwaren Geschenkartikel Bestecke kaufen Sie besonders preiswert bei **Uhren-Heyder** Roßmarkt 17, Rep.-Werkstatt.

Biersteuer-formulare hält vorrätig **Buchdruckerei Th. Rößner** Kleine Ritterstraße 3

Selbsterzeuger offeriert **pu. Salat- und Einlegegurken** Preis u. Zahlung nach Übereinkunft. **Nobde,** Zerbst, Gartenstr. 10.

Reife, große **Johannisbeer.** abzugeben. **Scheibel,** Freienfelde.

Anoden-Batterien Durch Großeinkauf konkurrenzlos! 90 Volt nur M. 8.10 100 „ „ „ 9.— **Emil Schütze,** Merseburg, Bahnhofstraße 8.

Tücht. Postengeselle erfahren in Eisenbetonbau zu sofort gesucht. Angeb. unt. 802 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerläßlich **Chlorodont-Zahnpaste** und die bazugehörige **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt zur Beseitigung fauliger, übelriechender Speisereste in den Zahnzwischenräumen und zum Weißputzen der Zähne. Die ges. gesch. **Chlorodont-Zahnbürste** von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., ist in blauweiß-grüner Original-Chlorodontpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

✚ Bruchleidende ✚

Versäumen Sie nicht, sich die **neueste** Erfindung anzusehen. Auch die Herren Aerzte sind höfl. eingeladen. Das **Patent-Kugelgelenk-Bruchband** — Modell IV — in höchster Vollendung ist das einfachste und sicherste. Ohne Feder, ohne Gummi, ohne Schenkelriemen; wohltuend, bequem und selbst schwerste Brüche zurückhaltend. Nur Maßanfert. **Vollkommen konkurrenzlos!** Kostenl. Vorführung in: **Merseburg,** Hotel Alter Dessauer, **Donnerstag, 4. Juli, von 11—4 Uhr; Weißenfels,** Hotel Reichenbusch, **Freitag, 5. Juli, von 11—4 Uhr.**
Der Erfinder und alleinige Hersteller:
Paul Fleischer, Freisbach (Pfalz).

Naturlieb. Handwerker sucht solide aufrichtige Dame zu gemeinl. Ausflügen, spätere Heirat n. ausgeschl. Ang. u. 804 an die Geschäftsst. d. Bl.

Schreibhilfe (Dame) welche schon im Büro tätig war, zum sofort. Antritt gesucht. Angeb. m. Lebenslauf u. Zeugnisabschr. unter 5300 a die Geschäftsst. ds. Bl.

Fräulein für Haushalt und Geschäft, nicht unter 19 Jahren, gesucht. Angeb. unt. 802 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Hausmädchen das schon in Stellung war. Mit Zeugnissen zu melden bei **Frau Helene Zscheye, Neu-Rössen, Lennawerk.** An der Bahn 1.

Die erkannte Person, d. Sonntag i. d. Priesnhohle bei Markröhlitz **ein Reserverad von einem Opel-Lieferwagen** an sich genomm. hat, wird ersucht, das bei **Friedrich Arndt** in **Gosek** abzugeben.

Suche zum 1. August tüchtiges, kinderliebes **Mädchen** z. Erhaltung ihrer Bauten eine Geldlotterie, die besond. gute Gewinne bietet. Cptl. 75 000 RM, 50 000 RM, 25 000 RM, 10 000 RM usw., ohne jeden Abzug, werden bestimmt am 16. u. 17. 7. ausgelost. Beachten Sie den beifolg. Prospekt v. Emil Haase, Berlin-Charlottenburg 1. Lospreis nur 3 RM.
Rothenburg bringt Glück und Geld, helft Rothenburg, Ihr helft der Welt durch Erhalt. unersetzl. Baudenkmäl.

M. T. V. Sängerinnen Abtlg. Heute abend 9 Uhr Zusammenk. bei Becker, Gotthardtstraße, wegen wichtiger Besprechung.

Achtung! Morgen Donnerstag **Schlachtefest** Tauchs Nachf. O. Bollmann, Preußerstraße 4.

Blobel's Restaurant Morgen Donnerstag **Schlachtefest** Fernruf 797.

Chaiselongue — Decken — Wandbehänge — Sofas in reicher Auswahl. **P. Harnisch Oelgrube 1**

Rothenburg o. d. Tauber, die schönste alte Stadt des Reiches, veranstalt. z. Erhaltung ihrer Bauten eine Geldlotterie, die besond. gute Gewinne bietet. Cptl. 75 000 RM, 50 000 RM, 25 000 RM, 10 000 RM usw., ohne jeden Abzug, werden bestimmt am 16. u. 17. 7. ausgelost. Beachten Sie den beifolg. Prospekt v. Emil Haase, Berlin-Charlottenburg 1. Lospreis nur 3 RM.
Rothenburg bringt Glück und Geld, helft Rothenburg, Ihr helft der Welt durch Erhalt. unersetzl. Baudenkmäl.

BARUM
4 MASTEN-RIESEN-CIRCUS
Mittwoch, den 3. Juli, abends 8 Uhr
Elite-Abend
dasselbe Programm wie bei der Eröffnungs-Vorstellung

BMW
Motorräder billiger!
Holen Sie die neueste Preisofferte ein und besichtigen Sie mein Lager
Sämtl. Modelle vorrätig!
Autorisierte Verkaufsstelle
Fritz Dauer, Halle (S.)
Merseburger Str. 23, Fernspr. 24 798

Amtlich vorgeschriebene Kündigungs-Formulare
für Wohn- und Geschäftsräume
Preis 10 Pf.
vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg Kleine Ritterstr. 3

Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290703-12/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.50 RM., Wochenbezugspreis 65 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Wöchentliche halbmonatlich 1.— RM., Postbezug 2.— RM. monatlich und 50 Rpf Postzustellungsgebühr ohne Postzeitgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 228, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1988. Postscheckkonto: Leipzig 299 39.

Nr. 153 — Mittwoch, den 3. Juli 1929 — 55. Jahrgang

Die englische Thronrede

Der zukünftige Kurs der Arbeiterpartei – Vorsichtige außenpolitische Erklärung

Kundgebung für Rheinlandräumung

Die Thronrede, mit der am Dienstag das neue englische Parlament eröffnet wurde, unterscheidet sich in der Form zunächst nur wenig von dem bei dieser Gelegenheit üblichen Tenor. Doch wird eine etwas größere Länge und Ausführlichkeit als gewöhnlich festgestellt.

Der Übergang der Regierungsgewalt von der Konservativen auf die Arbeiterpartei wird vor allem spürbar bei der Aufzählung der innenpolitischen Programmpunkte, vor allem natürlich der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, dann aber auch bei der Ankündigung einer Revision des sogenannten Baldwinschen „Antigewerkschaftsgesetzes".

Außenpolitisch und international bedeutsam sind natürlich die Hinweise auf eine endgültige Regelung der Reparationsfrage und auf Verhandlungen mit Nordamerika. Hier weicht die Thronrede sogar in bemerkenswerter Weise von der üblichen Farblosigkeit ab, indem sie einmal ganz eindeutig erklärt, durch eine Regelung der Reparationsfrage auf der bevorstehenden Mächtekonferenz „die Besatzungsmächte in die Lage zu versetzen, mit der Räumung des Rheinlandes zu beginnen". In Paris wird man von dieser Tonart natürlich nicht sehr angenehm berührt sein.

Die vom Lordkanzler verlesene Thronrede beginnt mit dem Ausdruck der Zufriedenheit des Königs auf völlige Wiederherstellung seiner Gesundheit und mit dem Dank für das ihm während seiner langen ernsten Krankheit bewiesene Mitgefühl. Die Thronrede fährt fort: „Meine Beziehungen mit den auswärtigen Mächten sind weiterhin freundschaftlich. Die unabhängigen Finanzsachverständigen, die ernannt worden sind, um Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des deutschen Reparationsproblems zu entwerfen, haben einen einstimmigen Bericht überreicht, der augenblicklich von meiner Regierung zur Prüfung für eine Konferenz von Vertretern der in Betracht kommenden Regierungen erwogen wird.

Eine Regelung dieses Problems wird die Besatzungsmächte in den Stand setzen, die Räumung des Rheinlandes vorzunehmen (englisch to proceed with).

Mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika haben über die Frage der Flottenabrüstung Besprechungen begonnen. Demzufolge hegt meine Regierung die aufrichtige Hoffnung, im Zusammenwirken mit meinen Regierungen in den Dominions, der Regierung Indiens und den Regierungen der auswärtigen Mächte eine baldige Verminderung der Rüstungen in der ganzen Welt sicherstellen zu können. Meine Regierung ist der Ansicht, daß

die Zeit gekommen ist, um internationale Meinungsverschiedenheiten, in denen die Parteien mit Bezug auf ihre Rechte im Streit sind, einer Regelung auf dem Rechtswege zu unterbreiten.

Zu diesem Zwecke berät sie jetzt mit meinen Regierungen in den Dominions und der Regierung Indiens über die Unterzeichnung der Fakultativklausel, die in dem Statut des ständigen internationalen Gerichtshofes enthalten ist. Meine Regierung

prüft die Bedingungen, unter denen diplomatische Beziehungen mit der Regierung der Union der Sowjetrepubliken wieder aufgenommen werden können,

und sieht in Gedankenaustausch mit meinen Regierungen in den Dominions und der Regierung Indiens über diese Frage."

Weiter betont die Thronrede, daß es ein Hauptbemühen der Regierung sein wird, das fortdauernde Übel der Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen. Für die Ausgestaltung der Transportmittel, für die Förderung der darniederliegenden Ausfuhrindustrien und der überseeischen Auswanderung sind Pläne in Vorbereitung. Die Regierung erwägt die Frage der Reorganisation der Kohlenindustrie einschließlich der Arbeitsstunden und anderer Faktoren. Vorschläge in dieser Hinsicht werden in angemessener Zeit unterbreitet werden. Es werden sofort Untersuchungen der Lage der Eisen-, Stahl- und Baumwollindustrie unternommen werden, um Mittel zur Besserung ihrer Stellung in den Weltmärkten ausfindig zu machen. Ferner werden Vorlagen zur Abänderung und Konsolidierung der bestehenden Fabrikgesetzgebung und zur Durchführung der in Washington 1919 eingegangenen Verpflichtungen unterbreitet werden.

Die Thronrede teilt ferner mit, daß die Regierung das gesamte Gebiet der Gesetzgebung mit Bezug auf den Verkauf und die Lieferung von alkoholischen Getränken umerschaudern wird. Eine Maßnahme zur Besetzung der Lage, die durch das Gesetz vom Jahre 1927 über Industriestreitigkeiten und Gewerkschaften geschaffen wurde, wird eingebracht werden.

Die Adreßdebatte

Nachdem die Thronrede verlesen war, begaben sich die Abgeordneten unter Führung des Sprechers nach dem Unterhaus zurück. Das Unterhaus vertagte sich dann auf Nachmittag. Um 15 Uhr begann nach Erledigung von Geschäftsordnungsfragen sofort die Adreßdebatte.

Der Abgeordnete Snell, der den üblichen Antrag auf Billigung der Thronrede stellte, begrüßte besonders, daß nun mit einer Zurückziehung der britischen Truppen aus dem Rheinlande zu rechnen sei, und erklärte, man werde in England diesen Schritt beinahe ebenso herzlich wie in Deutschland begrüßen. Hierauf ergriff als Führer der Opposition Baldwin das Wort. Er fragte zunächst Macdonald, ob er daran denke, die Vorschläge des Young-Komitees vor endgültiger Annahme dem Parlament vorzulegen. Ebenso wünsche er zu wissen, ob die Regierung die Optionsklausel des Haager Gerichtshofs mit oder ohne Vorbehalte unterzeichnen wird. Ferner fragte Baldwin Macdonald, ob er sich auch heute noch zu den Grundsätzen bekenne, die er seinerzeit in seiner Note zu dem Sinowjew-Brief niedergelegt habe. Baldwin kam sodann auf den geplanten Besuch Macdonalds in den Vereinigten Staaten zu sprechen und fragte nach dem Zweck der Reise. Er hoffe, daß weder der Premierminister noch England zuviel von einem solchen Besuch erwarten; er sei aber davon überzeugt, daß man ihn in den Vereinigten Staaten sehr begrüßen würde. Baldwin fragte sodann, was die Regierung zum Schutze der britischen Industrien zu unternehmen gedenke und welche Vorschläge sie in bezug auf die Kohlenindustrie zu machen habe.

Macdonald,

der ebenso wie Baldwin mit lebhaften Ovationen begrüßt wurde, griff sofort die Anregung Baldwins auf, auf den Parteikampf vorläufig zu verzichten. Er erklärte dann, daß er ein einziges Reparationsabkommen dem Parlament vorlegen würde. Zur Zeit werde der Young-Plan von drei Ministerien, dem Außenministerium, dem Finanzministerium und dem Handelsministerium, geprüft. Das Kabinett habe mit den englischen Sachverständigen, die in Paris mitgewirkt hätten, bereits eingehende Besprechungen gehabt. England sei ihnen für ihre Arbeit zu großem Dank verpflichtet. Aber, so erklärte Macdonald, sie haben manches Kompromiß annehmen müssen, das ihnen nicht gefallen hat. Dann erklärte Macdonald unter stürmischem Beifall des ganzen Hauses, er brauche ein einiges parteiloses Parlament, um in den Abkommen mit fremden Ländern, die noch abgeschlossen oder ergänzt werden müßten, rücksichtslos nur die Interessen Englands zur Geltung bringen zu können.

Die englische Regierung habe, da der Young-Plan finanzielle Neuregelungen vor dem 1. September notwendig mache, die anderen in Betracht kommenden Regierungen eingeladen, so bald wie möglich in London zu einer Konferenz zusammenzutreten, um den Young-Plan und die damit zusammenhängenden Fragen zu prüfen. Zugleich habe die englische Regierung ein Konferenzprogramm in Vorschlag gebracht. Von anderer Seite habe man gegen London und das baldige Zusammentreten der Konferenz Einspruch erhoben. Über Konferenzdatum und Konferenzort konnte er daher dem Parlament heute noch keine Auskunft geben, da die Verhandlungen noch in der Schwebe und bisher noch nicht entschieden seien.

Der Standpunkt der Regierung bezüglich der Räumung des Rheinlandes sei in einem Satz in der Thronrede unmißverständlich ausgesprochen.

Auf die Verhandlungen mit General Dames übergehend, betonte Macdonald, daß sie nur einleitenden und aufklärenden Charakter getragen hätten. Eine „vorbereitende" Verständigung zwischen England und Amerika sei erforderlich, ehe man mit den anderen, an der Flottenabrüstung interessierten Mächten in ein eigentliches Verhandlungsstadium eintreten könne. Macdonald erklärte, daß er mit Baldwin übereinstimme, daß der Notenwechsel das ungeeignetste Mittel sei, um sich zu verständigen. Er werde daher zu einem geeigneten Zeitpunkt nach Amerika fahren. Wenn dieser Zeitpunkt gekommen sei, könne er vorläufig noch nicht übersehen.

Bemerkenswert war, daß der Arbeiterabgeordnete, der die Dankadresse an den König begründete, stürmischen Beifall erhielt, als er erklärte,

daß die englische Regierung nicht weniger begeistert sein würde über die Räumung des Rheinlandes, „über die Rückgabe dieses an Geschicke und Romantik so reichen deutschen Gebietes an sein Volk", als das deutsche Volk.

*

Werden die Franzosen allein die 3. Zone besetzt halten?

Paris, 3. Juli. (TU.) In Pariser diplomatischen Kreisen rechnet man mit der Räumung der Koblenzer Zone zu dem im Versailler Friedensvertrag vorgesehenen Zeitpunkt. Über die Räumung der dritten Zone gehen die Anschauungen dagegen stark auseinander. Sollte die internationale politische Tagung zu keiner allgemeinen Lösung der Räumungsfrage führen, so ist man der Auffassung, daß die Engländer allein abziehen werden. Ob die Belgier dann ihre Truppen in die dritte Zone verlegen werden, erscheint mehr als fraglich. Werden die Franzosen aber allein in der dritten Zone bleiben? Hier trennen sich die Auffassungen. In französischen militärischen Kreisen ist naturgemäß starke Stimmung vorhanden, allein die Besetzung der dritten Zone fortzusetzen, während man in politisch linksgerichteten Kreisen und auch in den Mittelparteien diese Lösung ablehnt.

Nicht ohne Vorbereitung

Die Reparations- und Räumungskonferenz.

W. A. Berlin, 3. Juli 1929.

Die bevorstehende Reparations- und Räumungskonferenz gibt der Weltpresse auch weiterhin Stoff zu mancherlei Erörterungen und Kombinationen. Immer neue Nachrichten tauchen auf über Zeitpunkt und Tagungsort dieser Konferenz. Muß man auch alle diese Meldungen mit Vorsicht aufnehmen, so scheint doch heute schon festzustehen, daß die Konferenz nicht mehr im Juli, sondern erst im August stattfinden wird. Poincaré hat erklärt, daß die Vorarbeiten für die Konferenz nicht vor Mitte August abgeschlossen sein könnten, und er hat weiter unterstrichen, daß diese Konferenz einer sehr gründlichen Vorbereitung bedürfe. Das ist zweifellos richtig. Sofehr man in Deutschland auch eine möglichst baldige Klärung und Entscheidung wünscht, so kann man sich naturgemäß nicht der Erkenntnis verschließen, daß in der Tat die Diplomaten eine sehr gründliche Vorarbeit für die Konferenz leisten müssen, selbst auf die Gefahr hin, daß der eine oder andere diplomatische Vertreter des Deutschen Reiches seinen Sommerurlaub aus diesem Grunde verschieben muß. Man muß nämlich immer im Auge behalten, daß es sich bei dieser Konferenz nicht darum handeln kann, irgendwelche kleinen Änderungen am Sachverständigenguatachten vorzunehmen, sondern daß die Gesamtliquidierung der politischen Kriegsfolgen die Aufgabe dieser Konferenz sein muß. Darüber besteht jedenfalls in Deutschland völlige Übereinstimmung, und es ist bemerkenswert, daß auch der deutsche Hauptdelegierte, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, in seinem Referat vor dem Industrie- und Handelstag der Hoffnung Ausdruck gab, „daß sich keine parlamentarische Mehrheit in Deutschland finden wird für die politische Ratifizierung des Young-Planes, wenn nicht die sofortige bedingungslose Räumung des Rheinlandes und eine befriedigende Regelung der Saarfrage uns die volle Souveränität über das deutsche Reichsgebiet wiedergibt". Das ist genau der gleiche Standpunkt, wie er von den Regierungsparteien im Reichstag, auch vom Reichsaußenminister selbst, in der außenpolitischen Aussprache vertreten worden ist. Die Widerstände gegen die sofortige Rheinlandräumung in Frankreich sind ja aber bekannt, genau wie die von französischer Seite erhobene Kontrollforderung. Damit sind die großen Schwierigkeiten der kommenden Konferenz schon gekennzeichnet. Wenn aber ein französisches Blatt glaubt, voraussagen zu können, daß man sich in der Kontrollfrage auf „eine verschwommene Formel" einigen werde, so wird man sich deutscherseits gegen eine solche Lösung sehr energisch zur Wehr setzen müssen, mit verschwommenen Formeln hat Deutschland zu trübe Erfahrungen gemacht. Es wird Sache der deutschen Diplomatie sein, die Konferenz so gründlich vorzubereiten, daß man seine Zuflucht nicht zu irgendwelchen verschwommenen Formeln zu nehmen braucht.

Erfordert diese diplomatische Vorarbeit schon eine gewisse Zeit, so ist weiter zu berücksichtigen, daß vor dem Inkrafttreten des Young-Planes die in diesem Plane vorgesehenen Organisationskomitees ihre Arbeiten durchgeführt haben müssen. Eins dieser Komitees hat bekanntlich die Statuten der kommenden großen Reparationsbank auszuarbeiten, womit die Aufgabe dieses Komitees sehr klar umrissen ist. Anders hingegen steht es mit dem zweiten Komitee, das für die Anpassung der nach dem Dawes-Plan erlassenen deutschen Gesetze an die neue Reparationsregelung Sorge tragen soll. Hier liegen zweifellos für Deutschland Zufragen. Charakteristisch ist denn auch, daß selbst ein Blatt wie die „Vossische Zeitung" glaubt darauf hinweisen zu müssen, daß ganz offenbar die Reparationsgläubiger noch einmal einen Einfluß auf die künftige deutsche Reichsgesetzgebung nehmen wollen, bevor sie auf die bisherigen Kontrollen verzichten. Die deutschen Vertreter werden sehr auf der Hut sein müssen, um zu verhindern, daß auf diese Weise neue Eingriffe in die deutsche Wirtschaft vorgenommen werden.

Es sind also noch recht beträchtliche Schwierigkeiten zu überwinden, bis der Young-Plan wirklich in Kraft gesetzt werden kann. Aus diesem Grunde erscheint es auch vorerst noch nicht übermäßig dringend, die Frage zu erörtern, wer Deutschland auf der kommenden Konferenz vertreten wird. Das wird nicht zuletzt mit von dem Verlauf der Vorarbeiten abhängen. Augenblicklich muß sich der Kanzler einer Kur unterziehen, die aber doch wohl beendet sein dürfte, wenn die Konferenz erst in der zweiten Hälfte des August stattfindet, so daß der Kanzler, wie es ursprünglich vorgesehen war, an der Konferenz teilnehmen könnte. Der Außenminister gönnt sich vor der Konferenz einen Erholungsurlaub, der freilich durch manche dienstlichen Geschäfte stark beeinträchtigt werden dürfte, da die Vorarbeiten für die Konferenz naturgemäß der Mitwirkung des Außenministers bedürfen. Ob an der Konferenz auch der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding, dessen Ministerium für Reparationsfragen allerdings federführend ist, teilnehmen wird, läßt sich heute noch nicht übersehen. Es ist das ja auch eine Frage zweiter Ordnung, zunächst kommt es für die deutsche Regierung darauf an, die kommende Konferenz möglichst gründlich vorzubereiten, um sich vor unangenehmen Überraschungen nach Möglichkeit zu schützen.

Deutsch-französische Aussprache

Zur Unterredung Hoesch-Briand

In der Unterredung zwischen Hoesch und Briand hat der deutsche Bot[illegible] Standpunkt über die [illegible]

Es wird deutscher[illegible] die Konferenz über [illegible] sie womöglich noch in [illegible] Vorkonferenz, die [illegible] Nachkonferenz. Die [illegible] stärkste Gewicht dara[illegible] donner Konferenz von [illegible] Erörterung stehenden Zahl und Umfang di[illegible] unterstützt durch die Sonderausschüssen, [illegible] können. Französisch[illegible] eine Bindung der R[illegible] der Mobilisierung d[illegible] seits wird man de[illegible] uns der Versailler [illegible] rechtlich völlig einwa[illegible] rung noch sofortiger [illegible] hin wäre es nicht n[illegible] den Erfolg der Mob[illegible] keinerlei Einfluß besit[illegible] in Form der Rheinla[illegible] und, falls der Erfol[illegible] Rheinland weiterhin [illegible] es mit der Saarfra[illegible] Deutschlands auch [illegible] Rheinlandfrage, so i[illegible] des Versailler Vertr[illegible] handlungsunterlage. [illegible] aber auch die Beschl[illegible] die die drei Außenmi[illegible] Frankreichs in Luga[illegible] daß nun endlich [illegible] jenigen [illegible] zu beseitigen, die die [illegible]

Nur das eine mö[illegible] deutschen Regierunge[illegible] der Reichsregierung [illegible] einer „Kontrolle im [illegible] lehnung einer ständi[illegible] klar zum Ausdruck bringen möge, daß sie unter keinen Umständen einer auch noch so kurz bemessenen Kontrolle oder gar einer Kontrolle bis zum Jahre 1935 zustimmen werde.

Konflikt Ungarn-Tschechoslowakei

Die aus der Grenzstation [illegible] hat die tschechische Eisen[illegible] Grenzzwischenfalles den [illegible] Personen- als auch den [illegible] die ungarischen Züge von [illegible] verkehren mit Ausnahme des [illegible] range regelmäßig. Die Ein[illegible] wird von den Tschechen [illegible] in Hidasnemeti angestellte [illegible] eisenbahnangestellte Wenzel [illegible] den Behörden verschleppt [illegible]

[illegible] Seite wird demgegenüber [illegible] behörden wären am 26. Juni [illegible] der gemeinsamen ungarisch[illegible] Hidasnemeti als Fahrkartenkontrolleur, weil er als Spion [illegible]

[illegible]gierung [illegible]r Tariferhöhung

[illegible]n an die Reichsregierung [illegible] herangetreten ist, wie die „Germania" auch mit Sicherheit zu erfahren. Die Ablehnung erfolgt eine Entscheidung über [illegible]politik der Reichsbahn so [illegible] erhalten werden, als die Be[illegible]handlungen über den Young[illegible] noch nicht geführt haben.

[illegible] Deutschen Reichsbahn[illegible] Juli hier tagte, hat das [illegible] dahin zusammengefaßt: [illegible]sbahn wird dadurch ge[illegible]kung der schon aufs not[illegible]usgaben erforderlichen Ein[illegible] Monaten des Jahres nicht [illegible] in dem Ausglaß die durch den Schiedsspruch bedingten Mehrausgaben für Löhne noch nicht berücksichtigt. Der Generaldirektor wurde beauftragt, die Verhandlungen mit der Reichsregierung wegen Deckung dieser Mehrausgaben fortzusetzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290703-12/fragment/page=0011